



Rundbrief 18 / 2014

*stehenbleiben und sich Umdrehen  
hilft nicht. Es muss  
gegangen sein.*

*Hilde Domin*

# Fünf Gründe für eine Mitgliedschaft im Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID)

Im Jahr 2013 wurden vom Bundesverband 75.000 hilfesuchende Menschen betreut. Zum 31.12.2013 hatte der Bundesverband insgesamt 6.118 Mitglieder in 16 Regionalstellen, darunter Vereine und Selbsthilfegruppen. 500 Selbsthilfegruppen leisten Verbandsarbeit nach dem Konzept des Bundesverbandes. Die Tendenz ist steigend.

## Vorteile der Mitgliedschaft im Netzwerk

1. Grund: Zuverlässige Präsenz durch die Geschäftsstelle, Vermittlung individueller Hilfen; finanzielle Beratung

- Anlaufstelle für trauernde Eltern, Geschwister, Angehörige und Freunde verstorbener und durch Gewalt ums Leben gekommener Kinder
- Vermittlung der Betroffenen an regionale Gruppen, Verbände und Vereine
- konstante Betreuung bei Anfragen (Telefon, E-Mail oder Schriftform)
- Hilfe bei Gründungen von Gruppen und Vereinen, Zusammenschluss zu Landesverbänden
- Auskünfte über Kurkliniken
- Hilfe bei Vertragswesen
- Beratung über Fördermöglichkeiten (z.B. Projekte)
- kostenlose Beschaffung von Polizeiakten
- Weiterleitung von Informations- und Hilfsmaterialien für Betroffene

2. Grund: Das Netzwerk / Solidargefühl der Gemeinschaft, Bündelung der Kräfte

- Vernetzung der Regionalstellen und Landesverbände
- Vernetzung, Austausch und Kontakt aller Gruppen und Vereine deutschlandweit
- Kontaktpflege und Vernetzung mit überregionalen und internationalen Schwesterorganisationen wie The Compassionate Friends (TCF)
- Vernetzung und Einbindung durch unsere Webseite [veid.de](http://veid.de)
- stetige Aktualisierung und Pflege des Mitgliederstandes der Selbsthilfegruppen deutschlandweit
- regelmäßige Regionaltreffen
- jährliche Fachtagungen und Treffen
- Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden
- Informationsveranstaltungen für Mitglieder
- Durchführung gemeinsamer Projekte / Förderung von Projekten der Gruppen
- jährlicher Rundbrief für Mitglieder

3. Grund: Öffentlichkeitsarbeit / Interessenvertretung auf gesellschafts- und sozialpolitischer Ebene / gesellschaftspolitische Präsenz (Enttabuisierung)

- Vertretung und Präsentation der einzelnen Gruppen durch den Dachverband bei zentralen Veranstaltungen (Kongresse, Kirchentag etc.)
- koordinierte Öffentlichkeitsarbeit in einer Plattform für journalistische Anfragen
- Positionierung in der Öffentlichkeit, z.B. zu Schwerpunktfragen wie „Freie Arztwahl bei Obduktion“
- Aufgreifen kontroverser Diskussionen, z.B. über „Organspende“
- verstärkte Wahrnehmung von außen durch gemeinsame Außendarstellung

4. Grund: Der wissenschaftliche Beirat als interdisziplinäres Gremium kompetenter Persönlichkeiten

- kostenlose Rechtsberatung durch unseren Anwalt
- kostenloser unabhängiger Gutachter bei Fragen zu ärztlicher Haftung
- Hilfe bei Vertragswesen
- Hilfe bei Schwerpunktfragen
- Auskünfte über medizinische Fragen, Vermittlung an kompetente Partner
- Unterstützung bei Positionsfragen, z.B. „Freie Arztwahl bei Obduktion“

5. Grund: Aus- und Weiterbildung für Gruppenbegleiter als fakultative Angebote über die reguläre Betreuung hinaus

- Trauerbegleiterausbildung (TBA) nach anerkannten Standards
- Fort- und Weiterbildungen für Gruppenleiter
- Wochenendseminar „Kreative Trauerbegleitung“ für Gruppenleiter des Bundesverbandes VEID

Die Arbeit erfolgt weitgehend ehrenamtlich in mehr als 500 Selbsthilfegruppen und Vereinen. Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen. Sie haben die Möglichkeit, sich mit den VEID Gruppen in Ihrer Region in Verbindung zu setzen und diese zu unterstützen. Sie haben auch die Möglichkeit, als Einzelperson forderndes Mitglied des Bundesverbandes zu werden. Wir informieren Sie gern darüber.

**Spendenkonto:** Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft Köln  
BLZ 370 205 00  
Kontonummer 83 21 100  
IBAN: DE26370205000008321100  
BIC: BFSWDE33

## In eigener Sache: Was sind „verwaiste Eltern“?

Die „Verwaisten Eltern“, mit großen Anfangsbuchstaben, das ist eine einfache Abkürzung für den „Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.“ Immer wieder hören wir von Zusammenkünften „verwaister Eltern“, die nicht Mitglied im Bundesverband sind. Vor allem im Zusammenhang mit den Gedenkfeiern am 2. Sonntag im Dezember wird das wieder aktuell. Wir möchten deshalb auf Folgendes hinweisen. Die Bezeichnung „verwaiste Eltern“ ist markenrechtlich geschützt und der Bundesverband bezahlt für diesen Schutz regelmäßig beträchtliche Gebühren. Die Rechte liegen beim Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V. Die Bezeichnung darf also nur vom Bundesverband selbst und von dessen Mitgliedern offiziell im Namen geführt werden. Dieser formale und dringende Hinweis berührt nicht die Tatsache, dass selbstverständlich auch außerhalb unserer Verbandsstrukturen Eltern und Familien existieren, die durch den Verlust eines Kindes „verwaist“ sind und sich ggf. in Gruppen, Kirchgemeinden etc. zusammenfinden. Diese können jedoch juristisch nicht den Schutz des Bundesverbandes in Anspruch nehmen und dürfen diese Bezeichnung nicht führen.

„Verwaiste Eltern“ ist seit 1997 eingetragenes und geschütztes Markenzeichen des VEID, die Verwendung bedarf der Zustimmung.

## Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID)

Mitglied im PARITÄTISCHEN Gesamtverband

Roßplatz 8a

04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 9468884

Telefax: 0341 / 9023490

E-Mail: [kontakt@veid.de](mailto:kontakt@veid.de)



Editorial	2
Grußwort der 2. Vorsitzenden des Bundesverbandes	3
Beate Bahnert: Gedanken zum Thema	4

## LEBENDIGE ERINNERUNG

Christl Kucharz: Über Sebastian und die Trauer	6
Nancy Groschoff: Gedichte für Hannah	10
Renate Maier: Mein Gang durch das Jahr – ohne Felix	10
Gisela Forster: Für Thomas	12
Gisela Sommer: Gedichte	15
Marianne: Worte und Bilder für mein Kind	16
Günter Fritzsche: Gedichte von naher Ferne	17
Hanna Caspaar: Für Oliver	18

## STERNWANDERUNG

VEID-Jahrestagung 2014 in Schmerlenbach	19
Ausblick: VEID-Jahrestagung 2015 in Münsterschwarzach	21

## WEGGEFÄHRTEN

### AUS DEN REGIONEN

Regenbogen Schweiz: Jubiläum im Kloster	22
Köln: Unser Pate, der Geschwisterbaum	23
Augsburg: Unser Wochenende im Allgäu	24
Herrenberg: Irgendwo bist du ein Licht...	25
Schleswig-Holstein: Unser Weg zum Landesverband	27
Österreich: Denn Zeit heilt keine Wunden	28

## WEGWEISER

VEID-Vorstand neu gewählt	29
Stephan Hadrachek: Der wissenschaftliche Beirat	29
VEID zum 23. Wave-Gotik-Treffen (WGT)	33
Wegzeichen aus dem Bundesverband	34
Dritte Aktion Lichtpunkt läuft an	34
Lernen durch praktische Anschauung	35

## WEGZEHRUNG

Katrin Hartig: Der Soundtrack unseres Lebens	36
Abschiedsideen für Sternenkinder	38
Fotos der Erinnerung	42

## GESCHWISTERTRAUER

www.trauernde-geschwister.de: Ein Modellprojekt wird vorgestellt	43
---	----

## THEMENWOCHE

Leben und Sterben, Abschied und Hoffnung in Cloppenburg	49
---	----

## GEDENKIDEEN

Gedanken zum Weltgedenktag – Interview mit Petra Hohn	50
Die Lichtung im Flamarium Kabelsketal	52
Petra Hohn: Die Flaschenpost, unser Ritual	53

## GESEHEN UND GELESEN

„Gift“ am Deutschen Theater Berlin	55
Birgit Wagner: Komplizierte Trauer	58
Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens	59
Abbildungsnachweis	60
Impressum	60

Liebe Leserinnen und Leser,  
ein Jahr Weges liegt hinter uns. Vielleicht war es beschwerlich, vielleicht lief es sich besser als das vorige. Vielleicht ging es anstrengend bergauf, vielleicht verlief es im steten Wechsel von Auf und Ab. Für viele von uns war es wieder ein Stück Trauerweg, für alle aber auf jeden Fall eine Etappe ihres Lebensweges.

In diesem Heft begegnen Ihnen zuverlässige Weggefährten: Eltern, die ihre Trauer und liebevolle Erinnerung an ihre Kinder in Worte und Bilder fassen, Menschen aus den Gruppen und Vereinen des VEID – einigen gratulieren wir zum zehnjährigen Jubiläum! – sowie Mitglieder des Vorstandes und des wissenschaftlichen Beirats, die den Bundesverband ehrenamtlich mit Rat und Tat unterstützen. Als „Proviant“ bieten wir wie immer Bewährtes, aber auch manche ungewöhnliche Kost: Der seit Jahrzehnten bewährte Weltgedenktag für die verstorbenen Kinder am zweiten Sonntag im Dezember erweitert sein Leuchten mit der nunmehr dritten Aktion Lichtpunkt, die am 1. Dezember beginnt. Immer neue Lichtpunkte erstrahlen mit jedem Jahr, der Himmel über unseren Wegen wird immer heller. Rituale und Abschiedsideen übergreifender wie auch ganz persönlicher Art werden vorgestellt. Und, das ist eine für manchen wohl ungewöhnlich anmutende Wegstation – wer hätte gedacht, dass prominente Gäste wie der Kriminalbiologe Mark Benecke der Bundesgeschäftsstelle beim Wave-Gotik-Treffen zum Szene-Schauplatz verhalfen! Was dem Einen wegweisend erscheint, nimmt der Andere vielleicht höchstens als Randerscheinung wahr und umgekehrt. Das ist normal. Zu „Proviant“ sage man früher „Wegzehrung“. Und so wünschen wir Ihnen, dass Sie auch durch die Lektüre dieses Rundbriefs Einiges finden, von dem Sie zukünftig unterwegs „zehren“ können.

Ihre Beate Bahnert und Jessica Martin

Der Rundbrief 19 erscheint unter dem Motto „Das Zimmer meines Kindes“. Damit ist zum einen das Kinderzimmer gemeint. Wie geht man damit und mit den persönlichen Dingen um? Gemeint kann auch der Raum sein, den das Kind eingenommen hat, in dem es präsent war oder noch ist, im konkreten wie auch im übertragenen Sinne. Es gibt zu dem Thema Filme, Literatur, Musik... Schreiben Sie uns Ihre Gedanken und Erfahrungen! Bitte schicken Sie dabei Text (Word) und Fotos als getrennte Dateien. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2015. Beiträge senden Sie bitte ausschließlich an die Postadresse der Bundesgeschäftsstelle oder per Mail an [kontakt@veid.de](mailto:kontakt@veid.de).





## Grußwort der Zweiten Vorsitzenden des Bundesverbandes

Liebe Leserinnen und Leser,  
ich liebe Grün. Inzwischen wieder. Schon bevor mein altes Leben aus den Fugen geriet, mochte ich diese Farbe. Noch vor dem Tod meines Sohnes. Überhaupt Farben. Manchmal trösten sie uns. Manchmal wühlen sie auf. Orange. Jene Farbe der Jacke, die Monate nach dem Unfalltod unseres Sohnes im Flur leuchtete. Er trug sie an jenem verhängnisvollen Tag. Er mochte sie. Hatte sie selbst ausgesucht. Nach seinem Tod provozierte sie. Schmerzte. Wir ließen sie Monate hängen wie zum Trotz, als könne er doch wieder kommen. Manchmal verbinden uns Farben in unserer Trauer um unsere Kinder. Die Farben des Regenbogens. Bei der letzten Gedenkzeit der verstorbenen Kinder waren sie die Brücke, die uns mit unseren verstorbenen Kindern verband. Aber auch uns untereinander, die „Verwaisten Eltern und Geschwister“ und deren Freunde und Familien. Farben eines Regenbogens, die nur entstehen, weil sie der Regen in der Sonne bricht. Gegensätze. Für einen magischen, kurzen Augenblick. So wie uns manchmal diese Zeit erscheint, die wir mit unseren Kindern teilen durften. Ob im Mutterleib. Oder ein paar Stunden, Tage, Monate oder Jahre. In jedem Fall immer viel zu kurz.

Welche Farbe ist meine Lieblingsfarbe? Welche mag ich gar nicht? Kann ich beide Farben miteinander verbinden? Und wenn, wie gehe ich dabei vor? Fragen, die ich kürzlich gemeinsam mit anderen Verwaisten Eltern und trauernden Geschwister an einem Sommertag versuchte zu beantworten. Ganz praktisch. Mit Farben und Pinseln. Und so verschieden wie unsere Trauer, unsere Geschichten, so bunt waren auch die Blätter, die am Ende den Raum füllten. Eine Reise in die Farbenwelt unserer Seelen. War es die Lieblingsfarbe, so machte es Spaß, den Pinsel spazieren zu führen. „Ich habe dabei an einen Ort gedacht, an dem ich mich wohl fühlte“, sagt eine Mutter. Viel schwerer fiel es dagegen mit jener Farbe, die man gerade ablehnte. Da war Widerstand, das strengte an. „Irgendwie war mir da am Ende zu viel Braun. Aber manchmal kann man es eben nicht beeinflussen, welche Stimmung einen beherrscht“, stellte eine andere Verwaiste Mutter fest. Parallelen zu unserem Alltag, zu jenen Momenten, in denen es schwer fällt, Dinge, Begegnungen, Orte auszuhalten. Am Ende hielten wir unsere Bil-



der hoch. Um einen besseren Eindruck zu haben. Die Perspektive wechseln. Nicht nur bezogen auf diesen Augenblick. Feststellen, dass nicht nur Schwarz unser Leben bestimmt. Dass jeder von uns andere Farben hat. Jene, die wir zulassen, jene, die wir nur aushalten. Jene Farben, die wir neu entdecken und durch die wir vielleicht am Ende sagen können: „Ich fühle mich verbunden mit dir, mein Kind, durch diese Farbe, durch das Malen.“

„Wie schön es ist zu malen. Wie befreiend. Und dabei war ich gar nicht in der Stimmung.“ Es muss eben gegangen sein, wie Hilde Domin sagt. Und das bedeutet auch, alte und neue Farben in seinem Leben zuzulassen und wiederzuentdecken.

Für mich gibt es in meinem Leben nichts Schöneres, als mich in meinen Garten, in die Natur, ins Grüne zu flüchten. Vor allem an schweren Tagen. Unter den Kirschbaum, den wir pflanzten, als Daniel starb. Und inzwischen kann es hier und da auch orange blühen. Auch diese Farbe darf sein. Und dann ist es ein bisschen wie im Gedicht von Hilde Domin, dass ich seine Stimme wieder höre und ganz nahe bei seinem Herzen bin.

In enger Verbundenheit

Ihre Katrin Hartig, Mutter von Daniel

Zweite Vorsitzende des Bundesverbandes Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V.

### Die schwersten Wege

Die schwersten Wege  
werden alleine gegangen  
die Enttäuschung, der Verlust.  
das Opfer,  
sind einsam.  
Selbst der Tote der jedem Ruf antwortet  
und sich keiner Bitte versagt  
steht uns nicht bei  
und sieht zu  
ob wir es vermögen.

Die Hände der Lebenden die sich ausstrecken  
ohne uns zu erreichen  
sind wie die Äste der Bäume im Winter.  
Alle Vögel schweigen.  
Man hört nur den eigenen Schritt  
und den Schritt den der Fuß  
noch nicht gegangen ist aber gehen wird.  
Stehenbleiben und sich Umdrehen  
hilft nicht. Es muss  
gegangen sein.

Hilde Domin

Hilde Domin, Die schwersten Wege (1. Strophe).  
Aus: dies., Sämtliche Gedichte. © S. Fischer Verlag GmbH,  
Frankfurt am Main 2009.

### Stehenbleiben und sich Umdrehen genügt nicht, es muss gegangen sein. Gedanken zum Thema

Ein Paar ist zu Fuß unterwegs. Gebückt sind Köpfe und Rücken, beider Schritt schwer. Sie unterhalten sich, schütteln immer wieder den Kopf, denn etwas Unfassbares ist geschehen: Der Mensch, den sie am meisten liebten und in den sie alle Hoffnungen gesetzt hatten, ist tot. Kaum bemerken sie in der Abenddämmerung, dass sich ein Dritter zu ihnen gesellt. Aber es tut ihnen gut, dass er sie in ihrer Trauer anspricht, als würde er die Finsternis in ihren Herzen ein wenig aufhellen. So bitten sie ihn, bei ihnen zu bleiben.

Am Ziel angekommen, beim gemeinsamen Essen, erkennen sie ihn: Es ist der, um den sie trauern. In diesem Moment entschwindet er ihren Blicken.

Die Geschichte der Emmausjünger im Neuen Testament (Lukasevangelium Kapitel 24, Verse 13-35) – hier in ihrer menschlichen Grundaussage wiedergegeben – hat mich von Kindheit an berührt. Sicher trägt auch der bekannte Kanon dazu bei: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.“ Natürlich geht es um Jesus, der sich zwischen Auferstehung und Himmelfahrt seinen Jüngern mehrfach zu erkennen gibt. Doch vor dem Hinter-

grund menschlicher Trauererfahrungen ist mir der Text unabhängig von seinem prophetischen Gehalt immer näher gerückt:

Durch den Verlust sind die Trauernden „wie mit Blindheit geschlagen“ und haben keinen Blick für das, was um sie herum geschieht.

Aber schon zeigen sich Hoffungszeichen:

Weil sie dieselben Erfahrungen haben, finden sie sich zusammen und tauschen einander aus, anstatt dass jeder für sich in stummer Einsamkeit verzweifelt.

Ein Begleiter spricht sie ohne Scheu an, fragt nach und gibt ihnen so die Chance, das Geschehene durch Reden zu rekapitulieren und zu verarbeiten.

Alltägliche Notwendigkeiten, hier das Essen, werden nicht außer Acht gelassen; in der biblischen Erzählung führt das sogar zur erlösenden „Pointe“.

Alle diese Muster sind Trauerbegleitern vertraut. Das Wichtigste im Verhalten der Trauernden in dieser Geschichte aber ist die ständige Bewegung durch Tätigkeitsabläufe wie Gehen, Reden, Essen. Das Paar ist unterwegs und reflektiert dabei das Vergangene. Vielleicht bleiben die beiden auch ab und zu stehen, oder

sie stocken, weil die Kraft zum Weiterlaufen gerade nicht ausreicht. Doch sie raffen sich auf und gehen immer weiter. So meint es auch der Vers von Hilde Domin.

Wer mit Trauernden ein Stück Weges gehen durfte, sollte wissen, dass die Wegstrecke begrenzt ist und dass die intensive Begleitung nur die Zeit dauern darf, die es braucht, bis der Begleitete wieder selbstständig laufen kann. Der Weggefährte in der Geschichte zieht sich zurück, als seine Aufgabe erfüllt ist.

Über diesen Weggefährten allerdings lässt sich viel nachdenken, und jeder Trauernde hat hier seine eigenen Erfahrungen. Vielleicht ist es ein Freund, eine Nachbarin, ein Fremder, ein professioneller Helfer, die man anfangs nicht unbedingt wahrgenommen hat und die sich dann als zuverlässig erweisen. Vielleicht ist es für Gläubige wirklich Jesus wie in der Emmausgeschichte. Vielleicht ist es ein Kunstwerk, ein Buch, ein Lied, ein Naturerlebnis, das nachwirkt. Vielleicht ist es von jedem etwas.

Vielleicht ist es aber auch der verstorbene Mensch, der auf eine andere, innigere Weise als bisher zum tröstenden Begleiter wird. Festhalten lässt er sich nicht. Vielleicht sind es Erinnerungen, Gefühle, Ahnungen und Eigenschaften von ihm, die unverhofft in Zusammenhängen auftauchen, wo sie nicht erwartet werden. Der Dichter Joachim Ringelnatz formuliert es so: [...]

Wenn ich tot bin, darfst du gar nicht trauern.  
Meine Liebe wird mich überdauern  
und in fremden Kleidern dir begegnen  
Und dich segnen.

Und dieses Gedicht, das ein Liebesgedicht ohne aktuelle Abschiedssituation ist, geht weiter:

Lebe, lache gut!  
Mache deine Sache gut!

Beate Bahnert  
VEID-Vorstandsmitglied



## Über Sebastian und die Trauer

Christel Kucharz

Es ist Samstag, der 6. Februar 2010. In der Frühe, gegen 7.30 Uhr explodiert die Stille um mich herum förmlich, als mein Handy auf dem Nachttisch neben meinem Bett laut klingelt.

Ich habe nur ungefähr drei Stunden geschlafen und bin vor wenigen Minuten von meinen eigenen lauten Schreien und Weinen völlig verstört wachgeworden.

Ohne nachzudenken nehme ich das Handy in die Hand und beantworte den Anruf, indem ich fast mechanisch und ohne jegliche Regung meinen Namen nenne.

Eine ruhige Frauenstimme sagt, „Frau Kucharz, hier ist Kriminalkommissarin XYZ, ich rufe an, es geht um Ihren Sohn Sebastian.“

Mein Atem stockt sofort und die Panik kriecht mir aus dem Bauch heraus bis in den Hals, mir wird übel und ich habe das Gefühl zu ersticken. Trotzdem stottere ich, „Aber... aber... was wollen Sie denn von meinem Sohn? ... Er ist doch gestorben!“

Nun habe ich es ausgesprochen! Ich habe tatsächlich gesagt, „mein Sohn ist gestorben“, obwohl ich doch gerade eben noch daran zweifelte.

Es kann doch gar nicht sein! Habe ich doch vielleicht wieder einen dieser wahnsinnig machenden Albträume gehabt? Und muss ich mich nicht nachher auf den Weg ins Krankenhaus machen, um bei Sebastian zu sein, seine Hand zu halten und mit ihm zu sprechen, damit er weiß, dass ich bei ihm bin?

Und, was will denn diese Frau, die sagt, sie sei von der Kriminalpolizei? Weiß sie denn nicht, dass Sebastian gestorben ist? Warum ruft sie mich denn an? Wenn sie von der Polizei ist, muss sie doch wissen, dass er tot ist! Was will sie nur, und warum ruft sie mich an? Ich verstehe das überhaupt nicht, kann keinen klaren Gedanken fassen und stammele nur unverständliche, für mich jedenfalls nicht verständliche Sätze ins Telefon.

Ich denke, wenn sie wegen Sebastian anruft, dann ist da bestimmt etwas nicht in Ordnung. Aber das kann eigentlich auch nicht sein.

Und, vielleicht ist er doch nicht tot?

Ich war doch zusammen mit Simone, seiner Lebenspartnerin, bei ihm in der Nacht, als er eingeschlafen ist. Und, vorher war doch auch noch die Pfarrerin bei uns, um mit uns zu beten. Die Krankenpflegerin und der Oberarzt haben doch gesagt, dass er tot ist! Außerdem haben wir ja auch bei ihm gegessen und haben auf die rasselnden Geräusche gelauscht, die in

der Nacht immer weniger wurden. Die Pausen beim Einatmen wurden immer länger, bis er dann schließlich fast gar nicht mehr geatmet hat, und dann war nur noch unser Atmen und unser eigenes, lautloses Entsetzen zu hören! Die Geräte, die zu lesen wir gelernt hatten, zeigten noch eine kleine Weile, dass sein Herz schlug. Aber als ich den Arzt fragte, ob Sebastian jetzt tot sei, sagte der nur: „Ja, es tut mir sehr leid.“

Ja, das Unfassbare, das Unbegreifliche, das Furchtbare, das Überwältigende und das Schlimmste, das Eltern passieren kann, ist geschehen: Unser Sohn, unser Kind, ist in der Nacht um 01.36 Uhr gestorben! Und nun bin ich bei meinen Freunden in Düsseldorf, zu denen ich in meiner Not mitten in der Nacht gefahren bin, und diese Polizistin ruft an, wegen Sebastian, sagt sie.

Langsam verstehe ich, was sie sagt; sie ist behutsam. Mir dreht sich der Kopf, und mir ist schwindelig. Ja, ich höre mich selbst reden, obwohl ich gar nicht weiß, was ich sage! Warum ruft die Frau mich an, es kann doch gar nicht wegen Sebastian sein!

Dann höre ich mich sagen, „Aber... aber... er ist doch gestorben!“

Sie sagt, dass sie das weiß, und sie spricht mir ihr Beileid aus. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, sie reden zu hören, und mir wird übel, aber ich versuche, mich auf das zu konzentrieren, was sie sagt. Sie spricht deutlich, ein wenig Amtsdeutsch, ein wenig wie eingeübt. Vielleicht hat sie das schon öfter machen müssen, denke ich, während sie mir erklärt, dass man meinen Sohn in die Gerichtsmedizin gebracht hat. Ich höre sie sagen, dass man es so mit allen Unfallopfern macht, damit der Tote amtsärztlich untersucht wird.

Von da an verstehe ich nur noch, dass Sebastian nicht mehr im Krankenhaus ist, sondern irgendwo im Bonner Gerichtsgebäude. Man hat ihn also nicht, wie der Arzt in der Nacht meinte, in dem Abschiedsraum, der für diesen Zweck vorbereitet ist, behalten, sondern ihn weggebracht, und das muss die Beamtin mir jetzt erklären.

Nach einem wahrscheinlich nur kurzen Gespräch, das mir aber wie eine Ewigkeit vorkommt, bedankt sie sich bei mir. Ich weiß nicht wofür, aber aus Höflichkeit und weil es so üblich ist, sage ich, „Bitte sehr“ und dann ist das Telefonat beendet.



## Ein Unfall in Ägypten

Vorher hatte sie mich noch gefragt, wie es zu dem Unfall gekommen sei. Mein Handy immer noch in der Hand haltend denke ich darüber nach, was ich soeben am Telefon berichtet habe. Nämlich, dass unser Sohn Ende November eine Woche zum Tauchen in Ägypten war, in Sharm el Sheikh. Am 27. November 2009 sehr früh morgens saß er zusammen mit einem Reiseleiter der Agentur und anderen Reisenden in einem Großraum-Taxi zum Flughafen, um nach Hause zu fliegen. Das Taxi geriet vermutlich wegen zu hoher Geschwindigkeit, wie man uns sagte, ins Schleudern und fuhr gegen einen Betonpfeiler am Straßenrand. Sebastian, der auf dem hinteren Sitz eingeschlafen war, flog mit dem Kopf nach vorne und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. Auch die anderen Insassen wurden bei dem Aufprall des Wagens verletzt. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen, die anderen Mitreisenden sowie der Reiseleiter hatten mehr Glück, sie wurden nur leicht verletzt. Sebastian war nach Polizeiberichten bewusstlos, als die Ambulanz und die Notfallsanitäter am Unfallort eintrafen. Er wurde sofort in das für Ägypten außergewöhnlich gut ausgestattete Krankenhaus in Sharm el Sheikh gebracht.

Als wir benachrichtigt wurden, hatten wir nur einen Gedanken: Wir mussten Sebastian so schnell wie möglich nach Deutschland bringen, damit er die bestmögliche Behandlung bekäme. Ich bin während meiner langen Berufstätigkeit für einen amerikanischen TV-Sender bestens mit dem Nahen Osten vertraut, war auch etliche Male in Ägypten und wusste sofort, ich muss selbst vor Ort sein, damit wir unseren Sohn möglichst schnell nach Deutschland holen können.

Also flogen mein Mann und ich mit der nächsten Maschine, die wir am selben Tag noch erreichen konnten, mit Umsteigen in Genf nach Sharm el Sheikh und kamen dort sehr spät am Abend an. Wir fanden unseren Sohn auf der sogenannten Intensivstation im künstlichen Koma vor, den Kopf bandagiert, aber ansonsten waren äußerlich keine größeren Blessuren zu erkennen. Der wachhabende Stationsarzt nahm uns in Empfang und erklärte uns in Englisch, dass Sebastian ein schweres Hirn- und Schädeltrauma erlitten hätte und man ihn deswegen in einen „Tiefschlaf“ versetzt hatte.

Als ich zu Sebastian ans Bett kam und ihm sagte, „Basti, Mama ist jetzt bei dir“, hob er für Sekundenbruchteile seine rechte Hand, die auf der Bettdecke lag, als wolle er sagen, dass er mich verstanden hatte. Meine Worte an diesem Tag waren wahrscheinlich die

letzten Worte, die Sebastian erkannte, zumindest werde ich das auch weiterhin glauben! Danach begann für ihn, für uns alle, besonders für die Neurologen und die Pfleger der Intensivstation der Universitätsklinik in Bonn, in die er geflogen wurde, der Kampf um sein Leben!

## Der Leidensweg des Zuschauen-Müssens

Für uns Eltern, für seine geliebte Freundin, seinen besten Freund begann der unsägliche Leidensweg des Zuschauens und Hoffens, des Verzagtseins und des Wütendseins.

Ich weiß gar nicht, ob es diese Worte gibt, aber besser kann ich die 67 Tage, die Sebastian auf der Intensivstation verbrachte, am Leben gehalten von vielen Geräten, nicht beschreiben. Er war allein in einem separaten Raum, weil er sich in Ägypten mit dem äußerst gefährlichen MRSA-Keim angesteckt hatte. Seine Freundin und ich, sein bester Freund Marco und für einige Tage über Weihnachten auch mein Mann, der ansonsten in Passau geblieben war, haben Sebastian tagtäglich besucht. Wir haben mit Sebastian gesprochen, wir haben ihm Musik vorgespielt – nicht wissend, ob er uns hört, aber immer haben wir gehofft, dass er fühlt, dass wir bei ihm sind. Wir haben einige Chefarzt-Gespräche durchlitten, in denen uns gesagt wurde, dass unser Sohn, wenn überhaupt, dann nur als Schwerstbehinderter, mit Vollspflege leben könne. Nur seiner überdurchschnittlichen, sportlichen Kondition und seinem gesunden Herzen sei zu verdanken, dass er überhaupt noch lebe. Ich will und ich kann nicht über die vielen Auf- und Abs während dieser Zeit berichten. Es überfällt mich immer noch Panik, wenn ich darüber nachdenke.

Leben kann ich selbst nur mit dem Wissen, dass Sebastian nach 67 Tagen ganz ruhig und ohne Kampf eingeschlafen ist, und ich hoffe auch immer noch, dass er gefühlt hat, oder vielleicht sogar gewusst hat, dass er nicht alleine war. In der Nacht zum 6. Februar 2010 starb Sebastian. Eine Woche danach begleiteten wir ihn zum Grab, das er mit unserem 2001 verstorbenen Neffen Alexander teilt.

## Hilfe in der Trauergruppe

Bis zur Beerdigung lebten wir, mein Mann und ich, in einem Schockzustand. Es dauerte noch einige Monate, bis wir überhaupt begriffen, was geschehen war. Wie in vielen Fällen, über die ich inzwischen erfahren habe, war es auch bei uns: Wir konnten nicht über den Tod unseres Sohnes gemeinsam trauern! Mein Mann

versuchte, hauptsächlich mit Hilfe seines Berufs, aber auch durch Verdrängen und Nicht-darüber-Reden seiner Trauer Herr zu werden, während ich selbst oft das Gefühl hatte, ich würde ersticken, wenn ich nicht über Sebastians Tod sprechen konnte. Völlig verzweifelt und sehr heftig stritten wir in den Wochen nach Sebastians Tod. Wir fielen uns verbal regelrecht an. Hierüber möchte ich an dieser Stelle nicht berichten.

Berichten möchte ich aber darüber, dass ich mich im Sommer des Jahres 2010 von meinem Mann getrennt habe – auch das wohl eine Tatsache, über die man schon viel gehört hat. Immer wieder wird berichtet, dass 80% der Ehen, in denen ein Kind vor den Eltern stirbt, auseinander gehen. Leider weiß ich nicht, ob diese Zahl tatsächlich stimmt, doch möglich ist es. Vielleicht schreibt aber auch eine Publikation von der anderen Publikation ab? Ich habe versucht, dies zu recherchieren, bin jedoch schnell an meine Grenzen gestoßen.

Ich bin dann im Sommer 2010 nach Bonn umgezogen. Hier, in meiner Heimatstadt, sind schließlich unser Sohn und unser Neffe begraben und hier habe ich auch einige Monate später die Gruppe „Verwaiste Eltern“ kennengelernt. Jetzt treffe ich schon seit fast dreieinhalb Jahren einmal im Monat mit dieser kleinen Selbsthilfe-Gruppe um Ingeborg Kercher in Bonn-Bad Godesberg zusammen, und ich weiß, hier finde ich (inzwischen) Freunde, die auch einen schlimmen Verlust erlitten haben. Es werden Informationen und auch konkrete Hilfsangebote ausgetauscht. Vor allen Dingen wird man von Schicksalsgenossen, wenigstens stundenweise, aufgefangen.

Ich habe schon gelernt, dass der Verlust eines Kindes für die Eltern wohl das Schlimmste ist, das ihnen passieren kann, und dass jeder auf seine Art trauert. Es gibt hier keine eiserne Regel, an die wir uns halten können. So wie jeder Mensch ein Individuum ist, so trauert auch jeder Mensch ganz individuell. In der Gruppe sind wir füreinander da, wir hören den Anderen zu, wir können miteinander weinen. Wir dürfen schweigen, wenn uns danach ist, und wir dürfen auch über eine lustige Begebenheit lachen. Oft sprechen wir auch darüber, wie unser gewohntes Umfeld auseinanderbricht, und manchmal hören wir auch, dass unsere Umwelt am liebsten nicht mehr mit unserer Trauer konfrontiert werden möchte. Viele freundschaftliche Beziehungen zerbrechen nach dem Tod eines Kindes und manche Mitmenschen gehen lieber schnell zur Tagesordnung über, andere weichen aus oder werden verlegen, wenn man ihnen begegnet.

„Ohne Hilfe von außen schafft es kaum eine Familie, mit dem schlimmstmöglichen Verlust fertig zu werden“, sagte Ingeborg Kercher einmal in einem Interview auf die Frage, wie Eltern es schaffen, „irgendwann wieder flügge fürs Leben“ zu werden.

Eine andere Selbsthilfegruppe um Gisela Meier in Bodendorf bietet ebenfalls betroffenen Eltern gute Hilfestellung an. Auch hier geht es in erster Linie darum, dass die Gruppenmitglieder sich gegenseitig stützen und begleiten. Aber Gisela Meier führt auch separat viele Einzelgespräche und vermittelt weitere Hilfsangebote. Interessant dürfte dabei der alljährlich stattfindende und von Gisela Meier initiierte ökumenische Gottesdienst in der St. Sebastianus-Kirche in Bodendorf sein. Hier wird aller „Sternenkinder“ gedacht; jedes Kind wird genannt, und für jedes Kind wird eine Kerze angezündet.

### **Nicht loslassen, sondern einen Platz geben**

Ein weiteres Hilfsangebot, zu dem beide Gruppenleiterinnen einmal im Jahr einladen, besteht in der Organisation für ein Seminar zusammen mit dem Stuttgarter Psychotherapeuten und Theologen Roland Kachler. Roland Kachler, dessen Sohn im Jahr 2001 durch einen Autounfall ums Leben kam, ist selbst Betroffener. Vielleicht erklärt das den in der Trauerarbeit relativ neuen Ansatz, dass man das verlorene Kind nicht „loslassen“ muss, wie viele gutmeinende Mitmenschen es ausdrücken. Nein – er lädt die Seminarteilnehmer ein, „sichere Orte“ für die Gestaltung der Beziehung mit dem verstorbenen Kind zu suchen! Das kann z.B. das Grab, das Kinderzimmer, Orte in der Natur, der Himmel als Ort der Transzendenz usw. sein. Es können aber auch christliche und spirituelle Orte sein, die für die Beziehung mit dem verlorenen Kind wichtig sind!

Katrin Lorbeer, die Mutter des 16-jährigen Jonas, der 2004 völlig unerwartet nach einer Grippe und Entzündungen gestorben ist, hat in diesem Jahr zum zweiten Mal an Kachlers ganztägigem Seminar teilgenommen. Sie berichtet, dass das Seminar unter anderem auch „frischbetroffenen Eltern die Möglichkeit bietet, Hilfe zu erfahren, und vor allen Dingen bekommen sie hier auch die Bestätigung, dass das Kind auch weiterhin zu uns gehört“.

Diesen Eindruck hat auch Ingeborg Kercher, die ihren Sohn Ingo schon vor fast 30 Jahren verlor, aber: „Auch nach so vielen Jahren nehme ich das Seminar mit Roland Kachler als sehr wertvolle Hilfestellung an. Uns nicht von unseren Kindern loszulösen, wie es oft gesagt wird, sondern einen sicheren Platz für unser

Kind, für die Erinnerung und für die weitere, zukünftige Beziehung zu unserem Kind zu finden – dieser Denkansatz beeindruckt die Seminarteilnehmer ganz außerordentlich!”

Patricia Alfaro, die Mutter der 2009 verstorbenen Daniela, hat zum ersten Mal an einem Seminar teilgenommen und ihre Eindrücke schriftlich festgehalten. Sie berichtet unter anderem: „Nach dem Tod unseres Kindes ist zuerst Schock und Erstarrung da. Seine Abwesenheit bewirkt in uns zwei unterschiedliche Gefühle: Wir spüren seine Abwesenheit, aber auch seine Anwesenheit. Auf der einen Seite ist die Ferne, der Schmerz, die Trauer, die Leere, auf der anderen Seite spüren wir die Nähe zu unserem Kind, Liebe, Sehnsucht. Danach erst beginnt die Zeit der Realisierung auf der einen Seite und der Beziehungsarbeit auf der anderen Seite.“

Aus der Erinnerungsarbeit „entsteht Dankbarkeit für das gemeinsam Erlebte. Beispiele, wie wir so viel wie möglich festhalten können: Freunde darum bitten, uns das Geschenk zu machen, über ihre Erlebnisse mit unserem Kind zu schreiben. Oder auch in ein leeres Buch oder ein Heft immer wieder schreiben, wenn wir an etwas im Zusammenhang mit unserem Kind denken. Folgende Sätze helfen uns: „Ich höre wie du... Ich sehe wie du... Ich spüre wie du“ usw. „Die Trauer, der Schmerz verwandelt sich in Wehmut, Dankbarkeit. Die Trauer als ständiger Begleiter darf sich verabschieden und als Gast ab und zu kommen. Mein Kind aber bleibt bei mir, in Liebe, immer! Ich bekomme von meinem Kind die Erlaubnis, weiter gut zu leben.“

Seminarleiter Roland Kachler stellt dar, dass Trauernde durch unterschiedliche Phasen gehen, die nach langer Zeit und nach Erarbeiten vieler Erinnerungen in Dankbarkeit für das mit dem Kind Erlebte münden, aber auch immer wieder aufbrechen können. Ganz wesentlich ist für die verwaisten Eltern die Ermutigung, selbstbewusst den eigenen Weg des Trauerns zu gehen: Jeder leidet auf seine Weise und soll sich nicht davon beeindruckt lassen, wie dies die Umwelt beurteilt! So kann die Dankbarkeit ein Baustein für das Leben nach dem Tod des Kindes werden.

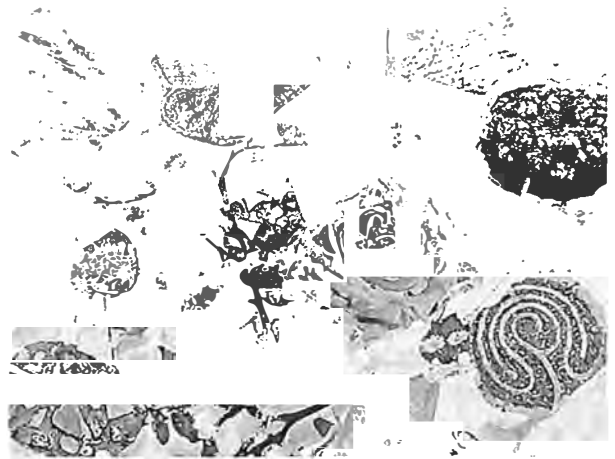


## Gedichte für Hannah

Nancy Groschoff

### Schmetterlingsmädchen

Der Lebensatem bist Du,  
hauchst zart und kraftvoll zu mir,  
gibst mit Deinen Flügeln so viel!  
Was kann ich Dir denn noch geben?  
Es ist meine Mamaliebe,  
sie schenkt Dir die bunten Flügel  
und wird mit ihren Wurzeln immer bei Dir leben.



### Getragen im Erinnern

In erinnernder Liebe wächst meine Kleine  
mit dem Erwachen jeder Jahreszeit.  
Sie gibt von jedem etwas,  
denn die Vielfalt des Lebens  
ist unser lebendig` Puzzle  
und Du bist davon,  
liebe Hannah,  
immer bei mir,  
mit Deinem bunten Sommertraum.

## Mein Gang durch das Jahr – ohne Felix

Renate Maier

Januar: Und wieder ein neues Jahr! Das 10. Jahr beginnt, 10 Jahre ohne meinen Sohn, genauer gesagt, vor 10 Jahren um diese Zeit hat er noch gelebt. Wie soll man damit bloß klar kommen?

Ich kann mich kaum zu etwas aufraffen nach den Weihnachtsferien, jeder Schritt tut mir weh und ich bin mit mir selbst beschäftigt und habe zu nichts Lust. Eigentlich möchte ich zu Hause bleiben, meinen Gedanken nachgehen und meine Ruhe haben nach den anstrengenden Feiertagen und dem Jahrestag am 23.12. Habe ich nicht ein Recht darauf? Steht es mir nicht zu, meine Trauer und meine Schwermut auszuleben? Vielleicht ist es ja auch besser, hinaus zu gehen und sich abzulenken, keine Ahnung. So viele Gedanken ge-

hen mir durch den Kopf und beschäftigen mich auch oft nachts. Mir ist bewusst, dass Felix der Mensch war, der mir am nächsten stand. Nie mehr werde ich das spüren können, dass ein Mensch neben mir steht und ich dieses Eins-Sein empfinde, diese stillschweigende Einigkeit, dieses Gefühl, der andere weiß genau, wie man ist und was man denkt. Ich empfinde diese Nähe jetzt intensiver als zu seinen Lebzeiten. Ich weiß, dass er der Mensch war, der absolut ein Teil von mir war, von meiner Seele, mein Seelenverwandter. Wir zwei haben es gespürt, was da kommt .... Meine irrealen Angst davor, Felix mit anderen nach Hause fahren zu lassen, lieber wollte ich ihn persönlich abholen, egal, wann und wo. Unser letztes Gespräch im Auto,

Felix' Unlust zum Autofahren, seine Unsicherheit auf Schnee, seine Besuche bei seinen Freunden am letzten Abend, der Abschied von seinen Großeltern, seine Erschöpfung, seine traurigen Blicke ...

Jeden Morgen stehe ich auf und gehe aus dem Haus und mein erster Gedanke ist, wieder ein Tag ohne ihn. Ich sitze im Auto, sehe die Straße, in der unser Haus steht und die Wehmut packt mich wie mit einer kräftigen Faust. Zu sehen, dass es immer wieder einen neuen Tag gibt, ich weiterlebe, andere weiterleben, die Natur sich den Jahreszeiten unterwirft, jedes Jahr wieder, dieser Rhythmus des Lebens, und immer ist dieser Gedanke da: Ohne dich!!! Ist das normal? Was ist schon normal.

Nichts bedeutet mehr Schmerz,  
als sich in Zeiten des Unglücks  
an Zeiten des Glücks zu erinnern.

Vergleiche ich Bilder von Jetzt mit Bildern von Damals, wird mir das bewusst. Das Schicksal hat zugeschlagen, ich habe überlebt, bin aber verändert, natürlich, alles andere wäre doch nicht „normal“. Der Verlust und die Sehnsucht sitzen tief in mir, bestimmen mein Leben, meine Schritte. Ich gehe nicht mehr so leichtfüßig, bin so leicht zu entmutigen und niederzudrücken.

Die schwersten Wege werden alleine gegangen,  
die Enttäuschung, der Verlust, das Opfer sind einsam. ...  
Die Hände der Lebenden, die sich ausstrecken,  
ohne uns zu erreichen,  
sind wie die Äste der Bäume im Winter.  
Alle Vögel schweigen.  
Man hört nur den eigenen Schritt  
und den Schritt, den der Fuß  
noch nicht gegangen ist, aber gehen wird.  
Stehen bleiben und sich Umdrehen hilft nicht.  
Es muss gegangen sein!

Hilde Domin

Ich treffe Max, Felix' Freund. Ich schaue ihn an und halte die Luft an. Wie er sich verändert hat, wie erwachsen, wie männlich er geworden ist! Er ist jetzt 27, er hat auch im August Geburtstag wie Felix. Die 2 haben miteinander Eishockey gespielt, vor 10 Jahren!!! Mein Sohn wird immer 18 Jahre alt sein, „forever young“. Und ich? Ich bin die Mutter seines toten Freundes. Ein Gespräch beginnt, das ich bald abbreche, denn es raubt mir den Atem, Max zu sehen. Ich bin neidisch – was hat man mir alles geraubt?

Februar: Es scheint die Sonne! Ich spüre, wie gut mir das tut. Ich setze mich mit meinen Katzen auf die Terrasse, sogar die Jacke kann ich ausziehen! Ich schaue

in den blauen Himmel und lasse mich von den Sonnenstrahlen streicheln. Es liegt immer noch ein wenig Schnee im Garten, der erste Schnee dieses Winters. Es liegt ein Frühlingshauch in der Luft. Der glitzernde Schnee, der blaue Himmel und die strahlende Sonne! Einfach schön.

Ich besuche Felix' Grab. Auch hier noch Schnee auf der Erde. Der schlafende Engel liegt im Schneebett und die Sonne scheint in Felix' Gesicht (auf dem Bild). Er strahlt mit der Sonne um die Wette. Ein glücklicher junger Mensch liegt hier unter der Erde, mein geliebter Sohn. Ein Hauch von Sehnsucht und Wehmut streift meine Seele. Ich lasse mich heute nicht nach unten drücken, es ist so schön, vielleicht schickt mir Felix durch die Sonne seine Liebe. Ich freue mich auf die schönen Frühlingstage, die noch kommen werden. Endlich Licht!!!

Auf Norderney: Ich sitze da und schaue hinaus aufs Meer, höre die Sphärenmusik, voluminös, wie das Meer, das eine Welle nach der anderen an Land rollt. Mein Herz weitet sich, ich blende alle Nebengeräusche aus und sehe nur noch diese Weite, dieses Blau des Himmels, heute in Pastell gehalten mit weißen Wolkendecken, das Blau des Meeres, einzelne Möwen, die über das Gebäude fliegen oder sich aufs Dach setzen. Ich möchte nur noch meinen Tränen freien Lauf lassen. Ich bin frei, dieser Gedanke taucht auf, frei wie ein Vogel. Dieser Blick ist unglaublich, mit nichts zu vergleichen. Fasziniert beobachte ich die Natur, den grenzenlosen Horizont, das Meer glitzert, sobald die Sonne durch die Wolkenschleier durchscheint. Diese Größe, diese Weite, diese Schönheit, diese Unendlichkeit! Ich habe das Gefühl, mein Herz reißt auf, weitet sich und meine Seele fliegt heraus – fliegt zu dir, zu meinem freien Adler-Sohn, meinem Freigeist, der nun frei sein kann, wirklich frei! Hier spüre ich, dass ich Teil eines größeren Ganzen bin. Ich sitze einfach nur da und staune. ...

Es gibt viel Trauriges in der Welt und viel Schönes-  
manchmal scheint das Traurige mehr Gewalt zu haben,  
als man ertragen kann,  
dann stärkt sich indessen leise das Schöne  
und berührt wieder unsere Seele.

Hugo von Hofmannsthal

Juli: Die letzten Schultage, heiße Tage voller Aktionen und Unruhe, aber auch Tage mit Gesprächen, Gedanken, Erinnerungen ... Schulfest: Ich sehe meine Kol-



legin mit ihrem Sohn, ich frage nach, ob es der Ältere ist?! Ja, er ist es, ich habe plötzlich ein Bild vor meinen Augen, mein Sohn Felix und ich, wie war ich immer stolz auf ihn. Die Erinnerung an glückliche, leichte Tage ist da, die Kinder klein, wir als Familie, es war die glücklichste Zeit meines Lebens. Ein Gewitter zieht auf. Das erinnert mich an seine Geburt, zuerst das Gewitter, dann er am Beginn seines Lebens. Dieser glücklichste aller Momente, als ich ihn das erste Mal im Arm halte, in seine Augen schaue, ... Warum bricht das alles jetzt aus mir heraus, im Sommer zu der heißesten Zeit des Jahres? Ich weiß es nicht, vielleicht weil er bald Geburtstag hat/ hätte, am 18. August wird/ würde er 28 Jahre „alt“ werden, wäre ein erwachsener Mann, vielleicht mit einer eigenen Familie? Er ist/ wäre 20 Jahre älter als der Sohn meiner Kollegin. Vor langer, langer Zeit war ich diese Kollegin mit meinem kleinen Sohn. Es kommt mir vor, als wäre es eine vollkommen andere Zeit gewesen in einem anderen Leben! Ich kann es nicht verhindern, dass mich plötzlich Erinnerungen einholen und ich Bilder vor Augen habe, die mich zwar glücklich, aber gleichzeitig auch so traurig machen. Schmerz, Trauer, Sehnsucht gehören zu meinem „neuen“ Leben, sie bestätigen aber auch, dass meine Verbindung und meine Liebe zu meinem Sohn nach wie vor bestehen. Er wird immer ein Teil von mir sein, tief im Innern untrennbar mit mir verbunden.

In Memoriam Felix, 18.8.1986 – 23.12.2004,  
forever in my heart

### Leid und Freud

Wie Nacht und Tag  
stehen Freud und Leid  
nebeneinander  
lösen sich ab  
wie Töne im Lied  
fließen ineinander über  
berühren sich  
überspringen sich  
wie Steine im Spiel  
bleiben im Wechsel  
unverwechselbar  
wie Tag und Nacht

Annemarie Schnitt



Ein Bild aus glücklichen Tagen: Renate und Felix am Hautacam/ Pyrenäen/ Frankreich

## Für Thomas, gestorben am Karfreitag 2007

Gisela Forster

Mein Kind,  
Du bist gekommen aus der Weite des Universums  
wie ein Wunder wurdest Du geboren  
Du warst so sanft bei Deiner Geburt  
so kräftig und so schön

Als kleiner Junge hattest Du blondes Haar  
und leuchtend blaue Augen  
Du warst freundlich und entgegenkommend  
und sehr lieb zu Deinen Spielkameraden

Später in der Pubertät durchlebstest Du die Tiefen  
des Erwachsenwerdens und des Ichfindens  
Es war ein schwerer Prozess, ein Wühlen in Deinem Ich  
nächtelang warst Du auf der Suche

Dann wurdest Du krank - totkrank  
Der Arzt sagte zu Dir, es ist vorbei mit Deinem Leben

Du brauchst keine Langspielplatte mehr aufzulegen  
denn bald wirst Du sterben

Du hast überlegt, Dich noch am gleichen Abend  
vor die U-Bahn zu werfen, aber Du bliebst am Bahnsteig  
stehen,  
beschloßest jede Behandlung zu verweigern,  
weil Du Deine schönen langen Haare nicht verlieren  
wolltest

Der Arzt sagte, Du darfst über Dein Weiterleben selbst  
entscheiden  
auch ich als Deine Mutter gab Dir diese Freiheit  
Zwei Tage hast Du überlegt, dann sagtest Du doch ja zum  
Leben  
und kämpftest ein Jahr gegen die Krankheit

Du warst geheilt, hast das Krankenhaus verlassen,  
bist zurück zu Deinen Freunden auf die Schulbank  
hast die Prüfungen nachgeholt und das Abitur gemacht  
Thema Deiner Religionsprüfung: Der Sinn des Lebens

Ein neues Leben war in Dir entstanden  
dem Tod aus den schon ausgebreiteten Armen warst Du  
entlaufen  
hast Dich in ein Leben voll Denken und Wollen gestürzt  
Jeder Tag, jeder Monat war ein geschenkter Moment

Schon schien jede Zukunft gewonnen, das Unglück  
gebannt  
ein Leben ohne Kampf erschien möglich,  
da wurdest Du immer blasser und sagtest zu Deinem  
Freund:  
Ich brauche eine Auszeit

Du legtest Dich ins Bett,  
decktest Dich zu  
mit Deinem roten Seidenlaken  
– und warst tot.

**Stehen bleiben und sich Umdrehen  
hilft nicht –  
es muss gegangen sein**

Manchmal möchte man die Welt anhalten, wenn alles  
gut läuft, wenn man glücklich ist, wenn die Freunde  
neben einem stehen und die Kinder lieb sind.  
Halte an, denkt man, lass diesen Moment des Glücks  
sein und bleiben.

Weg mit den Dunkelheiten, mit den Schrecken und mit  
den Schmerzen.

Weg mit den Vorwürfen, den Anschuldigungen und  
den Verfolgungen.

Einfach nur ich sein, hier sein, beständig sein, dauer-  
haft sein, ewig sein.

Doch die Welt läuft weiter, jeder Tag ist ein Tag des  
Kommens und Gehens, jede Stunde beginnt und  
verschwindet, jeder Sonnenstrahl erscheint und  
verglüht.

Alles läuft, nichts lässt sich halten, nichts sich bewah-  
ren, nichts sichern, nichts kann stehenbleiben, alles ist  
ein Gehen.

Auch wenn man in ein Unglück, in ein tiefes Loch, ei-  
nen unbändigen Schmerz geraten ist, geht es weiter.  
Auch wenn man dann nicht weitergehen, sondern den  
einen Schritt, mit dem man in das Schreckliche gefal-  
len ist, zurückgehen und nochmals gehen will, wenn  
man nochmals umkehren, diesen Tag wiederholen,  
diesmal anders nochmals planen, eine andere Auto-  
strecke, eine andere Begegnung, einen anderen Dia-  
log führen möchte, wenn man nochmals auf Mitter-

nacht, auf die erste Stunde dieses furchtbaren Tages  
zurückkehren und diesmal alles besser, anders, nicht  
so vernichtend, nicht so tötend, nicht so lebensbeen-  
dend erleben möchte –

Es ist nicht möglich:  
Stehenbleiben  
und sich umdrehen  
hilft nicht.  
Es muss gegangen sein.

Dieser Tag, dieser furchtbare Tag, an dem mein Kind  
gestorben ist, an dem ich mein totes Kind gefunden  
habe, an dem die Polizei vor meiner Türe stand und  
mir sagte: Dein Kind ist tot, an dem dieses junge schö-  
ne Leben abrupt endete, an dem die Krankheit stärker  
war als das pulsierende Leben, dieser Tag, der ist, der  
existiert, der ist ein Faktum und lässt sich nicht mehr  
wegtun, nicht mehr rausnehmen aus dem Leben – so  
sehr ich mir das auch wünsche, so sehr ich darum bit-  
te, so sehr ich es erlebe und so sehr ich meine, seine  
Existenz nicht wahrhaben zu wollen.

Das Gefüge des Lebens, das Weitergehen, Weiterlau-  
fen, Weitersichentwickeln, immer im Fluß sein,  
erlaubt keine Wiederholung, keinen zweiten Start,  
keinen nochmaligen Weg, keinen anderen Pfad.

So sind wir gezwungen, weiter zu eilen, auf unseren  
Schultern der Rucksack des Leides, die Gewichte des  
Schmerzes, die Lasten des schrecklichen Geschehens,  
wir schleppen uns weiter, wir dürfen nicht stehen  
bleiben, denn der immerwährende Fluss des Lebens  
erlaubt es uns nicht. Alles um uns herum ist in diesem  
Fluidum des Lebens gefangen, alles dreht sich weiter.

**Auch wenn wir untergegangen sind,  
auch wenn wir verloren haben,  
gehen wir weiter.**

Wir haben keine Wahl. Die Zeit hat jeden von uns  
an der Hand genommen und führt uns mit. Sie lässt  
niemanden stehen. Andere an unserer Seite nehmen  
uns streckenweise Lasten ab, helfen uns den Schmerz  
mitzutragen, richten uns wieder auf, wenn wir zusam-  
menzubrechen drohen.

So geht diese große Masse von Menschen egal ob  
glücklich oder unglücklich, egal ob durch Schmerz be-  
lastet, oder überschwänglich vor Freude, egal ob ge-  
wollt oder ungewollt, weiter in der Flut des Lebens.

Unsere toten Kinder  
tragen wir in unseren Herzen mit.  
Sie sind dort geborgen,  
lachen und freuen sich  
über die Wärme unserer Seelen.  
Sie sagen uns: Mama und Papa,  
denkt an mich als das freudvolle Kind,  
das so gerne bei Euch ist und war,  
legt die Lasten und Gewichte des Leids  
an den Wegesrand und schaut mich an –  
mit Euren Augen,  
mit den glücklichen Augen,  
meine Eltern zu sein.

**Thomas Johannes Forster hat ein Jahr,  
bevor er starb, folgenden Text geschrieben:**

### **Nur wer atmet, lebt**

Atmen ist wie eine Sucht: Auch wenn es von den meisten Krankenkasse nicht anerkannt wird, so ist doch von unabhängigen Wissenschaftlern längst bewiesen, dass Atmen – neben dem Herzschlagen – zu den weitverbreitetsten Suchten zählt.

Noch nicht lange haben wir die Erkenntnis, dass es auch sogenannte stoffungebundene Suchten gibt. So ist ein Atmer (so der Fachausdruck für Atemsüchtige) NICHT Sauerstoff -, sondern Atemabhängig. Das zeigt sich auch darin, dass Atmer auch weiteratmen, wenn schon kein Sauerstoff mehr vorhanden ist.

In den Dritte-Welt-Ländern schaffen es sogenannte Guerilla-Organisationen, jeden Tag mehr als 100.000 (!) Menschen von dieser Krankheit zu befreien. Ein großer Anteil davon sind Kinder.

Unverständlich ist, dass Menschen, die in hohem Alter endlich die Weisheit besitzen, dass Atmen nur in weiteres Leiden führt – und auch den Mut haben, etwas dagegen zu tun, mit dem Tode bestraft werden.

Stoppt endlich die Diskriminierung von Nichtatmern. Kommt zu uns. Wir, die Anonymen Nichtatmer (AA) helfen jedem in unseren Selbsthilfegruppen gerne. Es gibt auch öffentliche Veranstaltungen, bei denen Nichtbetroffene sich informieren können. Es darf nicht so weitergehen, dass Menschen, die sich gegen eine Sucht wehren, mit dem Tode bestraft werden.

Achtung: Es sind schon mehrere Menschen durch abruptes Abgewöhnen des Atmens gestorben. Es muss eine von einem Experten durchgeführte Behandlung erfolgen.



## Gedichte

Gisela Sommer

### Trauer bewegt

Trau ich mich, mich bewegen zu lassen – mich zu bewegen  
und aus der Starre zu kommen?

### Trauer

trau-er  
trau-sie  
trau-Du  
trau-ich  
traust Du Dich?  
trau ich mich?  
trau ich mich, meine Trauer zu leben?  
Traue ich meine Trauer anderen zu?  
vertrau ich mir?

### Weg

gerade  
krumm  
kurz  
lang  
glatt  
voller Steine  
bergauf  
bergab  
schief  
Umweg  
Weg suchen  
Weg finden

### bewegt

mein Herz wird bewegt, meine Seele berührt

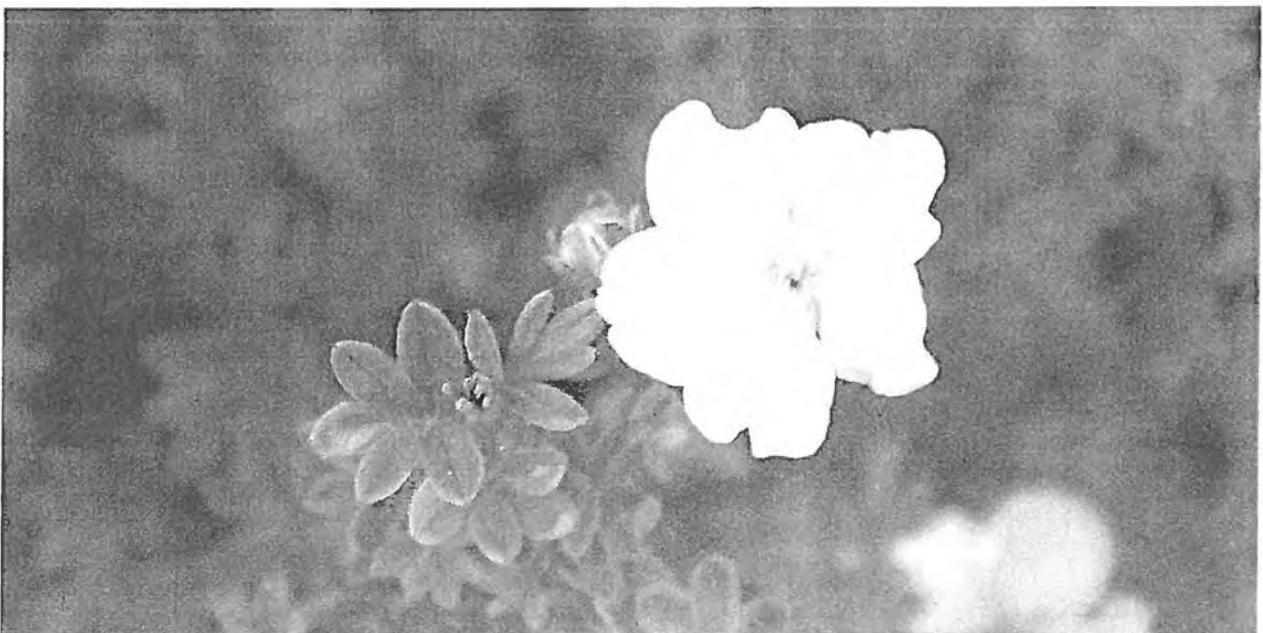
### bewegen

sich bewegen  
auf den Weg machen  
gehen  
laufen  
rennen  
stolpern  
vorwärts  
rückwärts  
stehen  
schwanken  
im Kreise

### Was bewegt? Was bewegt mich?

Sehnsucht  
Liebe  
Leben  
Seele  
Hoffnung  
Veränderung  
die Welt  
Lebensmelodie meines Sohnes  
Freundes Hand  
Gottes Hand

Ich verliere meine Schwere, ich bewege mich und meine  
Seele tanzt – morgen, später, irgendwann...



## Worte und Bilder für mein Kind

Marianne

### Die Welt blieb stehn

Die Welt blieb steh' n  
In dem Moment,  
als du gegangen bist.

Nur Trauer und Entsetzen  
finden Platz  
in Finsternis

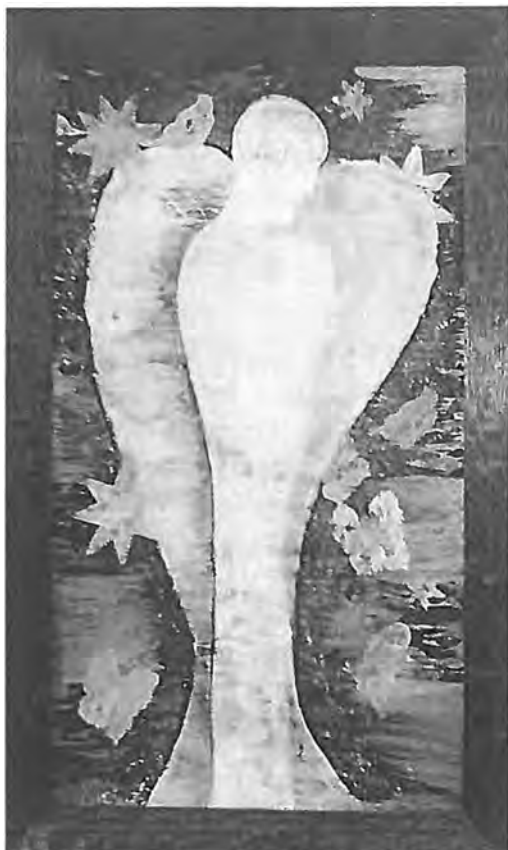
Und doch sehe ich  
Menschen dort –  
Hastend wie eh und je.

Gespräche über Politik –  
Mein Herz schreit laut  
Tut weh!

Die Welt da draußen  
Dreht sich noch?  
Warum? Merkt ihrs denn nicht?

Die grausam harte Wahrheit ist:  
Ein Menschenkind  
Erlischt!

Stetig beginnt  
ein neuer Tag –  
Als wäre nichts geschehn!



### Eine Seele ganz zart

Eine Seele ganz zart  
Betritt diese Welt  
Geliehen für einen Moment –

Für eine Sekunde –  
Für ein kurzes Jetzt  
Ist sie uns vom Himmel geschenkt.

Doch gleich nach dem Jetzt,  
voller Hoffnung und Glück  
das uns erfüllt und berührt –

Ward sie aus unsrer Welt –  
Zurück in das Licht –  
Durch das Tor des Lebens  
geführt.

In dem einen Moment,  
Der erstrahlte durch sie,  
Schenkte sie mir Liebe und Licht.

Dass mein Herz auch  
in größter Dunkelheit  
nicht an Trauer und Schmerz zerbricht.

Tiefe Trauer und Schmerz  
Verwoben im Licht  
Und Frieden, der mich erfüllt.

Zeichnen mir von ihr  
Voller Dankbarkeit und Wunder  
Ein eigenes Bild.

Doch meine Welt  
Blieb als du gingst  
Im Heute einfach stehn.

Noch fass ichs nicht,  
dass sich die Erde  
immer weiter dreht.

Doch weiß ein Teil von mir  
Schon heut,  
dass diese Zeit vergeht.

Der Platz in meinem Kopf –  
mein Herz  
Gehört für immer dir.

Doch irgendwann –  
Heut ab und an –  
Wohnt auch ein Frieden hier.

Dann bin ich wieder  
Teil der Welt  
Die dreht sich auch mit mir.

Dann sind mein Heute und mein Jetzt  
Wieder bei euch im Hier.





## Gedichte

Günther Fritsch

### ICH HÖRE DICH IM SCHWEIGEN

Ich höre dich im Schweigen,  
spür' dich in meinem Blut,  
wenn sich die Tage neigen,  
die Zeit still in sich ruht.

Ich sehe dich in Weiten,  
die ich zuvor nie sah.  
Lass wehrlos dich entgleiten  
und bin dir doch ganz nah.

Ich ahne dich im Schatten,  
erkenne dich im Licht.  
Ich drohe zu ermatten,  
jedoch, ich tu es nicht,

Ich seh' die Sterne blinken,  
empfinde tiefe Ruh'  
und lass den Mut nicht sinken,  
ein Stern davon bist du.

### ALLZU FRÜH

Wenn eisiger Wind die Seele streift,  
Verstehen die Wahrheit nicht begreift,  
Ängste düstere Bilder malen,  
Träume aus allen Wolken fallen,  
flackernd die Kerze niederbrennt,  
ehe sie noch den Morgen kennt . . .

Wenn allzu früh ein Leben verloren,  
wird im Himmel ein Engel geboren.

## Ankommendes Sterben

Hanna Caspaar fand diesen Text für ihren Sohn Oliver



Das möchte ich Dir erzählen, Du,  
lebendig vor meinem Grab:

Der Tod hat mich heute ergriffen  
Wie wenn ein Kranker gesund wird.  
Wie wenn ich nach langer Krankheit wieder ausgehe.

Der Tod hat mich heute ergriffen  
Wie Myrrhenduft  
Wie wenn ich unter dem Segel sitze  
an windigen Tagen.

Der Tod hat mich heute ergriffen  
Wie Lotosduft  
Wie wenn ich am Ufer der Trunkenheit sitze.

Der Tod hat mich heute ergriffen  
Wie das Aufhören des Regens  
Wie wenn ich von einer Expedition  
nach Hause zurückkehre.

Der Tod hat mich heute ergriffen  
Wie wenn sich die Wolken auflösen  
Wie wenn ich hindurchgeleitet werde  
Zu dem was ich nicht kenne.

Der Tod hat mich heute ergriffen  
Wie wenn ich mich sehne mein Haus wieder zu sehen  
Nach den vielen in Gefangenschaft  
verbrachten Jahren.

Mein Ankommen ist leicht und schön.

Aus einem Papyrus des alten Ägypten im Jahre 2003 v. Chr.

## Was Trauer beWEGt

VEID-Jahrestagung vom 25. bis zum 27. April 2014 in Schmerlenbach

Die Jahrestagung im Tagungszentrum des Bistums Würzburg – Schmerlenbach bei Aschaffenburg – wurde von den Trauernden Eltern Rhein/Main und den Verwaisten Eltern München – Landesverband Bayern organisiert. Mit Vorträgen, in Workshops, beim Improvisationstheater und in den vielen Gesprächen „zwischen durch“ konnten Gruppenleiter Verwaister Eltern auf tanken und fanden viele Gelegenheiten, sich miteinander auszutauschen.



### Gisbert Heppel, Trauernde Eltern Rhein/Main, berichtet vom Workshop Fundraising:

Im Vordergrund stand der praktische Erfahrungsaustausch. Die Moderatoren Wolfgang Book und Gisbert Heppel gaben kurz einen Rückblick der theoretischen Inhalte aus den letzten beiden Jahrestagungen, um danach realisierte Projekte vorzustellen, die die Teilnehmer mitgebracht hatten. Die Bandbreite der einzelnen Fundraising-Aktivitäten wurde dabei sehr deutlich. Vom Weihnachtsmarkt über eine Rest-Cent-Aktion und Benefizveranstaltungen bis hin zum Projekt „Herzenssache“ des SWR war alles dabei. Neben den konkreten Inhalten wurden auch Aufwand und Nutzen diskutiert. Zum Abschluss konnte jeder noch praktische Tipps mitnehmen, so dass eine Teilnehmerin in der Feedback-Runde sagte: „Mein Kopf ist voller Ideen – das muss ich jetzt erst mal in Ruhe verarbeiten...“ Das im Workshop durch die Moderatoren angestrebte gemeinsame Netzwerk im bundesweiten Fundraising wird nun konkret, indem auf der Homepage von VEID ein kennwortgeschützter Bereich eingerichtet wird (in Vorbereitung). Dort können dann die Landesverbände und Regionalstellen Projekte einstellen, die sich zur Nachahmung anbieten.



Das Programm bot für jeden etwas, wie die Fotos auf der vorigen und auf dieser Seite im Ausschnitt zeigen. Beim Begrüßungsritual konnte jeder einen Stein mit ins Haus nehmen. Daraus wuchs in den Stunden des Beisammenseins ein Wege-Bild. Joachim Kreutz ließ eine gemeinsame Tonskulptur modellieren. Bei Elke Staab entstanden Bilder aus Filz. Und beim Improvisationstheater mit den „Tabutanten“ zeigte mancher ungeahnte schauspielerische Fähigkeiten...

## Trauer und Spiritualität

Ausblick: VEID-Jahrestagung vom 17. bis zum 19. April 2015  
in der Abtei Münsterschwarzach bei Würzburg

### Information und Anmeldung:

Die Anmeldung mit der Auswahl eines Workshops ist nur online über

[www.veid.de](http://www.veid.de)

bis spätestens 31.01.2015 möglich.  
Nachträgliche Eingänge können nicht berücksichtigt werden.

Bei Fragen können Sie sich telefonisch unter 0341-9468884 melden.

Sie erhalten eine Bestätigungsmail.

Die Anmeldung ist erst gültig mit Eingang des Tagungsbetrags auf dem Konto:

Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V.

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE26 37020500008321100

BIC: BFSWDE33

Eine Rückzahlung der TN-Gebühr bei Nichtanreise ist leider nicht möglich. Bei Absagen nach dem 01.03.2015 wird eine Stornogebühr fällig.

### Kosten:

Für die gesamte Tagung mit Verpflegung

EZ (Mitglieder) ..... 195 €

DZ (Mitglieder) ..... 185 €

EZ (Nichtmitglieder) .... 245 €

DZ (Nichtmitglieder) ... 235 €

Tagesgäste (Samstag incl. Verpflegung)

Mitglieder ..... 75 €

Nichtmitglieder ..... 125 €

### Tagungshaus:

Gastehaus der Abtei Münsterschwarzach

Sekretariat Frau Zeitler

D-97359 Münsterschw. arzach

Telefon 0 93 24 / 20-203

Telefonzeiten: Mo bis Fr 8.30 bis 12.00

u. 13.30 bis 16.00

Informationen zur Anfahrt finden sich auf der Internetseite:

[www.abtei-muensterschwarzach.de](http://www.abtei-muensterschwarzach.de)



### Essenszeiten:

Frühstück: 07.45 bis 08.30

Mittagessen: 12.20

Abendessen: 18.40

*Ob Jud, ob Christ: Es gibt nur einen Gott.*

*Doch sucht der Mensch ihn*

*unter vielen Namen.*

*Stehn wir vor ihm, so fragt er nicht danach,  
auf welchem Pilgerweg wir zu ihm kamen.*

(Mascha Kaleko)

### Samstag, 18.04.2015:

09.00 Eröffnung der Tagung

Ritual zum Totengedenken

09.30 Vortrag von *Pater Anselm Grün*

„Zeigt sich in der Trauer nicht die Liebe?“

Spirituelle Wege, die Trauer zu verwandeln

### Workshops

Ganztags:

09.30 bis 12.00 und 15.00 bis 18.00

WS 1 Der Trauer eine Form geben

Arbeiten mit Speckstein

*Eike Geertz*

Nachmittags: 15.00 bis 18.00

WS 2 „Ich möchte, dass einer mit mir geht...“

Wie helfen biblische Geschichten

und christliche Symbole?

*Reinhold Grimm, Elke Heinen*

WS 3 Trauer und Tod im Islam

*Dilek und Osman Kuradeniz*

WS 4 „Kann eine Wolke sterben?“

Eine Annäherung an den Tod aus

buddhistischer Sicht

*Isabel Schupp*

WS 5 Geschwistertrauer

Ein Blick auf die spezifische Trauer

junger Erwachsener

*Stefanie Leister, Jan Tobias Fischer*

WS 6 Rituale in der Trauergruppe

Theorie und Praxisanwendung

*Regina Tuschl*

WS 7 Seelsorge - Selbstfürsorge

Wer geben will, muss nehmen können

*Mechtild Ritter*



## Trauer und Spiritualität



Tagung im Netzwerk

Jahrestagung im Netzwerk

Verwaiste Eltern und

trauernde Geschwister

17. – 19.04.2015

Abtei Münsterschwarzach  
bei Würzburg

WS 8 Sehnsucht nach Unsterblichkeit

Jenseitsvorstellungen in unserer

Gesellschaft

*Prof. Dr. Norbert Fischer,*

*Stephan Hadraschek*

WS 9 Supervision für Trauerbegleiter

*Mag. Christine Fleck-Bohauilitsky*

WS10 Supervision für Trauerbegleiter

*Christian Fleck*

WS11 „Fenster zum Licht“

Kreative Trauerarbeit selbst erfahren

*Pater Meinrad Dufner*

Eine Beschreibung der Workshops findet sich im Internet.

18.40 Abendessen

20.15 Konzert in der Krypta

„Damit wir Hoffnung haben“

mit dem Chor „Klangfarben“

Neue geistliche Lieder und andere – auch

zum Mitsingen

### Sonntag, 19.04.2015:

09.00 Schlussrunde mit Verabschiedung und Reisesegen

10.00 Ende der Tagung

10.30 Möglichkeit zum

Gottesdienst in der Abteikirche

ca. 1 Stunde

Liebe Mitglieder und Interessierte,

das Jahrestreffen 2015 wird in der Abtei Münsterschwarzach bei Würzburg stattfinden. Das Thema

„Trauer und Spiritualität“

passt gut zu diesem Ort.

Menschen in Trauer suchen Halt und tragenden Boden, halten Ausschau nach Orientierung und neuem Sinn.

Aber was trägt, was hält, was gibt Sinn?

Wir gehen miteinander auf unterschiedlichen Wegen auf Spurensuche.

Die Tagung richtet sich an Trauerbegleiter und ist kein Trauerseminar.

Den Trauerbegleitern, den Gruppenleitern und Interessierten wollen wir einen regen Austausch und viele Impulse für Ihre Arbeit mit verwaisten Eltern und trauernden Geschwister anbieten.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ihre Petra Hohn

1. Vorsitzende

### Freitag, 17.04.2015:

13.30 Regionalstellentreffen

15.30 Begrüßungskaffee

16.00 Mitgliederversammlung

18.15 Abfahrt zum Kulturprogramm

Wir befinden uns in einem der schönsten Weinanbaugebiete am Main, deshalb lädt uns die Elterninitiative leukämie- und tumorkrankender Kinder Würzburg e.V. zu einer Weinprobe mit Brotzeit in Volkach ein. Es entstehen Ihnen keine Zusatzkosten! Ansprechpartnerin: Karin Rost



### Regenbogen Schweiz: 25. Jubiläumsgeneralversammlung

Vreni Lehner



Am 29. März 2014 kamen 72 Personen aus allen Teilen der deutschen und französischen Schweiz angereist, um im ehemaligen Kloster St. Urban im Kanton Luzern der 25. Jubiläumsgeneralversammlung des Vereins Regenbogen Schweiz beizuwohnen. Ein ganz spezieller Ort für diesen besonderen Anlass. Die GV begann um 10.00 Uhr im Gästerefektorium mit einer für uns alle nicht mehr wegzudenkenden Tradition, der gemeinsamen Schweigeminute, um unserer verstorbenen Kinder zu gedenken. Dann richtete die Präsidentin Murielle Egli einen speziellen Willkommensgruss an die sechs Gründungsmitglieder des Vereins Regenbogen Schweiz. Zudem freuten sie und der Vorstand sich darüber, dass von den sechs ehemaligen Präsidentinnen drei der Einladung zur Generalversammlung gefolgt waren. Zügig wurden wir darauf durch die Traktanden geführt, welche alle Mitglieder einstimmig genehmigten.

Vor dem Mittagessen durften wir an einer Führung durch die atemberaubend schöne Barockkirche St. Urban teilnehmen. Die vom Vorarlberger Baumeister Franz Beer geschaffene ehemalige Klosterkirche und heutige Pfarrkirche St. Urban ist ein eindruckliches Beispiel barocker und zisterziensischer Baukunst. Am Ende der Führung erwarteten uns drei professionelle Musikerinnen, das Orpheia Ensemble, eine Flötistin, Violinistin und Cellistin. Die Klangsönheit dieser speziellen Instrumentenbesetzung gab dem Anlass eine einzigartige musikalische Note. Vor dem Verlassen der ehemaligen Klosterkirche durften wir aus einer tiefen Vase eine grosse weisse Rose und ein Seidenband wählen. Bevor wir das Band am Rosenstiel befestigten, schrieben wir darauf unsere Sehnsüchte, unsere Wehmut und unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen an unsere zu früh gegangenen Kinder.

#### Regenbogenbrücke

Uns blieb zu wenig Zeit zum Abschied nehmen.  
Aus grauen Wolken regnet Traurigkeit,  
sammelt sich mit meiner Augen Tränen  
in einem See, geflutet zwischen Raum und Zeit.

Es ist nicht leicht den Tod zu akzeptieren  
so schwer, Realitäten zu verstehen.  
Es tut so weh Dich zu verlieren  
doch Du hilfst mir die Wunderwelt zu sehen.  
In meinen Träumen kann ich Dich noch spüren  
hör wie Du sagst Du bist nicht fern von hier.  
Wenn Sonnenschein und Regen sich berühren  
dann zeigst Du mir den Weg von mir zu Dir.

Die grauen Wolken haben sich verzogen.  
Ein Sonnenstrahl benetzt den letzten Regen.  
Und aus dem See entsteht ein Regenbogen,  
ich schick Dir darauf einen Gruß entgegen

Beate und Rüdiger Kraft

Das feine Mittagessen wurde um 14.00 Uhr im eleganten Barocksaal serviert. Vor und nach der Mahlzeit spielte für uns wiederum das Orpheia Ensemble wunderschöne Melodien.



Darauf erzählten die drei anwesenden ehemaligen Präsidentinnen über ihre Erfahrungen während ihrer Präsidialzeit. Die erste Präsidentin berührte uns ganz besonders, als sie vom Verlust ihres Kindes erzählte und verzweifelt Menschen suchte, die ebenfalls ein Kind hatten hergeben müssen. Einige Jahre später führte dies zur Geburtsstunde des Vereins Regenbogen Schweiz in Anlehnung an The Compassionate Friends. Unser Regenbogen Logo ist deshalb vereint mit dem TCF Logo (Hände die ihr Kind loslassen müssen). Die Ausstellung einer Gruppenleiterin und ihres Man-

nes, beide aus dem französisch sprechenden Teil der Schweiz, wurde mit grossem Interesse besucht. Die Werke der Gruppen-teilnehmer unter dem Motto „schöpferische Ausdruckstherapie“ fanden grossen Anklang. Auch das Angebot des Bücher- und Broschüren-tisches des Sekretariats wurde rege genutzt und viel Literatur und Information zum Thema Trauer von den Mitgliedern mit nach Hause genommen.

Gegen 16.00 Uhr nahmen wir Abschied von unseren Mittrauernden, einmal mehr getröstet durch den Gedanken, dass wir nicht allein sind auf unserem Weg durch die Trauer.

### Das Herz vergisst nichts

Und wenn wir uns an alles erinnert haben,  
wächst die Angst, dass wir vergessen könnten.  
Ein Gesicht, eine Stimme, ein Lächeln?  
Ein Geburtstag? Ein Jahrestag?  
Fürchte nicht dass du vergisst.  
Das Herz erinnert sich, für immer, allezeit.

Sascha Wagner

frei übersetzt von Vreni Lehner

## Köln: Unser Pate, der Geschwisterbaum

Ines Schulze-Schlüter

Kölner Geschwistergruppe pflanzt einen Baum für die verstorbenen Brüder und Schwestern

Am 9. 12. 2013 hat die Kölner Gruppe Verwaiste Geschwister als Zeichen für das Leben eine Baumpatenschaft für eine japanische Zierkirsche übernommen und diesen Baum gemeinsam mit Henry Buschle und Armin Scheid von „Liebe deine Welt Marketing“ im Rahmen der Aktion „Meine blühende Stadt“ eingepflanzt und mit den entsprechenden Namenskärtchen geschmückt.

In Japan gilt die Zierkirsche als Symbol für zu früh verstorbene Menschen. So sind in unserer Kölner Gruppe Frauen und Männer unterschiedlichsten Alters anzutreffen, die alle ein oder sogar zwei Geschwister ver-

loren haben. Beim Graben zum Einpflanzen war jeder mal dran.

Leider währte die Freude über den gepflanzten Baum und die damit verbundene Idee noch nicht einmal ein halbes Jahr. Denn im März attackierten Unbekannte in einer Nacht- und Nebelaktion den Baum, genauer: die Namensschildchen und die Befestigung. Dem erstem Entsetzen folgte aber wilde Entschlossenheit: Eine neue Beschriftung samt Vertauung wurde angebracht, beides blieb bis heute glücklicherweise unangetastet. Der Geschwisterbaum steht bis heute an seinem Platz in Köln, macht die Stadt damit ein wenig grüner und erinnert unsere Gruppe an unsere Brüder und Schwestern.



### Augsburg: Unser Wochenende im Allgäu

Renate Maier

„Es fehlt mir einfach ein Stück vom Herzen“, sagt Erika, die um Christian, 19, trauert, der vor zwei Jahren mit dem Auto verunglückte. Sie erzählt weiter von ihrem Sohn und ich fühle mich an Felix, 18, erinnert, der ebenso aktiv und lebenslustig war. Wir lesen Christinas Gedicht, deren Vater es körperlich spürte, dass irgendetwas drohte, und deren Gedicht eine Vorahnung vermuten lässt. Gibt es eine Vorahnung? Ist alles oder das meiste vorherbestimmt? Darüber diskutieren wir und tauschen unsere Erfahrungen und Eindrücke aus. Es beschäftigt mich noch, als ich schon in meinem Zimmer bin und mein Mann schläft. Hatte Felix auch eine Vorahnung? Er hatte mich bei unserem letzten gemeinsamen Essen so traurig angeschaut. Ich führte dies auf seine Lehrstelle zurück, die ihm nicht gefiel. Heute denke ich, er spürte etwas, drei Tage vor seinem Tod.

Wir verbringen ein Wochenende mit den Verwaisten Eltern Augsburg im Allgäu und sind alle durch dieses Schicksal miteinander verbunden. Wie die letzten Jahre auch fällt es leicht, die Zeit mit anderen Betroffenen zusammen zu sein. Beim gemeinsamen Frühstück, Mittag- und Abendessen teilen wir uns gegenseitig unsere Neuigkeiten, Probleme, Gedanken etc. mit. Viele von uns kommen nicht mehr regelmäßig zu den Gruppentreffen, aber wir sind eine Familie geworden, die sich braucht und deshalb auch gerne mal trifft. Unsere „Verbindungsfäden“ sind länger und lockerer geworden, stellt Brunhilde fest, wir brauchen uns nicht mehr so sehr wie die ersten Jahre. So schließen wir uns in Kleingruppen zusammen, um etwas zu unternehmen. Wir fühlen uns aber auch für die anderen verantwortlich. Wenn es einem nicht so gut geht, wird etwas gemacht, was diesem oder dieser eben gerade gut tut. An den Abenden sitzen wir zusammen in einer großen Runde. Am ersten Abend sind wir noch draußen unter freiem Himmel, es ist angenehm warm, die ebenfalls in der Langau verweilende Gesangsgruppe tanzt im Kreis auf der Wiese. Ich frage nach, welche Gruppe sie denn sind, und sie stellen mir nach ihrer Antwort dieselbe Frage. Ich antworte wahrheitsgetreu: Verwaiste Eltern. Ein unsicherer Blick, und ich ergänze, ja, ganz richtig, alle von uns haben ein Kind verloren. Verloren? Ein seltsames Wort – kann man ein Kind verlieren wie man z.B. einen Schlüssel verliert? Auch darüber unter-

halten wir uns in unserer Gruppe und sind uns einig, dass wir zwar ihre irdische Anwesenheit „verloren haben“, nicht aber ihren Geist und ihre Seelen. Deshalb ist „ein Kind verlieren“ ein etwas seltsamer Ausdruck, wenn man genauer nachdenkt. Um 23 Uhr gehen die ersten aufs Zimmer, auch Mathias' Eltern, dessen Tod sich heute auf den Tag genau zum 6. Mal jährt. Ich merke, sie wollen einfach für sich sein. Zum Jahrestag habe ich ihnen ein Gedicht ausgesucht, das meiner Meinung nach nicht treffender sein könnte:

#### Dein Todestag

Jedes Jahr, um die gleiche Zeit, stirbt mein Herz deinen Tod.

Wenn der Kalender den Sommer anzeigt, falle ich mitten in den Winter.

Wenn die Natur bunt anlegt, sehe ich grau.

Wenn die Sonne sich auf den Gesichtern spiegelt, ist sie für mich in Trauer.

Jedes Jahr um die gleiche Zeit sterbe ich deinen Tod.

Um danach das Atmen neu zu lernen.

(Verfasser unbekannt)

Der zweite Tag begrüßt uns zwar mit Wolken, aber mit einer unglaublich guten Luft und einer traumhaften Aussicht auf grüne Hügel und wild wachsende Blumen. Nach einem kurzen Vormittagsbesuch in Füssen und einer Mittagspause hat sich die Sonne durchgesetzt und strahlt vom blauen Himmel. Es ist herrlich warm und wir beschließen, an den nahe gelegenen Moorsee zu fahren. Mit Winfried und Marianne, unseren Gästen aus der Oberpfalz, wandern wir um den See und lassen die Stille dieses Ortes auf uns wirken. An einer Stelle ist ein Schild aufgestellt, mit einem Text über See, Wasser und Seele und die Verbindung dieser drei Begriffe. Dort philosophieren die zwei Männer, während wir Frauen über den Barfußparcours balancieren. Gemütlich setzen wir uns schließlich auf die Terrasse des Parkhotels, das wenig später zu unserer Zuflucht vor dem Gewitter wird, das sich mittlerweile zusammengebraut hat. Da wir zugleich noch Fußball WM haben, schauen wir uns gemeinsam das Spiel an. Es ist so befreiend, dass wir uns in ein Fußballspiel vertiefen, unsere Emotionen dabei zulassen und uns freuen können. Spät am Abend geht auch dieser zweite Tag zu Ende, diesmal im sogenannten Kaminzimmer.

Ich bin erschöpft vom vielen Reden und von meinen Gedanken und Erinnerungen, die mich aufgewühlt haben. Und trotzdem bin ich froh und dankbar, dass ich auch dieses Langau-Wochenende erlebt habe. In diesen beiden Tagen spiegelt sich das ganze Auf und Ab meines Lebens wider – traurige Momente, Erinnerungen, die nachdenklich machen, und lustige Erlebnisse, die glücklich machen.

Mit Christinas Gedicht, das sie ein Jahr vor ihrem Tod verfasst hat, möchte ich diesen Bericht beenden.

### Gedanken eines Engels

Hallend klingt der Flügelschlag einer Taube  
durch das unendliche Sein.  
Ich fühle mich frei – ich bin frei.  
Grelles Licht durchdringt die Wogen meiner Seele  
– ich bin glücklich!  
Der Durst nach Leben ist gestillt.  
Ich wusste, du würdest kommen, jetzt bist du da  
– du bist in mir!  
Liebe hat mich erfüllt – Liebe zu dir!

Lächelnd gehe ich neuen Abenteuern entgegen,  
in einer Welt, in der es keine Zeit und  
keinen Raum mehr gibt,  
in einer Welt, in der ich allen, auch EUCH, nahe bin.

Ein Engel

© Christina Hübner (15), 92676 Speinshart/Opf.  
Danke an Hannelore Rohrmoser, unsere Organisatorin  
und gute Seele, und an den Bunten Kreis Augsburg für  
die finanzielle Unterstützung.



## Herrenberg: Zehn Jahre verwaiste Eltern

Ulrike Franke

„Irgendwo bist du ein Licht“. Mit diesem Lied eröffnete die Liedermacherin Nette am 1. Februar 2014 den Festakt zu unserem zehnjährigen Bestehen. Festreden der Vertreter der Stadt, des Landkreises, der Kirche, vom Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde-Geschwister in Deutschland e.V. und von ATEG folgten. Immer wieder umrahmt mit Liedern von „Nette“.

Vor 10 Jahren hielten Rita und Hans Achim Kullen im Haus der Begegnung den Vortrag „Weiterleben mit dem Tod eines Kindes“. Kurz darauf trafen sie sich zum ersten Mal mit zwei betroffenen Müttern. Beim nächsten Treffen stießen mein Mann und ich dazu. Unser Sohn war kurz zuvor gestorben. Die nächsten

Treffen waren Anker, Stütze in der sich schier endlos ausdehnenden Zeit. Freundschaften entstanden. Die Gruppe wuchs. Teilweise waren wir so viele, dass wir überlegten, ob wir sie teilen sollten. Aber irgendwie war das Bedürfnis zusammen zu bleiben, auch wenn dann vielleicht nicht immer jeder zum Zug kommen kann, viel größer.

Schön war es, so viele bekannte und vertraute Gesichter an unserem zehnjährigen Jubiläum wieder zu sehen. Zu erfahren, wie es bei dem Einen oder Anderen weiter gegangen ist, wo er oder sie jetzt gerade steht. Und auch unsere Kinder waren präsent an diesem Nachmittag. Ihre Namen waren ineinander verschlun-

gen an einer Wand angebracht. Und sie nahmen doch tatsächlich auch die ganze Wand ein.

Prälat Klumpp aus Stuttgart hielt auf seine sehr sensible und einführende Art einen Vortrag zum Thema „Umgang mit dem Tod“. Viele von uns konnten sich in den Emotionen, die er bei Betroffenen und deren Umwelt beschrieb, gut wiederfinden. Es wirkte noch in den Gesprächen bei Kaffee und Kuchen vom großen Buffet im Anschluss danach.

10 Jahre verwaiste Eltern! Unglaublich, wie kurz zehn Jahre sein können!

Für meinen Mann und mich bedeuten diese zehn Jahre: angenommen sein, verstanden werden, geborgen sein in einer so rauen und unwirklichen Zeit. Heimgehen im Bewusstsein nicht allein zu sein, sich unendlich vertraut mit wildfremden Menschen zu fühlen. Besser kennenlernen, die Geschichten der Anderen hören, loslassen können. Erleben, dass Schweigen nicht peinlich sein muss. Intime Dinge preisgeben dürfen und hören. Erleben wie Rita und Hans Achim uns nachgehen. Anrufe an Todestage, Treffen auf dem Friedhof, gemeinsame Spaziergänge. Auch das Mittragen und Mitfreuen an unseren nachfolgenden Schwangerschaften.

Danke Rita und Hans-Achim!  
Ihr seid ein Licht für uns!

Die Sängerin Nette



Irgendwo bist Du ein Licht,  
nur wie ich dich sehen kann,  
weiß ich noch nicht  
Irgendwo bist Du ein Licht!

Du bist gegangen,  
oder hat Dich jemand zu sich geholt  
was bleibt, sind Erinnerungen,  
der Wunsch, die Zeit zurückzudrehen -  
diese Endgültigkeit zu verstehen,  
ja das fällt mir so schwer,  
denk' das Leben ist nicht fair

Ich weiß, dass ich auf die Frage  
"Warum" keine Antwort bekomme,  
doch mein Wunsch, Du wärst wieder hier,  
liegt ganz tief in mir!

Irgendwo bist Du ein Licht,  
nur wie ich Dich sehen kann,  
weiß ich noch nicht,  
Irgendwo, irgendwo bist Du ein Licht.

Und irgendwann begreife ich dann,  
dass die Welt sich auch ohne Dich weiterdrehen kann  
Irgendwo bist Du ein Licht!  
Dein Lächeln war für mich schöner,  
als jeder Sonnenstrahl,  
deine Augen sahen mich manchmal an  
als würdest Du verstehen,  
was da mit Dir geschah - vielleicht ist es ja wahr,  
und nur ich begreife es nicht!

Ich weiß, dass ich auf die Frage  
"Warum" keine Antwort bekomme,  
doch mein Wunsch, Du wärst wieder hier,  
liegt so tief in mir!

Irgendwo bist Du ein Licht,  
nur wie ich Dich sehen kann,  
weiß ich noch nicht,  
Irgendwo, irgendwo bist Du ein Licht.

Und irgendwann begreife ich dann,  
dass die Welt sich auch ohne Dich weiterdrehen kann  
Irgendwo bist Du ein Licht!



## Schleswig-Holstein: Unser Weg zum Landesverband

Elke Heinen

Schleswig-Holstein liegt als Bundesland ganz im Norden Deutschlands: Zwischen Nord- und Ostsee, Hamburg und Dänemark leben rund 2,8 Millionen Menschen in einer überwiegend ländlichen Region mit vielen kleinen Orten und wenigen Städten.

Seit 1991 gibt es in der Stadt Schleswig Gruppen für Eltern, die um ein verstorbenes Kind trauern. Die erste Gruppe mit Eltern von ganz kleinen Kindern entstand im Rahmen der Evangelischen Familien-Bildungsstätte. Eltern, die dort zur Geburtsvorbereitung kamen, und Eltern, die mit ihren Kleinen die Krabbelgruppen besucht haben, wurden durch den Tod ihres Kindes aus ihren Gruppen herausgelöst. Den gemeinsamen Anknüpfungspunkt in der Gruppe – das Kind – gab es für diese Eltern nicht mehr.

Ideen, wie man in einer kirchlichen Einrichtung auf diese Situation reagieren könnte, gab es zu dieser Zeit noch nicht. So wurde in Schleswig ein eigenes Konzept entwickelt, das in der Institution Kirche seinen Platz gefunden hat und bis heute weiterentwickelt wird; die Eckdaten: offene Selbsthilfegruppe, die sich monatlich trifft und von einem qualifizierten Trauerbegleiter-„Paar“, das eine familientherapeutische Orientierung hat, angeleitet wird. Gruppenteilnahme nach Vorgespräch.

Schon bald wurde die erste Elterngruppe in der Öffentlichkeit bekannt und Eltern von Schulkindern und Jugendlichen wendeten sich an uns. 1994 starteten wir mit einer Gruppe, die diesen Eltern einen Raum gibt für die Trauer in ihrer oft größeren und vielschichtigeren Familiensituation. Beide Elterngruppen bestehen seither und ohne Unterbrechung mit monatlichen Treffen.

Die Verweildauer der Eltern liegt zwischen einem Jahr und drei Jahren. Viele finden in ihrer Gruppe Freunde und halten den Kontakt untereinander.

Einige Eltern wurden auch im „Verein Verwaiste Eltern Schleswig e.V.“ aktiv, der von ihnen im Jahr 2004 gegründet wurde. Der e.V. hat Themen und Projekte aufgegriffen, die bislang unberücksichtigt blieben: eine Gruppe für Kinder, eine für jugendliche Geschwisterkinder, eine Gruppe für ältere Eltern, eine für durch Suizid Betroffene, der „Garten der Kinder“ als Grabstätte für Frühverstorbene, die Mini-Särge, Öffentlichkeitsarbeit in vielfältiger Weise und manches mehr.

Die Arbeit des Vereins wurde im Laufe der Zeit immer

bekannter, der regionale Radius, aus dem die Nachfragen kommen, immer größer. Der Verein hat seinen Namen 2010 der Situation angepasst: „Verwaiste Eltern Schleswig-Holstein e.V.“

Wir konnten eine Persönlichkeit als Schirmherrin für unseren Verein gewinnen, die hier im Norden sehr prominent ist: Frau Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter aus Lübeck. Sie hat vor ca. 40 Jahren als junge Mutter ihre beiden kleinen Kinder durch eine Stoffwechselerkrankung verloren.

In Schleswig bekommen wir immer mehr Anfragen aus allen Teilen unseres Landes, auch von den Inseln in Nord- und Ostsee. Die Menschen in einem Flächenland sind gewohnt, dass sie für ihre Versorgung weite Wege auf sich nehmen müssen. Sinnvoller ist es jedoch, ihnen in ihrer Region ein ortsnahe Angebot zu machen. In einer aufwendigen Recherche suchten wir nach Angeboten für trauernde Eltern und Familien in Schleswig-Holstein. Seit 2012 laden wir Gruppen, Trauerbegleiter und Träger zu Vernetzungstreffen ein. Das persönliche Kennenlernen steht im Vordergrund. Wir wollen gerne wissen, an wen wir suchende Trauernde vermitteln können.

Seit zehn Jahren ist unser Verein darum bemüht, ein gutes und flächendeckendes Angebot der Begleitung aufzubauen. Einige der Gruppen aus dem Netzwerk sind inzwischen Mitglied in unserem Verein geworden.

Der logische nächste Schritt war die Anpassung der Vereinssatzung zur Struktur eines Landesverbandes. So sind wir rechtzeitig vor unserem zehnjährigen Jubiläum im Oktober 2014 Landesverband im Bundesverband VEID. Unser Name lautet jetzt: Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister Schleswig-Holstein e.V.

Kontakt und Zusammenarbeit mit den Menschen im Bundesverband VEID gib es seit dessen Gründung. Die Treffen der Regionalstellen und das Jahrestreffen des VEID gehören – trotz der weiten Anreise – in unsere Terminkalender. Informationsaustausch, Fortbildung und Orientierung über den eigenen Horizont hinaus sind immer eine Bereicherung für das eigene Tun. Das gemeinsame Auftreten mit dem VEID in der Öffentlichkeit ist für uns alle im Bundesverband eine Möglichkeit, das Selbstbewusstsein zu stärken und den gesellschaftlichen Umgang mit „unserem“ Thema zu verändern.

### Österreich: Die Zeit heilt keine Wunden

Hanna Caspaar

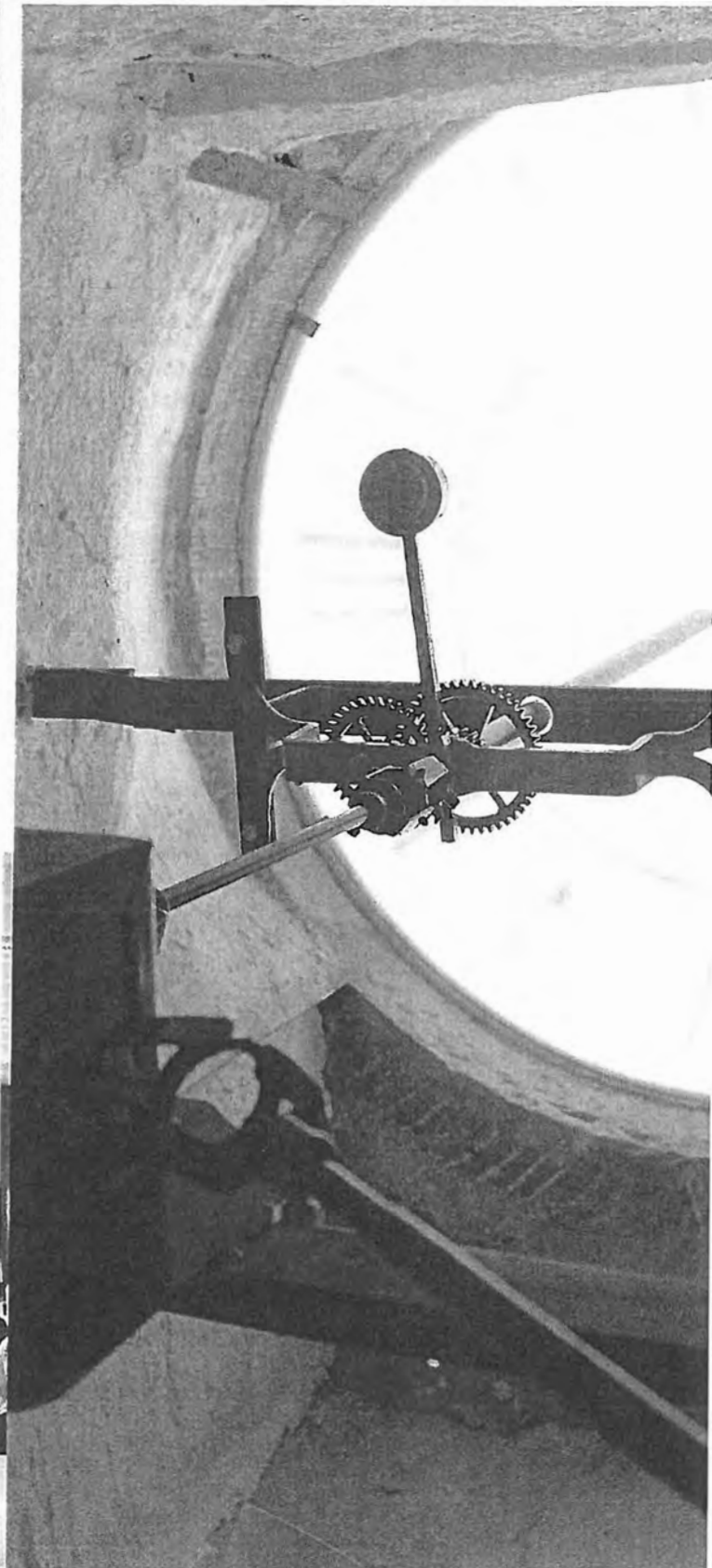
Es gibt kein Leid, das nicht durch menschliche Nähe gemildert werden könnte. Wir trauern uns gemeinsam zu trauern, wir respektieren die individuellen Gefühle aller Trauernden. Damit ungelebter Schmerz nicht seine schädigende Wirkung in unserem Körper, in unseren Familien entfalten kann, finden wir lebendige Worte für Unsagbares, für besondere Trauermomente, für tabuisierte Gefühle:

Mit Liebe und Respekt für das vollendete Leben der gestorbenen Menschen  
Mit gesunder Orientierung einen auf Werten basierenden Alltag leben  
Mit Beziehungs-Netzwerk zwischen Betroffenen unterschiedlich trauern  
Mit Vertrauen Betroffene zu Beteiligung ermutigen und unterstützen.  
Mit Seminaren, Weiterbildung trauernde Angehörige zu Selbsthilfe befähigen.  
Mit Begleitung und Nachsorge nach Suizid, Partner / Geschwister stärken  
Mit Aufklärung der Öffentlichkeit über das Heilsame an aktivem Trauern  
Mit Beratung verschiedener Berufsgruppen, die beim Tod eines Kindes und nach Suizid gefordert oder an ihren Grenzen sind.

[www.verwaisteeltern.at](http://www.verwaisteeltern.at)

Hanna Caspaar  
Psychotherapeutin und Betroffene  
Fachliche Leitung im österreichischen Verein  
„Verwaiste Eltern“ für trauernde Eltern  
und für Angehörige nach Suizid  
Thalstr. 38, 8051 Graz, Mobil: 0664 533 60 44

Die Verwaisten Eltern in der Steiermark wurden 2003 als Verein gegründet. Sie sind Mitglied im VEID.



## Der VEID-Vorstand, neu gewählt

In der Mitgliederversammlung am 25. April 2014 im Rahmen der Jahrestagung in Schmerlenbach wurde der Vorstand neu gewählt. Für eine Wahlperiode von drei Jahren gehören dem Vorstand an:

Petra Hohn als 1. Vorsitzende

Katrin Hartig als 2. Vorsitzende

Beate Bahnert als Schriftführerin

Elke Kilian als Schatzmeisterin

Zu Beisitzern werden Dieter Jantz, Karin Grabenhorst, Gerrit Gerriets, Stephan Hadraschek und Kerstin Gleißberg gewählt.

Die Biographien aller finden sich unter [www.veid.de](http://www.veid.de).

### Der wissenschaftliche Beirat des VEID

Seit der Jahrestagung des VEID im April 2009 in München hat sich der Beirat des VEID beständig erweitert. Der Beirat hat die Funktion, den Vorstand des Bundesverbandes zu beraten und durch die vielfältigen Erfahrungen der einzelnen Mitglieder als renommierte Fachleute auf ihrem jeweiligen Gebiet wirksam zu unterstützen.

Zu seinen Aufgaben soll auch die Beratung in wissenschaftlichen, technischen und organisatorischen Fragen, zum Beispiel in Bezug auf Kooperationen und Kontakte gehören sowie Empfehlungen zur langfristigen Entwicklung des VEID.

Die unterschiedlichen Professionen der Beiratsmitglieder reichen von Psychologie, Psychotherapie, Trauerbegleitung, Supervision und Notfallseelsorge bis zu

Rechts-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Theologie und Bestattung.

Es ist sehr erfreulich und eine gute Erfahrung, dass alle bisher Angefragten ihre Mitarbeit zugesagt haben.

Der aktuelle Stand unserer Beiratsmitglieder:

Dr. hum.biol. Dipl. Psych. David Althaus

Prof. Dr. Egon Endres

Mag. theol. Christine Fleck-Bohaumilitzky

RA Ullrich Kowald

Prof. Dr. Thomas Macho

David Roth

Prof. Dr. Reiner Sörries

Prof. Dr. Norbert Fischer

Dr. phil. Birgit Wagner

Dr. rer. pol. Tade Matthias Spranger

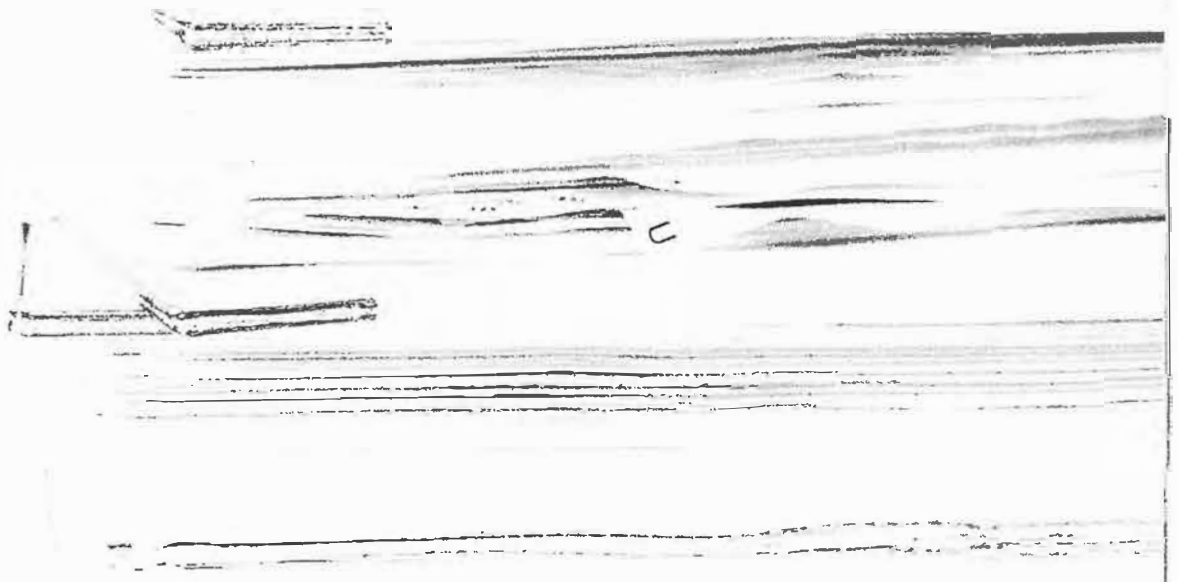
Dr. phil. Barbara Leisner

Heiner Melching

Der Vorstand würde sich sehr freuen, wenn die Zusammenarbeit auch in den nächsten Jahren konstruktiv fortgesetzt wird.

Die gesamte Liste der Beiratsmitglieder mit weiteren Informationen ist unter: <http://www.veid.de/ueber-veid/die-menschen-hinter-veid/beirat.html> abrufbar.

Stephan Hadraschek, M.A.  
Beiratsbeauftragter im VEID-Vorstand



## Beiratstreffen am 11./12. April 2014 in Leipzig

Der Beirat hat die Funktion, den Vorstand des Bundesverbandes zu beraten und durch die vielfältigen Erfahrungen der einzelnen Mitglieder als renommierte Fachleute auf ihrem jeweiligen Gebiet wirksam zu unterstützen. Für den intensiven gedanklichen Austausch sind regelmäßige Treffen vorgesehen, die auch der weiteren Vernetzung dienen.

Somit fand am 11./12. April 2014 in Leipzig ein arbeitsintensives Beiratstreffen statt, das sorgfältig vom Vorstand vorbereitet worden war. Es wurde in drei Arbeitsgruppen nach thematischen Schwerpunkten gearbeitet und anschließend im Plenum diskutiert.

### **Arbeitsgruppe 1: Erinnerungs- und Gedenkkultur**

Teilnehmer: Prof. Dr. Norbert Fischer, Stephan Hadraschek (Vorstand), Gerrit Gerriets (Vorstand), Katrin Hartig (Vorstand)

In dieser Arbeitsgruppe ging es um die Thematik einer sich verändernden Erinnerungs- und Gedenkkultur. Es entwickelte sich ein intensiver Gedankenaustausch über Veränderungen, Möglichkeiten und Probleme neuer Medien wie beispielsweise Sterbe- und Trauerblogs.

Folgende Fragen wurden zum Arbeitsthema: Ist die Entwicklung des öffentlichen Sterbens, wie wir sie zunehmend in Sterbe- oder Trauerblogs erleben, bedenklich? Ist es problematisch, wenn immer mehr Menschen, auch Kinder und Jugendliche, ihr Sterben mit Bildern und Texten detailliert einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen? Wie problematisch ist es, wenn Menschen ihren Suizid ankündigen und auch den Weg dahin detailliert ins Netz stellen?

Die Teilnehmer der Gruppe waren sich einig in dem Punkt, dass die Trauer- und Abschiedskultur immer mehr in die Öffentlichkeit gelangt und parallel dieselbe Entwicklung auch im digitalen Raum geschieht. Norbert Fischer teilt die Kritik mancher Experten an dieser Entwicklung nicht. Er sieht die positiven Seiten dieses Trends in folgenden Punkten: Zum einen kommunizieren deutlich mehr Menschen auf diese Weise miteinander, als auf dem herkömmlichen Wege zu solchen Anlässen bisher. Manchmal entsteht Kommunikation in Chats oder Blogs dann sogar mit Fremden und in einer somit weitaus größeren Gemeinschaft. Weiterhin findet diese Kommunikation über einen deutlich

längeren Zeitraum statt, als nur zu dem im Verhältnis dazu kurzen Moment der Beerdigung.

Sterben und Trauern fanden früher mehr im öffentlichen Raum statt. Jetzt scheint dies – nach langen Jahren der „Privatisierung“ – durch die mediale Entwicklung wieder in eine neue Öffentlichkeit zu gelangen. Menschen, die beispielsweise Sterbeblogs einrichten, wollen häufig auch etwas Bleibendes schaffen und ihren Angehörigen etwas hinterlassen. Die Intention des „Nachlebens“ wird wieder stärker. Durch die neuen Medien bekommen diese Themen eine viel größere Öffentlichkeit. Trauer wird geteilt, gezeigt, „gelikt“ und erlebt eine neue Art der Gemeinschaft. Auf diese Weise werden Foren auch zur Inspirationsquelle von kreativem Ausdruck von Trauer- und Abschiedskultur.

Gerrit Gerriets schilderte, wie oft Eltern ihre Trauer für sich behalten, um andere nicht zu belasten, ganz im Gegensatz zu der eben geschilderten neuen Art Öffentlichkeit. Offensichtlich ist es auch eine Generationsfrage. Gerade junge Menschen suchen die Öffentlichkeit. Norbert Fischer berichtet von alljährlichen Gedenkprozessionen zu Unfallkreuzen, bei denen sich vor allem junge Menschen in einer großen Gemeinschaft im Trauerzug treffen. Statt des Friedhofs werden andere Orte gesucht, manchmal Orte, die schon zu Lebzeiten wichtig waren. Trauer werde dann da gelebt werden, wo auch die sozialen Beziehungen gelebt wurden. Und so ist es vielleicht geradezu logisch, dass die Kommunikation gerade jüngerer Menschen dann auch über die Medien stattfindet, mit denen sie im Leben kommunizieren. Einig war sich die Arbeitsgruppe darin, dass eine Vervielfältigung von Trauerorten aber auch eine Vervielfältigung von Problemen bedeuten kann. Katrin Hartig verwies darauf, dass vielen Menschen beim Einstellen von Fotos ins Netz oft nicht bewusst ist, dass sie auch auf die Persönlichkeitsrechte anderer, auf den Fotos erkennbarer Menschen, Rücksicht nehmen müssen. Gleichzeitig trete jeder, der seine Fotos bei Facebook einstellt, auch die Rechte daran an die Facebook-Betreiber ab. Gerade bei den Persönlichkeitsrechten Minderjähriger sieht sie das kritisch. In medienrechtlichen Fragen kennen sich leider zu wenige Menschen aus. Letztlich aber habe es schließlich auch mit Selbstverantwortung zu tun, was jeder von sich in diesen Medien in welchem Umfang preisgibt. Hier wäre viel mehr Medienpädagogik an Schulen und Universitäten nötig.

Norbert Fischer gab einen umfassenden Einblick in die sich in den letzten zehn Jahren entwickelte Vielfalt in der Bestattungskultur. Dabei falle ihm auf, dass vor allem von den Kindergräbern eine große Phantasie und Kreativität ausgehe. Erkennbar sei deutlich der Trend, dass bei der Bestattungskultur zunehmend soziale Gruppen (z.B. ein Friedhof für Lesben-Schwule in Berlin) angesprochen werden oder Menschen den Trauerort entsprechend der Verbundenheit mit besonderen Symbolen (Schmetterlinge) wählen. Immer mehr kommt es zu einer Trennung von Bestattungs- und Erinnerungsort. Stephan Hadrascsek wies darauf hin, dass Friedhöfe immer weniger Orte des Erinnerns und Trauerns sind. Dies hänge auch mit den immer noch sehr starken Reglementierungen der Friedhofsverwaltungen zusammen. Doch auch hier tue sich etwas, wie einzelne Novellierungen von Bestattungsgesetzen zeigen, so Stephan Hadrascsek.

Interessant war die Diskussion über die Entwicklung von Online-Traueranzeigen. Dabei gäbe es die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden, Blumen niederzulegen, einen Text zu hinterlassen. Viele Tageszeitungen bieten dies inzwischen an. Für manche ist dies eine Alternative zu Facebook-Trauergruppen. Bei den digitalen Anzeigen geschehe dies jedoch kontrollierter. Die Hinterbliebenen entscheiden, wem sie den Zugangscode dafür weitergeben. Nicht zu vergessen sei bei diesem Angebot jedoch auch die Tatsache, dass dieser Service auch der Kundenbindung und Werbung diene.

## **Arbeitsgruppe 2: Trauerforschung, „normale Trauer – komplizierte Trauer“**

Teilnehmer: Prof. Dr. Birgit Wagner, David Roth, Elke Kilian (Vorstand), Beate Bahnert (Vorstand)

Als Schwerpunkt des Austauschs stellte sich die Evaluierung in Trauergruppen heraus, denn auf diese Werte stützen sich die Zuwendungen durch die Krankenkassen.

Nach Erfahrung Prof. Dr. Wagners haben die Krankenkassen ein Budget in Größenordnungen für wissenschaftliche Evaluation im Rahmen der Projektförderung. Aber es gebe auch Widerspruch innerhalb der Krankenkassen, z.B. bei der „AOK-Gesundheitskasse“ zwischen dem vorgegebenen Interesse an Prävention und den Interessen der Pharmaindustrie.

Das Feedback in den Trauergruppen geschieht bisher mündlich. Es erscheint in der praktischen Durchführung nicht einfach, mit Fragebögen zu arbeiten. Doch verwaiste Eltern (VE) sind grundsätzlich motiviert, an Studien teilzunehmen. Eine Trennung zwischen VE

und anderen Trauernden ist dabei sinnvoll. Besonders problematisch: ältere Eltern, die keine Kinder mehr bekommen können. Folgende Fragen wurden erläutert: Welche Forschungsinteressen hat VEID? Wie kommen Forschungsergebnisse zu den VEID-Gruppen?

- Vorschlag, geschützte Dateien (z. B. Zuarbeit von Beiratsmitgliedern) auf die Internetseiten des VEID zu stellen; Zusammenarbeit mit Studenten auch bei technischer Ausführung; durch Publizieren (Broschüren, Internet);

- VEID-Standards und -Leitlinien ausbauen, dabei Vernetzung mit anderen Verbänden unabdingbar.

Forschungsthemen könnten dann z. B. sein:

- Wirksamkeit der Teilnahme an Gruppen; was hilft wem, geschlossene Gruppe – offene Gruppe, Strukturen, Vorgehen, wie geht es TeilnehmerInnen danach? (Fragebogen am Anfang aushändigen – gemeinsame Auswertung am Ende des „Kurses“);

- Auswirkungen von Trauer bei Frauen z. B. Magenbeschwerden, Haarausfall, Rückenschmerzen, geschwächtes Immunsystem; bei Männern oft Herzprobleme.

Das Ergebnis könnte zur Erkenntnis des Verhältnisses von Kosten/Nutzen bei psychotherapeutischer Behandlung Trauernder beitragen.

Eine interessante Information zu diesem Themenkomplex: Eine demographische und aspektbezogene Langzeitstudie aus Dänemark sagt aus, dass sich Eltern nach dem Tod von Kindern seltener scheiden lassen als andere!

Prof. Wagner gab folgende Anregungen für die weitere Arbeit:

- diffizilere Statistiken innerhalb der Gruppen führen,

- VEID-Fragebogen präzisieren, Qualitätsmanagement (beim Regionaltreffen im Herbst ansprechen)

- Evaluationsportal bei VEID online einrichten (PARI-TÄTISCHEN nach Erfahrungen fragen)

- internetbasierte Beratung für Geschwister anbieten, siehe dazu den Beitrag S. 43 dieses Heftes

## **Arbeitsgruppe 3: Netzwerkarbeit**

Teilnehmer: RA Ulli Kowald, Prof. Dr. Egon Endres, Dieter Jantz (Vorstand), Karin Grabenhorst (Vorstand), Petra Hohn (Vorsitzende Vorstand)

Diese Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit den Erfordernissen und Möglichkeiten für den Ausbau der „Netzwerks VEID“. Dazu wurden drei Themenfelder herausgearbeitet:

1. Beispiele Akquise, Spenden:

Ulli Kowald zeigte die Möglichkeiten am Beispiel der „Seenotretter“ auf („Werte leben, Werte vermitteln“), Adressdaten pflegen und zur Kontaktpflege nutzen. In der Arbeitsgruppe wurde dann in alle Richtungen gedacht: Der VEID sollte seine Tätigkeiten besser darstellen und den Weg, der gegangen werden kann. Es müssen Signale gesendet werden an potentielle Adressaten, nach deren Bedürfnissen. Zudem sollten Mitgliedschaften gepflegt werden (Sponsoring, gemeinsame Interessen). Hier sind Rotarier oder Lionsclubs gute Beispiele.

So könnten mit der Deutschen Stiftung Organspende, der Ronald McDonalds Stiftung oder auch dem Deutschen Paritätischen Gesamtverband gemeinsame Strategien entwickelt werden. Hierzu sind Kontakte mit den jeweiligen Personen unabdingbar, um die Vernetzung zu stärken. Auch die Einbindung in internationalen Veranstaltungen ist wichtig. Die Medien zu bedienen sollte ebenfalls kein Fremdwort sein. Das Profil zu schärfen und Allianzen zu bilden für Gruppierungen in schwierigen Lebenssituationen, wäre eine wesentliche Aufgabe. Gemeinsame Benefizveranstaltungen können dabei helfen. Die Bildung einer „Kommunikationsagentur“ ist unerlässlich.

Arbeitsgruppe 1 mit Prof. Dr. Norbert Fischer



### 2. Internationale Vernetzung / Aufbau

Hierzu ist Werbung nötig. Es sollte Kontakt zur BV „Soziale Arbeit“ (Frau Angermeier) aufgenommen werden. Dort sei viel Kompetenz vorhanden (lt. Egon Endres), speziell für internationale Tagungen und Vernetzungen. Es sollten Anregungen für das Geschwisternetz eingeholt werden. Der Aufbau erfolgt dabei von unten nach oben, in Deutschland – Europa. Bei internationaler Tagung wäre die Hilfe durch Studenten empfehlenswert, die dann übersetzen können.

### 3. Vernetzung, neue Medien, Facebook, Öffentlichkeitsarbeit

Hierzu wurden folgende Punkte benannt:

- Trailer für alle, als Werbung (ggf. Filmhochschule fragen)
- Öffentliche Struktur für die Presse und offen auf die Medien zugehen
- Eine Toolbox für regionale Vereine und Gruppen, damit Außenwirkung präsenter aus einem Guss erscheint
- Vernetzung der Kinder von betroffenen Eltern verstärken
- Fragebögen entwickeln für Frauen, Männer, Todesursachen
- QM-Verbesserung
- Soziale Vernetzung
- Regionale Vernetzung
- Netzwerkanalyse
- Leitlinien
- Geschichte/Historie
- Forschungsprojekte
- Studienexemplare über Gruppenarbeit (geschlossen / offen)

Der Beirat wird nun weiter an den Erkenntnissen und Aufgaben arbeiten.

Dies wird in den jeweiligen Arbeitsgruppen erfolgen, wobei sich naturgemäß Überschneidungen und Ergänzungen ergeben werden.

Mein Dank gilt den Beirats- und Vorstandsmitgliedern, die sich so engagiert und interessiert an diesem Treffen beteiligt haben! Und Dank natürlich auch an die Protokollantinnen: Petra Hohn, Beate Bahnert und Katrin Hartig!

Stephan Hadrascsek M.A.  
Beiratsbeauftragter



## Mut zur Offenheit: VEID zum 23. Wave-Gotik-Treffen (WGT)

Zu Pfingsten 2014 lockte das 23. Wave-Gotik-Treffen (WGT) wieder tausende Fans der „Schwarzen Szene“ nach Leipzig – und diesmal auch zum Bundesverband!

Rund 300 Künstler traten an den vier Festival-Tagen auf, Hotels und Pensionen in der Messestadt waren so gut wie ausgebucht. Die Veranstaltungen waren über das ganze Stadtgebiet verteilt, die Leipziger erlebten ein schwarz-buntes Bild auf den Straßen. Künstler kamen aus ganz Europa sowie aus Mexiko, Russland, Israel und den USA. Im Programmheft standen Szenegrößen wie Umbra et Imago, Anne Clark und Slowdive. Die Musik des WGT ist zwischen Goth, Metal, Punk, Neofolk und Elektro angesiedelt.

Und diesmal mitten im Geschehen auch der VEID! Die neue Bundesgeschäftsstelle wurde zum Zentrum für ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm – vom Vortrag zur Kriminalbiologie über Lesungen bis zum Clubkonzert von „Meystersinger“. Organisiert wurde das zweitägige Event von der Schirmfrau des Bundes-

verbandes Luci van Org. Namhafte Künstler sagten spontan ihre Teilnahme zu, um die Arbeit des Verbandes für Angehörige und Freunde verstorbener Kinder in Deutschland zu unterstützen.

Ausgangspunkt und Kernstück der beiden Veranstaltungstage (7. und 8. August) war die Fotoinstallation „Ocean Angels – die Erde sei dir leicht“. Der Tod ist ein Teil des Lebens, untrennbar mit ihm verbunden. An kaum einem Ort wird dies eindrucksvoller deutlich, als an den unberührten Stränden des schottischen Vogelschutzgebietes Troup Head. So üppig das Meer hier den Abertausenden von Seevögeln Nahrung bietet, so erbarmungslos entreißt der Ozean die Tiere wieder dem Leben. Über zwei Jahre hat der Fotograf Axel Desboesen (alias Axel Hildebrandt, Gatte von Luci van Org) am Troup Head den Tod fotografiert. Wo immer er ihn gefunden hat, ohne etwas zu beschönigen oder etwas am Fundort zu verändern. Die Bilder sind von eigenartiger Leichtigkeit und Schönheit, in ihnen ist etwas zu finden, das den – natürlich trotzdem immer vorhandenen – Gefühlen von Schmerz und Angst etwas Versöhnliches entgegensetzt. Die Besucher waren gleichermaßen interessiert und fasziniert.

Im Rahmenprogramm zu erleben waren dann Dr. Mark Benecke, Christian von Aster („Großmeister aller schwarzen Seelen“), Jan Uwe Fitz, Alex Jahnke, Luci van Org mit Meystersinger, Edie Calie, Claudia Rapp und Andreas Knaup („graue Eminenz des deutschen Drehbuchs“).

Der Vortrag des bekannten Kriminalbiologen Dr. Mark Benecke („Herr der Maden“) hatte erwartungsgemäß den meisten Zulauf – und zwar von Erwachsenen. Obwohl der Vortrag eigentlich für Kinder gedacht war! Die Bundesgeschäftsstelle war zeitweilig völlig überlaufen...

Selbstverständlich war der VEID auch auf das leibliche Wohl der Gäste bedacht: Gegen eine (geringe) Spende wurden Kuchen, Kaffee und andere Getränke angeboten. Für diesen Service waren Vorstandsmitglieder des VEID zuständig. Auch die Spendenbereitschaft der Besucher konnte sich sehen lassen.

Trotz aller Anstrengungen waren sich alle einig, dass dieses Event ein absoluter Erfolg war und auch zum WGT 2015 fortgeführt werden soll. Die Vorbereitungen dazu laufen schon.

Stephan Hadraschek



## Wegzeichen aus dem Bundesverband

### VEID international

Trauer ist übergreifend, das Gefühl ebenso wie die Möglichkeiten des Durchlebens und des Schöpfens von Hoffnung. Im Entstehen ist das „Family Bereavement Network“ auf europäischer Ebene. Mitglieder der Steuerungsgruppe sind Vorstandsmitglied Karin Grabenhorst sowie Hanne und Virendra Shah von ATEC. Für das Jahr 2016 ist der internationale TCF-Kongress der „Compassionate Friends“ in Deutschland geplant. Koordinator der Vorbereitungen ist Wolfgang Book von den Trauernden Eltern Rhein-Main. Thema könnte sein „Mourning in Motion“ – Trauer in Bewegung. Geplant ist ein großer Gedenkzug durch Frankfurt am Main, bei dem die Namen der Kinder präsent sein werden.

### Netzwerk im Netz

Unsere Webseite [www.veid.de](http://www.veid.de) ist eine gute Adresse, die von Dieter Jantz ständig aktualisiert und gepflegt wird. Besonders viele Nutzer gibt es in den Abendstunden und in den Monaten November und Dezember, wenn die Feiern zum Weltgedenktag anstehen. Internes Forum und Gästebuch erfreuen sich reger Teilnahme. Bald werden wir unseren Mitgliedern bestimmte Inhalte in einem geschützten Bereich unseren Mitgliedern als Downloads zur Verfügung stellen können. Aktuelle Themen der Webseite werden weitgehend auch auf Facebook gepostet, der Nutzeranteil steigt kontinuierlich an.

### Neue Lichtpunkte am Firmament – dritte Aktion Lichtpunkt läuft an

Am 1. November 2014 startet zum dritten Mal die Aktion Lichtpunkt des Bundesverbandes Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID). Die diesjährige Aktion, die bis zum 31. 12. des Jahres geht, widmet sich dem Thema „Abschied“. Für jeden verkauften Lichtpunkt wird auf der digitalen Karte ein Lichtpunkt gesetzt. Am 14. Dezember 2014, dem Weltgedenktag für die verstorbenen Kinder, soll diese Karte aus vielen einzelnen Lichtpunkten hell leuchten. „Gerade zum Jahresende möchten wir noch einmal verstärkt an die vielen verstorbenen Kinder erinnern“, erläutert Petra Hohn, 1. Bundesvorsitzende des VEID die Idee der Aktion Lichtpunkt. „Mit der kleinen Anstecknadel, dem Lichtpunkt, möchten wir die Öff-

fentlichkeit darauf aufmerksam machen, dass jährlich etwa 20.000 Kinder z.B. durch Krankheit, Unfall oder noch im Mutterleib sowie durch Suizid, Gewalt und plötzlichen Kindstod sterben.“ Es ginge darum, die Kinder nicht zu vergessen, aber besonders auch die Menschen, die mit diesem Verlust leben müssen. Mütter, Väter, Geschwisterkinder, Großeltern, eben die ganze Familie sowie Freunde und Bekannte tragen einen unerträglichen Schmerz in sich. Es bliebe die Erinnerung an die Zeit des Verweilens der Kinder auf dieser Welt.

VEID betreut Betroffene in über 500 Selbsthilfegruppen bundesweit. Die verantwortungsvolle Arbeit wird von ausgebildeten Trauerbegleitern ehrenamtlich geleistet. „Wir wissen, dass wir noch nicht alle Betroffenen erreichen können. Oftmals ist es eine Scheu, sich mit der Trauer an einen Fremden zu wenden. Aber oftmals wissen die Angehörigen von verstorbenen Kindern nicht um die Möglichkeiten, die sie bei uns nutzen können“, schätzt Petra Hohn ein. Daher ist die Aktion Lichtpunkt ein wichtiges Mittel, um an die Öffentlichkeit zu gehen und für die Arbeit des Bundesverbandes Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. zu werben. Nach Einschätzung des VEID ist fast jede Familie in Deutschland durch einen Verlust im Verwandten- oder Bekanntenkreis betroffen. Mit der kleinen Lichtpunkt-Anstecknadel kann man daher ein Zeichen der Solidarität und Anteilnahme setzen.

In diesem Jahr gibt es erstmalig einen realen Anlaufpunkt der Aktion Lichtpunkt: In der Innenstadt von Halle (Saale) befindet sich das Ladengeschäft der Firma conVela Erinnerungskultur, die die Aktion initiiert hat und unterstützt. Am 1. November wurden dort von Petra Hohn und Stefanie Oeft-Geffarth Lichtpunkte verpackt, bei Musik, Kuchen und Gesprächen. Höhepunkt der diesjährigen Aktion Lichtpunkt ist ein Benefizkonzert am 22. November um 18.00 Uhr. In der Alten Handelsbörse Leipzig spielt das Renaissance-Ensemble Resonantia.

[www.aktion-lichtpunkt.de](http://www.aktion-lichtpunkt.de)

E-Mail [kontakt@aktion-lichtpunkt.de](mailto:kontakt@aktion-lichtpunkt.de)

## Lernen durch praktische Anschauung

### Studenten in der Bundesgeschäftsstelle

Trauer kann man nicht sehen,  
nicht hören, kann sie nur fühlen.

Sie ist ein Nebel, ohne Umrisse.

Man möchte diesen Nebel packen und fortschieben,  
aber die Hand fasst ins Leere.

(Verfasser unbekannt)

Im August dieses Jahres bot mir Frau Petra Hohn, Vorsitzende des Bundesverbandes Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID), die Möglichkeit, mich intensiv mit ihr über die Arbeit des Vereins für Mütter, Väter, Geschwister, die den Tod eines Kindes in der Familie zu betrauern haben, auszutauschen.

Nach dem Verlust eines Kindes ist alles anders. Die Hinterbliebenen fühlen sich oft mit ihrer Trauer allein gelassen. Der Verband möchte Familienmitglieder in ihrer Trauer begleiten und ihnen individuelle Wege eines heilsamen Trauerprozesses aufzeigen. Die Unterstützung findet in Form von Einzelgesprächen, regelmäßig stattfindenden Trauergruppen und Trauerseminaren für verwaiste Eltern und Angehörige statt. Im Gespräch mit Frau Hohn wurde mir noch einmal bewusst, dass sich die Trauer der Hinterbliebenen nicht abkürzen lässt, weder therapeutisch noch biologisch. Sie benötigen Zeit und Raum, um die Wirklichkeit des Verlustes zu akzeptieren, den Schmerz zuzulassen und ihn zu verarbeiten, sich an die neue Lebenssituation anzupassen und die Beziehung zu dem verstorbenen Kind neu zu definieren, in einer Weise, die ihnen ein Weiterleben gestattet. Dabei ist der intensive Austausch in der Gemeinschaft für die Hinterbliebenen von enormer Bedeutung. Hier gelingt es ihnen, das eigene Schicksal mit anderen Betroffenen zu teilen, Verständnis zu erhalten und eigene Erfahrungen über die Arbeit mit der Trauer auszutauschen, mit dem Ziel, einen Pfad aus der Trauer in Richtung Hoffnung bzw. Leben zu ebnen und dabei die Erinnerungen an das verlorene Kind wach zu halten.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal die Notwendigkeit der Arbeit des Vereins betonen, denn durch professionelle Trauerbegleitung werden den Hinterbliebenen neue Lebensperspektiven eröffnet. Doch auf dem Weg der Trauerarbeit sind auch Stolpersteine zu überwinden. Einer dieser Steine ist die Tabuisierung des Themas „Tod und Trauer bei Kindern“ in der Ge-

sellschaft. Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit zur Enttabuisierung beiträgt und dadurch die Arbeit der Vereine und Gruppen bundesweit unterstützt.

Ich möchte mich bei Frau Hohn auf diesem Weg noch einmal herzlich für das offene Gespräch bedanken. Ich wünsche ihr, dem Verband und dessen MitarbeiterInnen weiterhin viel Kraft bei ihren einfühlsamen Begleitungen.

Madeleine Steinborn  
Studentin Soziale Arbeit in Leipzig



## Auf der Suche nach dem Soundtrack meines Lebens

Ein musikalisches Erinnerungsseminar in Magdeburg, aufgeschrieben von Katrin Hartig

Nichts ruft die Erinnerung an die Vergangenheit so lebhaft wach wie die Musik.

Madame de Staël

„Ich höre Musik, wenn ich in Erinnerungen eintauchen will“, sagt Anja. Sie meint Erinnerungen an ihre verstorbene Schwester. An diesem besonderen Tag sucht sie gemeinsam mit anderen den „Soundtrack ihres Lebens“. Jeder in diesem Kreis hatte sich im Vorfeld auf die Suche nach Musikstücken gemacht, nach der Musik seines Lebens: Was ist die erste Musik, das erste Lied aus der Kindheit, welches ich erinnere? Welche Titel stehen für besondere Momente in meinem Leben? Welche Musik verbindet mich mit dem Verstorbenen? Welche Musik tut mir gut? Welche ist besonders bedeutsam, weil ich sie mit einem wichtigen Ereignis verbinde?

„Musik spricht für sich allein. Vorausgesetzt wir geben ihr eine Chance“, sagte Yehudi Menuhin. Und genau diese Chance wollen Musiktherapeutin Claudia Weschke und Katrin Hartig, Regionalsprecherin der Verwaisten Eltern und trauernden Geschwister in Sachsen-Anhalt und 2. Vorsitzende des VEID, ihr an diesem Seminartag geben. Maximal zehn Titel sollte jeder mitbringen. Einige dachten zunächst, sie fänden gar nicht so viele. Doch dann sprudelte es. Für die meisten war es letztlich eine richtige Herausforderung, sich auf diese zehn mitgebrachten Titel zu beschränken. Und dann erklingt das erste Lied. Die Beine wippen im Takt, die Finger bewegen sich. Den ersten Titel hat Martina mitgebracht. Man will gleich aufstehen, sich bewegen, wegträumen. Paul Kalkbrenner, Sky and Sand. Doch anders als bei uns füllen sich Martinas Augen mit Tränen. Sie ist ganz bei sich, als das erste Lied erklingt. „Es ist das Lieblingslied meiner Tochter“, erzählt sie dann. „Immer, wenn ich dieses Lied höre, sehe ich Juliane. Auf der Tanzfläche, sich bewegend. Ich träume mich mit diesem Lied weg und sehe sie. Wenn ich heute dieses Lied irgendwo höre, gehe ich auf die Tanzfläche. Ich bin dann zwar meist die Älteste. Aber das ist mir egal. Ich gehe hin und tanze und sehe dich, Juliane.“

Und dann erklingen nacheinander Melodien. Und hinter jeder eine Geschichte, die berührt. Eine Geschichte, die diesen Titel auch für uns ganz anders klingen lässt. Bekanntes ist dabei. Das nun eine weitere Bedeutung

bekommt durch die Geschichten dazu. Auch bisher Unbekanntes. Es ist ein bisschen wie auf einer musikalischen Tauschbörse. Nur eben hochemotional.

„Diese CD mit diesem Lied hat mir mein Mann geschenkt. Es hat Leichtigkeit in mein Leben gebracht, wie er“, erzählt Nancy und lässt Marie Gadú, Tudo Diferente erklingen.

Sabine hat das Lied „In meinem Leben“ von Nena mitgebracht. Sie verbindet damit ihren wiedergefundenen Glauben, „dass es trotz allem auch immer wieder bergauf im Leben geht.“ Jetzt, Jahre nach dem Tod ihrer Schwester, kann sie das mit Tränen in den Augen fast ein wenig stolz so sagen.

Nach den gehörten Liedern greift jeder auf einem vorbereiteten Tisch nach Bildern für eine Collage, die sich so Lied für Lied, Erinnerung für Erinnerung zu einer illustrierten musikalischen Biographie fügt. Und dann Platz findet in einem besonderen Bilderrahmen.

Im Laufe des Tages kommen auch in Vergessenheit geratene Erinnerungen ans Licht. Martina Decker erzählt und spielt den Song der Bee Gees „I started a joke“: „Bei diesem Song habe ich meinen Mann kennengelernt.“ Carmen rockt den Raum mit Rammsteins „Sonne“ und ihrem, wie sie es nennt „Antidepressionslied“. „Manchmal brülle ich es trotzig und laut im Auto vor mich hin.“ Thomas taucht in die Welt seiner Studienzeit ein, eine Reise in eine andere Zeit mit Renft, und Nancy will manchmal die „Welt anhalten. Wenn ich fünf Minuten für mich haben will, und innehalte“.

Auf einem symbolischen Lebensweg fügen sich so nach und nach Lieder aneinander. Eine musikalische Lebensspur. Voller Gefühle. Wie Wut, Trauer und Freude. „All das seid auch ihr“, sagt Katrin Hartig, die Trauerbegleiterin. Und so macht diese musikalische Reise deutlich, was sich verändert hat, was noch immer bedeutsam ist und stärkend. Persönliche Lebensthemen kommen zur Sprache.

Musiktherapeutin Claudia Weschke hat neben vielen Instrumenten extra ihren Plattenspieler mitgebracht. Denn Thomas ist für seine mitgebrachte Platte nach langer Zeit erstmalig in den Keller gestiegen, um seine ein wenig vernachlässigte Plattensammlung gezielt durchzustöbern. Und natürlich gibt es auch zu dem Kauf der Platte eine Geschichte aus einer Zeit, die Jahrzehnte zurück liegt.

Viel zu schnell geht dieser sehr emotionale Tag zu Ende. „Ich habe so vieles gehört, was ich gar nicht kannte. Und für mich persönlich Verschüttetes wieder aus den Erinnerungen ausgegraben“, stellt Carmen berührt und staunend zum Abschied fest. „Ein gelungener Tag“, sagt Sabine. Martina fühlt sich angeregt, in verschiedene Richtungen zu hören: „Ich will nun öfter mal eine CD anmachen. Es tut einfach gut.“ Nancy überlegt sogar, Gitarre spielen zu lernen, und betitelt ihre musikalische Collage als „Ewigkeitsberührung“ auch in Erinnerung an ihre Tochter. Thomas wird weiterhin seine Platten zum Klingen bringen. Und auch Anja wird in Zukunft Musik hören, wenn sie, wie sie sagt, „in die Erinnerungen an meine Schwester eintauchen will“.

Claudia Weschke gibt jedem am Ende diesen nun gemeinsam zum Klingen gebrachten Soundtrack voller Gefühle und Erinnerungen, auch an diesen Tag, mit auf den Weg. Und so geht ein Tag zu Ende, für den Victor Hugos Worte sehr treffend sind: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Ich bin mir sicher, mancher Titel erklang bereits auf dem Nachhauseweg im Auto.

Auch 2015 wird es wieder ein solches Seminar in Magdeburg geben. Bei Interesse bitte melden bei Katrin Hartig, [katrin-hartig@freenet.de](mailto:katrin-hartig@freenet.de)

Bildercollage zum „Soundtrack meines Lebens“





## Abschiedsideen für Sternenkinder

### Sternennester und Moseskörbchen

Jessica Martin

In Deutschland werden im Jahr circa 3000 Kinder still geboren und jede Geburt davon stürzt die Mütter und Väter in eine unfassbare Verzweiflung und Hilflosigkeit. Zum Glück wählen die allerwenigsten den Weg der italienischen Mutter aus dem Beitrag unten, sondern wünschen sich einen würdigen Abschied von ihren tot geborenen Kindern. Seit Jahren kämpfen Menschen dafür, dass Eltern auf diesem schweren Weg, über die notwendigen Formalitäten hinaus, geholfen wird, und vor allem auch dafür, dass die sogenannten Sternenkinder eine würdige letzte Ruhestätte finden. Die einen lassen Minisärge bauen, die nach ganz Deutschland verschickt werden können, andere funktionieren ihr „Atelier für schönen Krimskrams“ um und stellen **Sternennester** her. So in Berlin. Hier hat es sich die Freundin einer betroffenen Mutter zur Aufgabe gemacht, anderen in diesen schweren Stunden

eine Möglichkeit zu geben, ihr totes Kind liebevoll zu bestatten. Die Berliner Designerin hat durch die Erfahrung ihrer Freundin, die zwei Kinder tot zur Welt bringen musste, festgestellt, dass Eltern keinerlei Möglichkeiten haben, ihr Kind wenigstens kuschelig eingepackt beizusetzen. Innerhalb eines Jahres arbeiteten die beiden Freundinnen an Ideen für still geborene Kinder und entwickelten schließlich die Sternennester aus Filz. Gleichzeitig war die Arbeit an den Filztaschen auch eine Form der Trauerarbeit für die betroffene Mutter und Mit-Designerin. „Ich war sehr dankbar für diese Möglichkeit... Das Nest bestickte ich mit kleinen Perlen... So konnte ich in meiner Trauer etwas tun – für mich und mein Kind“ (Zitat sternennest.de). Mittlerweile hat die Designerin eine Serie für die Sternennester aufgelegt – diese gibt es in verschiedenen Größen, Formen und Farben – und die Modelle sind immer am Lager, damit die Designerin zeitnah reagieren und den betroffenen Eltern das gewünschte Nest schnell zuschicken kann. Denn, auch das hat sie





in den vergangenen zwei Jahren, in denen sie sich so intensiv mit der Thematik beschäftigt hat, gelernt: „In solchen Fällen muss es schnell gehen.“

Ebenfalls aus der Erfahrung heraus kam eine andere Idee zustande: Das **Moseskörbchen** in der Düsseldorfer Diakonie. Die Hebammen und Krankenschwestern im Florence-Nightingale-Krankenhaus dort mussten immer wieder mitansehen, dass die Begegnung der Eltern mit ihren gerade eben tot geborenen Kindern noch zusätzlich erschwert wurde, da die Kinder in einer kalten, grauen Klinischale lagen. Der Anblick eines verstorbenen neugeborenen Kindes gehört wohl ohnehin zu den tiefsten Erschütterungen, die ein Mensch erleben kann bzw. muss. Deswegen machten es sich einige Hebammen der Entbindungsstation zur Aufgabe, eine würdige Möglichkeit zu finden, den sowieso schon schockierten Eltern die Sternenkinder zum Abschied zu übergeben. Sie zogen los und fanden einen handgeflochtenen, flachen Korb, der von da an mit Seidentüchern ausgelegt zum „Moseskörbchen“ wurde.

Der Korb hat sich in Düsseldorf in den unterschiedlichsten Situationen bewährt und es bleibt zu wünschen und hoffen, dass er eine Art Vorreiterrolle in ganz Deutschland einnimmt. Denn Eltern eines still geborenen Kindes benötigen den Abschied und der sollte ihnen so leicht wie möglich gemacht werden, „ohne dass sie dabei auf falsche Weise geschont würden“, so die Verantwortlichen des Krankenhauses. Deswegen ist es so wichtig, dass das Klinikpersonal auf diese ungewohnte und überdies schwierige Aufgabe vorbereitet ist, und einen Weg findet, den Eltern beizustehen.

Damit in Zukunft jeder Mutter und jedem Vater in ihrer Verzweiflung und Hilflosigkeit wenigstens ein bisschen geholfen werden kann.

### **Ein kleiner Italiener... und zwei Projekte aus Schleswig-Holstein**

Elke Heinen

Seit 1991 gibt es angeleitete Trauergruppen in Schleswig-Holstein (siehe auch Seite 27 dieses Heftes). Immer wieder müssen wir uns in unserer Arbeit auf unerwartete Situationen einstellen. Manchmal entwickeln sich aus diesen Herausforderungen neue Ideen. Als Beispiel erzähle ich Ihnen die Geschichte eines kleinen Jungen.

Die Mutter des Kindes ist eine ganz junge Frau. Sie ist Italienerin und verbringt im Sommer 2004 drei Monate bei Angehörigen in Schleswig. Sie will in Deutschland Eis verkaufen und Geld verdienen. Die junge Frau ist schwanger. Das Kind soll im Herbst in Italien geboren werden. Doch es kommt anders: der Knabe kommt viel zu früh auf die Welt. Eine plötzliche Geburt in der 18. Schwangerschaftswoche.

Der Junge ist ganz klein. Er hat winzige Händchen und Füßchen mit Zehen und Fingerchen, er hat ein kleines Gesicht, in dem schon eigene Charakterzüge zu erkennen sind, er hat Haare. Es ist alles an ihm dran. Aber er ist wie ein Vögelchen zu früh aus dem Nest gefallen. Er ist noch nicht reif, in dieser Welt zu leben. Das Kind wird tot geboren.

Und obwohl der Junge schon so viel eigener Mensch ist, wird sein kleiner Körper in unserem Land nicht als Leichnam anerkannt. Erst seit 2013 haben Eltern die Möglichkeit, ihrem sogenannten „Sternkind“ einen Namen zu geben, der beim Standesamt erfasst werden kann. Sie haben ein Recht darauf, das Kind zu beerdigen. Eine Pflicht dafür gibt es jedoch nicht. In der Sprache der Klinik ist der kleine Körper „Sondermüll“. Die Klinik hat lediglich dafür zu sorgen, dass dieser Sondermüll hygienisch und ethisch einwandfrei entsorgt wird.

Im Sommer 2004 bekam ich einen Anruf der Klinikseelsorgerin aus dem damaligen Martin-Luther-Krankenhaus in Schleswig: „Wir haben hier eine junge Italienerin auf der Gynäkologie. Sie hatte eine Fehlgeburt. Sie spricht kein Deutsch, hat kein Geld, sie ist katholisch. Können Sie und Ihr Verein helfen, dass wir dieses Kind irgendwo beerdigen können?“

Eine konkrete Anfrage an unseren ganz jungen Verein. Wir haben alle Kontakte spielen lassen, viel telefoniert, eine Grabstätte gefunden, Gelder für einen Sarg und einen Bestatter aufgetrieben. Das alles dauerte ein paar Tage.

Als dann alles geregelt war und das Kind hätte beerdigt werden können, war die junge Frau nach Italien verschwunden. Und der kleine Junge kam in die übliche Entsorgung im Krankenhaus.

Dieses Kind sollte das letzte sein, das in Schleswig diesen Weg ging.

### **Der „Garten der Kinder“**

Die Eltern im Verein haben eine Babygrabstätte begründet, die von ihnen liebevoll gepflegt wird. Der „Garten der Kinder“ ist ein Ort der Trauer und des Trostes für Eltern, die ihre Babys dort beigesetzt ha-



ben. Der Garten ist aber auch zum Gedenkort geworden für Eltern, die keine Möglichkeit einer Beisetzung ihres Kindes hatten. Er wird sogar aufgesucht von älteren Menschen, die von ihren verstorbenen Kindern berichten, die sie nach Kriegsende auf ihrer Flucht in den Westen irgendwo am Straßenrand zurücklassen mussten. In den vergangenen neun Jahren haben ca. 80 Beisetzungen stattgefunden. Da es sich zum Teil um Gemeinschaftsbeisetzungen handelt, ist der Ort für weit mehr als hundert Familien zum Gedenkort für ihre verstorbenen Kinder geworden. Inzwischen durften wir in der Friedhofskapelle einen ungenutzten Aufbahrungsraum als Abschiedsraum freundlich umgestalten. Hier finden mit den Familien die kleinen Trauerfeiern für ihre Kinder statt.

## Der „Mini-Sarg“

Auf den Beisetzungen, die wir durchführten, stellten wir bald fest, dass diese winzigen Kinder bislang nicht im Augenmerk der Bestatter liegen. Es gibt im Bestatter-Großhandel keine wirklich schönen kleinen Särge. Manche gleichen einem Schuhkarton oder sind wirklich aus Pappe. Wir hatten den Wunsch, den Eltern für ihre winzigen Kinder einen Sarg anbieten zu können, der nicht nur funktional ist. Es sollte gerne eine Art „Schatzkästchen“ sein. So entwickelte sich die Idee, an das Berufs-Bildungs-Zentrum in Schleswig heranzutreten. Dort werden auch junge Tischler ausgebildet. Manche von ihnen stammen aus dem heimischen

Tischlereibetrieb, der traditionell in der ländlichen Region auch Bestattungen durchführt.

Im Rahmen einer Projektarbeit stellten diese Auszubildenden im Winter 2007 für uns eine Serie von kleinen Särgen her. Diese kleinen Kästchen waren so außergewöhnlich und schön, dass wir sie im Rahmen einer Ausstellung im Schleswiger Dom präsentiert haben. Die Landesgartenschau führte 2008 viele Gäste aus Deutschland nach Schleswig und auch zu unserer Ausstellung. Unter ihnen gab es auch Menschen, die sich in ihren Wohnorten um die würdevolle Beisetzung der Sternenkinder bemühen. Fragen kamen auf: „Wo gibt es diese wunderbaren kleinen Särge? Kann man die bei Ihnen kaufen? Wir haben auch so einen Babyfriedhof, aber die Särge...?“

Uns wurde klar, dass der Wunsch nach schönen und würdevollen Särgen auch andere Gruppen und Vereine bewegt. Wir haben also überlegt, wie wir andere Initiativen, die dasselbe Problem haben, unterstützen können.

Inzwischen lassen wir unsere Mini-Särge in den Schleswiger Werkstätten, einer Einrichtung, in der behinderte Menschen arbeiten, herstellen. Die Särge, können über einen Shop auf der eigenen Homepage [www.mini-sarg.de](http://www.mini-sarg.de) bestellt werden. Dort gibt es auch viele Informationen über den Ablauf einer solchen Beisetzung – von der Klinik bis zur Beisetzung – nachzulesen. Wir verkaufen die Särge zum Selbstkostenpreis von 50 Euro an Eltern, Initiativen und inzwischen auch an Bestatter, vorausgesetzt, diese geben den Sarg ohne Aufpreis an Betroffene weiter. Bestellungen kommen aus der ganzen Bundesrepublik. Eltern beschenken uns mit dankbaren Rückmeldungen.

Für unser Bundesland Schleswig-Holstein konnten wir einen Weg finden, der es den Eltern ermöglicht, ihre Sternenkinder in Liebe und Würde beizusetzen – meist sogar ohne dass ihnen zusätzliche Kosten entstehen. Wir konnten mit der Krankenhausgesellschaft Schleswig-Holstein eine Regelung finden, die den Eltern ermöglicht, ihre Kinder mit unserem Mini-Sarg selbst von der Klinik zum Friedhof zu transportieren. Es braucht einige Formulare, die auch auf der Homepage zu finden sind. Sie haben damit die Möglichkeit, mit ihrem Kind einen Weg zu Ende zu gehen.

Alle diese winzigen Babys hinterlassen Spuren in dieser Welt.

Viele nur in den Herzen ihrer Mütter und Väter. Manche Kinder hinterlassen uns eine Aufgabe: so auch der kleine namenlose Italiener.

## Aus der „Grauzone“ in die lebendige Erinnerung

Beate Bahnert

Immer wieder erreichen den Bundesverband Anfragen von Eltern, vor allem Müttern, die von grausamen Erlebnissen bei der Entbindung ihrer Sternenkinder berichten. Das kann bis zu gerichtlichen Konsequenzen führen wie bei Melanie Lang. Sie brachte in der 22. Woche ihre Tochter lebend zur Welt, dem Kind wurde aber seitens des Klinikpersonals kein Lebensrecht zugestanden. Die Mutter gründete 2011 in Köln den Verein „Via Matris“ e.V. für Eltern, die durch den Tod ihres Kindes im Umfeld der Geburt traumatisiert wurden. Ein extremer Fall, aber kein Einzelbeispiel. Sowohl die medizinischen Möglichkeiten als auch die Praxis in den meisten Kliniken haben sich inzwischen weiterentwickelt. Dennoch ist der rechtliche Status von Frühgeborenen immer noch nicht einheitlich geregelt, und man spricht immer wieder von einem „Grenzbereich“.

Als Bundesverband, der sich um trauernde Eltern und Familienangehörige von Kindern jedes Alters kümmert, können wir den Eltern unsere moralische Unterstützung zusichern. Wünschenswert wäre es, Vertreter der Politik, der Ärzteschaft, der Kirchen an einen Tisch zu holen. Eine groß angelegte Aktion können wir zur Zeit nicht leisten. Wir können jedoch nach unseren Möglichkeiten Aufklärungsarbeit leisten (zum Beispiel durch unsere „Notfallbroschüre“, die über die Bundesgeschäftsstelle bestellt werden kann). Immer wieder können wir aber vor allem die Eltern durch die Gemeinschaft Betroffener stärken und sie durch positive Beispiele ermutigen. Das zeigen die oben abgedruckten Beiträge über Abschiedsideen. Und immer wieder begegnen uns Trauerbegleitern Eltern, die trotz schlimmer Erfahrungen „aus dem Bauch heraus“ am Beginn ihres Trauerweges das für sie Richtige tun, die sich nicht entmutigen lassen. Davor haben wir große Hochachtung. Dazu ein aktuelles Beispiel.

Kürzlich besuchte ich Jenny und Steven (Namen geändert) in einer sächsischen Kleinstadt. Erst vor einer reichlichen Woche war ihr kleiner Sohn Marc im 6. Monat tot geboren worden. Es war ein Wunschkind, gewesen, das erste, das sich nach langer Zeit endlich angekündigt hatte. Das Kind war gesund, lebhaft und normal entwickelt, wog fast 400g, die Geburt ein Schock. Im Krankenhaus machten die Eltern ganz unterschiedliche Erfahrungen. Während sich die Hebamme in der Nachtschicht rührend kümmerte, ließ man

die Eltern in der Tagschicht allein. Auch kein Kinderarzt war da. Der Stationsarzt fragte dann nur: „Wollen sie's beerdigen, oder sollen wir's entsorgen?“

Immerhin machte die Hebamme ein liebevolles Foto des Kindes, das den Eltern jetzt Trost gibt. Und man gab den Eltern Adressen, an die sie sich wenden könnten, darunter auch die vom VEID und der nächsten Selbsthilfegruppe sowie der Schmetterlingskinder für eine mögliche Bestattung und Trauerfeier. So wandte sich der Vater an mich. Das war schon der erste mutige Schritt.

Der Kleine ist noch in der Gerichtsmedizin. Die jungen Eltern haben am Wochenende mit ihren Eltern, Geschwistern und Kindern eine Abschiedsfeier gestaltet, noch bevor wir miteinander gesprochen hatten. Es war völlig ihre eigene Initiative. Sie pflanzten gemeinsam in ihrem Garten eine schon große Trauerweide. Zu Füßen vergruben Sie einen Schrein mit Beigaben, Briefen und Erinnerungsgegenständen. Dann gab es eine Kaffeetafel im Garten. Dort ist Marcs Platz, die Beisetzung ist für die Eltern nicht so wichtig. Jetzt versuchen sie in aller Ruhe, weitere Schritte zu gehen, und sind schon bereit, ihre Erfahrungen weiterzugeben. „Gemeinsam schaffen wir das.“



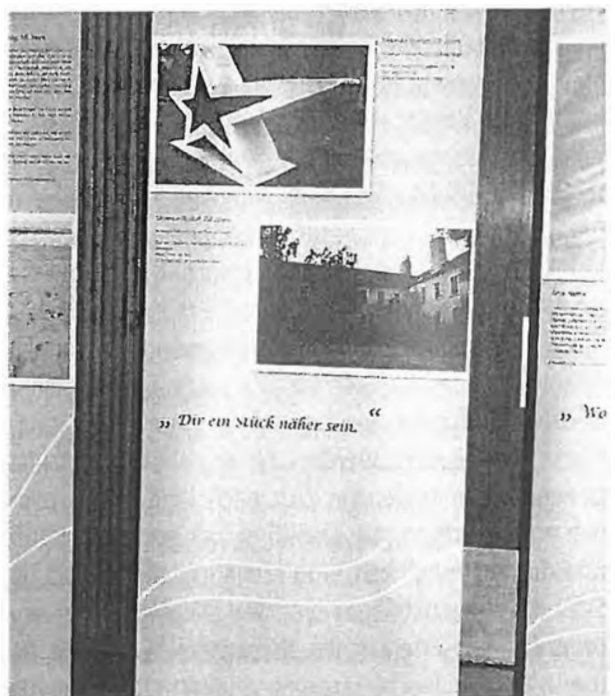
## Fotos der Erinnerung

### Wanderausstellung weiter mit großer Anteilnahme unterwegs

Ein Lego-Auto, eine Fußspur im Sand, ein filigranes Blatt – solche Fotos, die Jugendliche aufgenommen haben, werden kombiniert mit wenigen Sätzen, in denen sie darstellen, weshalb sie gerade dieses Motiv an Schwester oder Bruder, Freund oder Neffen erinnert. „Feinfühlige, bewegende Bilder und Schicksale, die zum Innehalten veranlassen“, eine von vielen Rückmeldungen im Laufe eines Jahres. Allein 2013 war die Ausstellung an neun Orten kreuz und quer durch die Bundesrepublik zu sehen. In insgesamt fünf Bundesländern hat sie tausende Menschen aller Altersgruppen erreicht. Gleich in welcher Stadt, sorgte sie jedes Mal für ein großes Medienecho und wurde öffentlich intensiv wahrgenommen. Somit wurde das Tabuthema Trauer in einen besonderen Fokus gerückt. Begleitende Gesprächsrunden, Begleitprogramme, Treffen von Selbsthilfegruppen und professionellen Helfern konnten so die Hilfestellungen, die der Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. bietet, einem breiten Kreis interessierter Menschen näher bringen. Immer wieder wurde von den lokal aktiv tätigen ehrenamtlichen Helfern durch intensive Gespräche während der Ausstellungszeit die inhaltliche Qualität der Arbeit des Bundesverbandes kommuniziert. Durch die Ausstellung erlebten viele Menschen aller Altersgruppen nachdenkliche und emotionale Momente. Betroffene schilderten nach Betrachten der Bilder den Eindruck, dass sie sich in ihren Gefühlen der Trauer wertgeschätzt fühlen und die Bilder „Mut machen, mit dem Verlust des Kindes weiterzuleben“. „Berührend und ermutigend zugleich!“, so die Rückmeldung von Besuchern in Oberhof. „Danke für den Mut, eine solche Ausstellung anzubieten!“ Die Aussteller schilderten einstimmig, dass das so schwer scheinende Thema Trauer durch die Fotos auf eine lebendige Weise an die Menschen getragen wird, ohne Zeigefinger, und so viele Möglichkeiten der Identifikation bietend. Zahlreiche Familien fanden gemeinsam den Weg in die Ausstellung. Mancher Jugendliche nutzte die Gelegenheit, ein zweites Mal, dann mit Freunden, in die Ausstellung zu gehen mit dem Ziel zu zeigen: „So fühlt sich meine Trauer an. Lasst uns drüber reden.“

Die Ausstellung, die von Katrin Hartig in Magdeburg initiiert wurde, ist auch 2015 wieder unterwegs in

Deutschland. Sie kann als Wanderausstellung gebucht werden. Näheres unter [www.fotos-der-erinnerung.de](http://www.fotos-der-erinnerung.de), siehe auch VEID-Rundbrief 16 (2012).







Bundesgeschäftsstelle:  
Roßplatz 8a  
04103 Leipzig  
Tel.: 0341 9468884  
Fax: 0341 9023490

BV Verwaiste Eltern u. trauernde Geschwister in Deutschland e.V.  
Roßplatz 8a 04103 Leipzig

Liebe Mitglieder,  
im Rundbrief 18 ist ein Redaktionsfehler aufgetreten.

Deshalb mussten wir die Seiten 43 – 48 / Geschwistertrauer heraustrennen.

Wir bitten um Entschuldigung.



## „Und plötzlich war alles ganz anders ...“

Leben und Sterben, Abschied und Hoffnung in Cloppenburg von Mike Bieder

Unter dem Titel „Und plötzlich war alles ganz anders ...“ veranstaltete der Hospizdienst für den Landkreis Cloppenburg e.V. vom 24. bis 29. März 2014 eine Themenwoche über Leben, Sterben und Tod, über Abschied, Trauer und Hoffnung. Von Montag bis Freitag fanden an wechselnden Veranstaltungsorten abendliche Vorträge und Aufführungen statt, am Samstag wurde mit zahlreichen Vorträgen und Workshops ein Thementag abgehalten und zum Abschluss der gesamten Themenwoche gab es als Höhepunkt das Musik- und Tanztheater „Siris Reise oder Wo ist der Weg zur Ewigkeit?“ mit dem Ensemble „Siris Welt“ und Karin Grabenhorst.

Gerichtet war die Themenwoche nicht nur an ehrenamtliche Hospizmitarbeiter, Trauerbegleiter und weitere Fachleute, sondern auch an alle Interessierten, die sich bislang noch nicht oder nicht viel mit der Thematik auseinandergesetzt hatten. Vorträge, Informationen, Austausch und Diskussionen rund um die Themen standen dabei im Vordergrund. Aber gerade der Thementag zeigte, dass einige anwesende Betroffene in ihrer Trauer durch den Austausch, die Erfahrungen anderer Teilnehmer und die Diskussionen einen weiteren Schritt machen konnten.

Zu Beginn der Themenwoche gab Dr. Heinrich Dickerhoff einige Märchen zum Besten, die von Trauer und Trost erzählen, die Hospizarbeit im Landkreis Cloppenburg wurde unter dem Titel „Sterben für Anfänger“ vorgestellt und Karin Grabenhorst, Vorstandsmitglied im VEID, berichtete in ihrem Vortrag „Wie ist das mit der Trauer?“ von ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Trauerbegleitung. In dem Pantomimentheater „Das Leben“ von Christoph Gilsbach wurde das Leben und dessen Verfall sehr anschaulich dargestellt. Der Medienpädagoge Jens Wienken machte zum Thema „Suizid und Internet“ deutlich, wie wichtig es ist, in unserer Gesellschaft Medienkompetenz, aber auch Sozialkompetenz – auch bereits bei unseren Kindern und Jugendlichen – zu entwickeln. Er warnte eindringlich vor den Gefahren des Internets, in dem die Orts- und Zeitgrenzen aufgehoben sind. Bereits Kinder sollten und müssen sich mit dem Medium beschäftigen, um so überhaupt Medien- und Sozialkompetenz erlernen zu können. Auch wenn Austausch und Anleitungen zum Suizid sehr leicht über das Internet

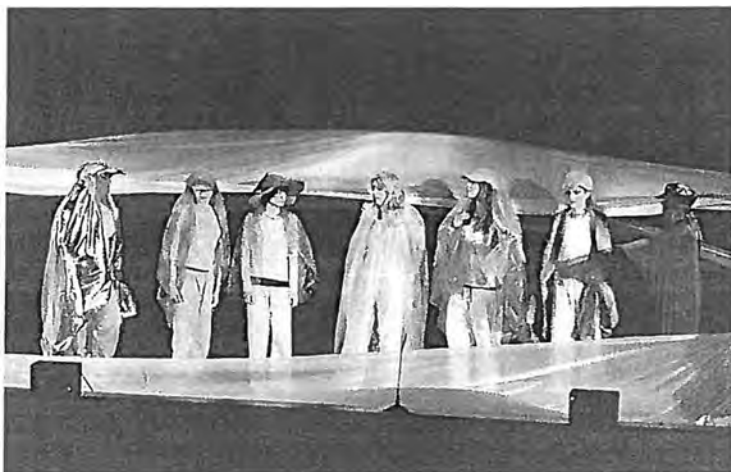
zu bekommen sind, liegen aber dennoch große Chancen im World Wide Web.

Auf dem Thementag am Samstag referierte Petra Hohn, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID) zum Thema „Suizid“ – Leben mit Suizid, sowie über die Arbeit des VEID – Gelungene Netzwerkarbeit. Ulrich Strickling berichtete über die Arbeit des Kriseninterventionsteams und Dieter Rolfes von der spezialisierten Palliativversorgung (SAPV) bei Schwersterkrankten. „Bestattung zum Anfassen“ erlebten die Teilnehmer beim Bestatter Ludger Bramlage. „Tod und Trauer im Internet – Neue Wege der Trauer am Beispiel Facebook“ wurde von Sabine Schaper ausführlich dargelegt. Ulrike Straßheim konnte mit „Trauma und Trauer in der Familie – Ein Netz das trägt“ eindringlich von ihren Erfahrungen berichten. Auch die Erste Kriminalhauptkommissarin Annemarie Blömer referierte von der Polizeiarbeit im Zusammenhang mit Todesfällen.

Darüber hinaus wurden dazu parallel die Workshops „Wir machen unser Ginkgo-Ding“ – schöpferisch-gestaltende Impulse für Trauernde mit Karin Grabenhorst sowie Spirituelle Lieder mit Burkhard Müller über den ganzen Vormittag bzw. Nachmittag angeboten. Die Verpflegung der Teilnehmer des Thementages mit Getränken, Mittagessen und Kaffee und Kuchen wurde in Eigenregie vom Hospizdienst sehr üppig und bestens organisiert.

Alle Veranstaltungen, Vorträge und Workshops wurden mehr als gut angenommen.

Szene aus „Siris Reise“



Zum Abschluss wurde am Samstag um 18 Uhr das Musik- und Tanztheater „Siris Reise oder Wo ist der Weg zur Ewigkeit?“ aufgeführt. Eine zutiefst berührende Geschichte, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eindrucksvoll dargestellt und mit toller Musik und tief greifenden, im wahrsten Sinne des Wortes zu Tränen rührenden Liedern ergänzt wird. Die kleine Seele Siri geht auf die Suche nach der Ewigkeit und trifft dabei auf Gefährten, mit denen sie eine ganz besondere Reise unternimmt, begleitet von vielen Fragen, auf die sie gemeinsam eine Antwort suchen.

Die gesamte Themenwoche und vor allem der Thementag am Samstag mit der Siri-Aufführung darf ohne Übertreibung als großer Erfolg gewertet werden. Die Hospizarbeit präsentierte sich wieder einmal sehr positiv in der Öffentlichkeit, die oft verdrängten Themen Sterben, Tod und Trauer rückten weiter aus der Tabu-Ecke und alle Beteiligten bekamen viele, gute Denkanstöße und Impulse.

## Gedenkideen

### Jessica Martin im Gespräch mit der Bundesvorsitzenden Petra Hohn zum Worldwide Candlelighting – Weltgedenktag für die verstorbenen Kinder

Auch in diesem Jahr wird am 2. Sonntag im Dezember wieder der verstorbenen Kinder gedacht – am Worldwide Candlelighting. An diesem Tag treffen sich in der ganzen Welt Menschen, die gemeinsam Kerzen entzünden wollen, um der Kinder zu gedenken, die zu früh gestorben sind. Die Initiative geht auf die „Compassionate Friends“ (TCF) in den USA zurück und bildet den Ausgangspunkt für die Organisation der Verwaisten Eltern in Deutschland. Der Weltgedenktag ist wie jedes Jahr in einer emotional stark belasteten Zeit, im Advent. Auch in diesem Jahr fragen sich viele Menschen, wie genau sie diesen Tag begehen sollen. Immer wieder gibt es Unsicherheiten, Angst, etwas falsch zu machen, oder einfach die Frage: Wie verläuft so ein Gedenktag eigentlich? Wir haben aus diesem Grunde mit Petra Hohn gesprochen – die 1. Vorsitzende des Bundesverbands Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland hat im Laufe der Jahre so ihre Erfahrungen mit den Gedenkveranstaltungen gemacht.

Frau Hohn, auch Sie erreichen immer wieder Fragen zum Thema Gedenkveranstaltung. Welche Anliegen haben die Menschen, die zu Ihnen kommen?

Petra Hohn:

Vor allem sind die Eltern oft verunsichert – egal, ob es da grundsätzlich um die Frage geht „Gottesdienst oder private Gedenkfeier“, ob man sich für eine freie Veranstaltung entscheidet oder lieber ein wenig formeller sein möchte – die Frage lautet meistens: „Welche Regeln gibt es grundsätzlich für eine Gedenkfeier?“

Gibt es denn grundsätzliche Regeln?

Petra Hohn:

Nein, die gibt es ganz klar nicht. Es gibt kein Richtig oder Falsch bei der Planung und der Umsetzung einer Gedenkfeier. Aber oft versuchen die Planer doch, gewisse „Regeln“ zu befolgen – dabei haben diese gedachten Regeln meist mit klischeehaftem Denken zu tun und weniger mit der Realität. Natürlich muss man sich bei einem Gedenkgottesdienst im Vorfeld mit dem Pfarrer besprechen, aber wir als konfessionsunabhängige und konfessionsübergreifende Initiative haben die Erfahrung gemacht, dass auch Kirchenmenschen ganz offen auf bestimmte Wünsche eingehen, man muss nur darüber sprechen. Bestimmte Vorgaben gibt es im Rahmen eines Gottesdienstes natürlich immer: Predigt, Psalm, Fürbitten, Bibeltex te. Aber es gibt eigentlich immer einen gewissen Spielraum, den man gut für sich und seine Mitstreiter nutzen kann.

Welche Tipps haben Sie im Allgemeinen?

Petra Hohn:

Grundsätzlich gilt: Nur Mut! Eine solche Gedenkfeier ist immer eine schöne Möglichkeit, die eigenen Ideen umzusetzen, gerade bei einer freien, nicht-kirchlichen Gedenkveranstaltung kann man seiner Kreativität ganz ungezwungen freien Lauf lassen. Und wenn Sie sich doch, wie die meisten, für einen Gedenkgottesdienst entscheiden: Suchen Sie sich einen verständnisvollen und offenen Pfarrer, der auch bereit ist, auf Ihre Wünsche einzugehen. Und denken Sie immer daran: Alles, was gut tut und hilft, ist erlaubt!

Zum Abschluss bitte noch ein paar konkrete Anregungen!

Petra Hohn:

Suchen Sie sich einen Raum, in dem Sie und die übrigen Gäste sich wohlfühlen: Er sollte möglichst hell und freundlich sein und schön ausgestaltet werden – das ist immer auch mit einfachen Mitteln möglich. Dann sollten Sie sich Gedanken zum Thema machen, das dann auch wie ein roter Faden durch die Gedenkveranstaltung führt. Und das fängt im Idealfall schon auf der Einladung an. Als Beispiele fallen mir da ein: Regenbogen, Seelenvogel oder auch Scherbenherz. Das sind schöne bildhafte Themen, die sich auch leicht während der Veranstaltung wieder aufgreifen lassen, und die sich auch mal ein bisschen farbenfroh gestalten lassen. Bei einer kleinen Veranstaltung können die Namen und Bilder der verstorbenen Kinder genannt oder aufgeschrieben bzw. gezeigt werden, dann werden natürlich Kerzen angezündet. Es können Lieder gesungen, Texte jeder Art gelesen, Fürbitten vorgetragen werden. Seien Sie kreativ! Und: versuchen Sie die Gedenkfeier so zu gestalten, dass die Teilnehmer mit Frieden im Herzen und ein wenig Hoffnung nach Hause gehen und nicht niedergedrückt und voller Traurigkeit. Dabei hilft auch ein schönes Abschiedsritual: Fassen

Sie sich beim letzten Lied an den Händen und singen Sie gemeinsam! Das verbindet und tröstet! Vielleicht ist ja sogar ein kleines Kaffeekränzchen denkbar, zu dem alle etwas beisteuern. Es ist doch schön, nach einer so aufreibenden und emotionalen Stunde einfach noch einmal zusammen zu sitzen und zu entspannen. Wenn die Gedenkveranstaltungen am frühen Abend stattfinden, leiten sie meist über in das eigentliche Ritual, das dem Tag seinen Namen gibt: überall auf der Welt um 19 Uhr für jedes Kind eine Kerze ins Fenster zu stellen, so dass ein Lichterband die Erde umrundet.



## Wo Kinderseelen wohnen

### Die Lichtung im Flamarium Kabelsketal von Mike Bieder

Der Künstler Bertil Vallien, Schöpfer der Glasstele



Die Flamarium Saalkreis GmbH & Co. KG, Fördermitglied im Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V., beging am 3. September 2014 zehnjähriges Jubiläum. Im Rahmen einer Festveranstaltung wurde eine Grabstelle für Kinder eingeweiht, die in Zusammenarbeit mit dem international bekannten schwedischen Glaskünstler Bertil Vallien entstand.

Zur Jubiläumsfeier waren unter anderem Geschäfts- und Kooperationspartner, Freunde und gute Bekannte eingeladen. Zu Beginn sprachen Frank Pasic, einer der Geschäftsführer des Flamarium, sowie Petra Hohn vom Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. einleitende und dankende Worte, bevor es zu einem Rundgang über den angrenzenden Friedgarten Mitteldeutschland ging. Die benachbarte Ackerfläche veranschaulichte mehr als deutlich, wie die Anfänge vor 10 Jahren ausgesehen haben und was sich dort im vergangenen Jahrzehnt entwickelt hat. So verfügt das Flamarium neben der eigentlichen Feuerbestattungseinrichtung seit 2006 auch über eine einmalige Feierhalle, die von dem schwedischen Glaskünstler Bertil Vallien gestaltet worden ist, sowie über ein Friedhofscfé und den Friedgarten Mitteldeutschland. Letzterer sticht durch seine einzigartigen Gestaltungsbereiche hervor: Neben der Teichanlage, dem Steinhügelgrab Die Röse, Ambers Ruh, der Schiffssetzung und dem Bereich Im Wiesengrund gibt es nunmehr auch die an diesem Tage neu eingeweihte Grabanlage Die Lichtung. Die anwesenden Künstler Bertil Vallien und Marc Häger, die diese Grabanlage mitgestaltet haben, erläuterten ihre Werke und deren Bedeutung. Auch Petra Hohn, die für den VEID die Patenschaft für Die Lichtung übernommen hat, fand anerkennende Worte. In diesem Zusammenhang darf auch Heinz Knoche nicht unerwähnt bleiben, der mit seinen Ideen und Anregungen all dieses erst in Gang gesetzt hat.

#### Die Lichtung

An der neu eingeweihten Grabanlage Die Lichtung sollen zukünftig Stillgeborene und Sternenkinder, zu früh verstorbene Kinder und Jugendliche beigesetzt werden. Die Lichtung ist ein von jungen Buchen und großen, aufrecht stehenden Pfählen mit integrierten

Vogeltränken/Futterplätzen gesäumter Kiesweg, an dessen Ende eine ebenfalls von Bertil Vallin neu geschaffene Glasstele zu finden ist, welche von innen herrlich beleuchtet wird. In den Bäumen hängen aus aus Holz gefertigte Vögel, die auch als Nistkästen dienen können. Die begleitende Weginstallation nennt sich „Hoffnung, Vertrauen und Liebe im Sinn“ und stammt von Marc Häger. Für die Gestaltung wurde das Bild der Seelenvögel aus der ägyptischen Mythologie übernommen. Man glaubte, dass die Seelen zu Vögeln werden und dass sie immer wieder in die Nähe des Grabes zurückkommen. Aus diesem Grund wurden für die Lichtung Orte für Vögel geschaffen. Man muss erst ein wenig suchen, bevor man die kleinen bunten Holzvögel entdeckt. So wie man auch nach dem Verlust eines Kindes erst wieder lernen muss, die schönen, die kleinen Dinge zu erkennen.

Die Lichtung, eine Schneise im Wald, wo der Himmel zu sehen ist und wieder Licht bringt, symbolisiert hier im Friedgarten das Leben, die Vergänglichkeit sowie die Trauer, deren dunkle Zeit durch eine derartige Lichtung kurzweilig wieder erhellt wird. Die Seele des Menschen als Vogel, der zum Grab zurückkehrt und uns so nahe ist, aber auch frei, wird durch die gestalteten Vögel in den Bäumen der Lichtung dargestellt. Sie symbolisieren den Platz der kleinen Seelen. Das

Seelenleben wird durch die drei Pfähle des Lebens dargestellt, die von der Erde aufragen. Die belebten Futterplätze stehen für das irdische Leben. Die Pfähle des Lebens sind Zeichen der Verbindung von irdischem und seelischem Leben. Leben und Tod liegen also dicht beieinander. Das Kommen und Gehen der Vögel ist vergleichbar damit – Menschen kommen und gehen wieder.

Auch in der Glasstele findet sich das Bild des Seelenvogels wieder: Ein im warmen Sonnenlicht fliegender Vogel, umgeben von anderen, kleinen Vögeln – die Kinderseele im Licht der Familie. Diese dreiteilige Glassäule symbolisiert das zu kurze Leben der Stillgeborenen und Sternenkinder in der Familie, den Bruch durch den erschütternden Tod und das Leben danach. Dargestellt wird eine dreiteilige Symbolik:

Familie – Tod – Leben danach:

Für die Familie steht die liebende Mutter und der schützende Vater.

Für den Tod steht die Barke im Dunkel des Sternenhimmels, das Symbol der letzten Reise.

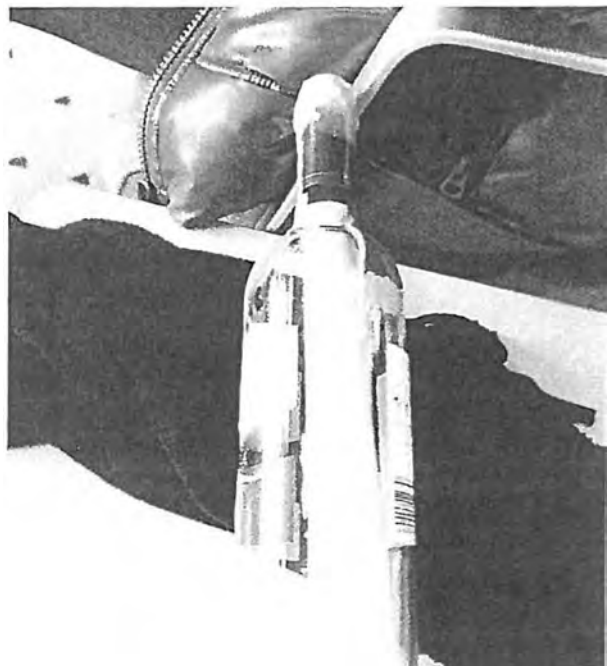
Für das Leben danach sehen wir die Kinderseele als Vogel, viele Seelen, die um die Sonne kreisen. Eine Inspiration aus der ägyptischen Mythologie der Seelenvögel.

## Die Flaschenpost – unser persönliches Ritual

Jede Mutter, jeder Vater, jede Schwester, jeder Bruder, die um ein Kind trauern, versucht die Erinnerung an das Liebste festzuhalten und entwickelt für sich Strategien, damit leben zu lernen. Gerade besondere Zeiten, wie Geburtstage, Sterbetage, Weihnachten, Ostern, Mutter- und Vatertag beschweren auch Jahre danach unser Gemüt.

Für uns Eltern und Geschwister sind Trauerrituale überlebenswichtig und sie werden zu einem festen Bestandteil unseres Lebens nach der Stunde Null. Für uns sind unsere Rituale heilig. Wir zelebrieren sie liebevoll.

Wir, mein Mann und ich, empfinden die Zeit um den Jahreswechsel immer wieder anders schwer. Todestag, unsere Geburtstage, Weihnachten und der Jahreswechsel liegen dicht beieinander. Viele Jahre lang haben wir versucht, die Zeit mit den unterschiedlichsten Aktivitäten zu überstehen, denn Weihnachten zu Hau-



se ist bis heute für uns nicht möglich. Zu sehr schmerzt der Verlust, auch wenn alles anders geworden ist. Seit Weihnachten 2007 fahren wir nach Warnemünde an die Ostsee, denn dort waren wir als Familie einmal sehr glücklich. Seitdem wiederholt sich unser Ritual. Am Heiligabend schreibe ich einen Brief an unseren Sohn und erzähle, was das letzte Jahr mit uns passiert ist. Ich schreibe auch an die vielen anderen Kinder, deren Schicksale ich durch die Erzählungen ihrer Familien neu kennengelernt habe. Ein langer Brief, immer wieder laufen die Tränen beim Schreiben, aber es tut uns gut, wir spüren die Wärme um uns und die Liebe, die uns verbindet. Wir spüren, dass der Tod uns nie trennen kann. Mein Mann versiegelt die Flasche liebevoll und am 1. Weihnachtsfeiertag nehmen wir die Fähre nach Dänemark. Auf hoher See übergeben wir die Flaschenpost an unseren Sohn und die vielen verstorbenen Kinder den Wellen der Ostsee. Stolz ragt die Flasche aus dem Meer und wir schauen ihr nach, mit Wehmut und Dankbarkeit.

Mein Mann und ich haben für uns eine Möglichkeit gefunden, das Glück in der Erinnerung zu spüren und eine Verbindung zu unserem Sohn zu halten.

Niemals werden wir unsere Kinder vergessen, aus der Erinnerung schöpfen wir die Kraft, sie in unseren Herzen weiter zu tragen.

Die Spuren, die sie hinterlassen haben, werden uns auf dem Weg durch die Trauer begleiten.

Petra Hohn, Mutter von Carsten

1. Vorsitzende

Bundesverband Verwaiste Eltern  
und trauernde Geschwister in Deutschland e.V.

**Haben Sie auch besondere persönliche Gedenkideen? Dann schreiben Sie uns!**





## Mann und Frau in Trauer um ihr Kind

### „Gift“ von der niederländischen Autorin Lot Vekemans

#### in einer Inszenierung des Deutschen Theaters Berlin

Das Deutsche Theater Berlin inszenierte Lot Vekemans „Gift“ in der Übersetzung von Eva Pieper und Alexandra Schmiedebach. Seit der Premiere im November 2013 wurde das Stück mit großem Erfolg aufgeführt. Katrin Hartig besuchte eine Vorstellung im Februar 2014 und war so begeistert, dass sie beim Deutschen Theater um die Möglichkeit anfragte, das Interview mit der Autorin für die Leser dieses Rundbriefs in Auszügen veröffentlichen zu dürfen. Das Deutsche Theater, John von Düffel als Dramaturg und der Fotograf Arno Declair stellen uns das Material für die trauernden Eltern kostenlos zur Verfügung. Dafür bedanken wir uns herzlich.

„Es ist verrückt, wie man anfängt zu hoffen, dass jemand stirbt. Aufgibt. Loslässt. Mach ruhig. Geh ruhig. Es ist gut. Wir schaffen es schon. Wir schaffen es schon ohne dich. Das war ein Irrtum.“

Ein Friedhof. Zwei Menschen. Eine gemeinsame Vergangenheit, ein gemeinsamer Verlust und zehn Jahre Trennung, Schweigen. Aus Anlass einer Grabverlegung kommen „Sie“ und „Er“ wieder zusammen. Gift soll aus einer nahegelegenen Fabrik ausgetreten sein und die Umbettung der Toten notwendig machen. Unterdessen betrachten die Frau und der Mann ihr umgebettes Leben, das eines Silvesterabends sang- und klanglos auseinanderging. Was ist aus ihr und ihm geworden? Was aus ihrer Trauer, ihrem Leben? Und wer hat sich was vorzuwerfen? Zwischen Abrechnung und Annäherung, Trost und Trauer, Zärtlichkeit und Härte oszillieren die Szenen dieser Wiederbegegnung: das Porträt eines Paares, dessen Schicksal schon vorbei zu sein scheint – und das dennoch noch einmal durch alles hindurchgehen muss, in der Hoffnung, in einem Leben nach ihrem Leben anzukommen. Dagmar Manzel und Ulrich Matthes verkörpern „sie“ und „ihn“ in wunderbarer Weise.

Ulrich Matthes und Dagmar Manzel in der Inszenierung des Deutschen Theaters



### **Einfühlsame Annäherung: Gedanken der Autorin zum Stück**

Frage: Ein Mann, eine Frau und ein Schicksalsschlag, der sie trennt und verbindet ... In dieser Versuchsanordnung scheint „Er“ anfangs der Oberflächlichere, Kältere zu sein, weil er die Frau verlassen hat und über das Geschehene hinwegkommt, wohingegen „Sie“ in ihrer Trauer verharret und schwer mit sich kämpft. War das die Ausgangslage auch beim Schreiben von „Gift“?

Antwort: Obwohl viele denken, der Mann handle falsch, bin ich anderer Meinung. Mir geht es darum, wie sich Dinge entwickeln. Der Mann konnte nach dem Tod des gemeinsamen Kindes und mit der Trauer im Zentrum seiner Ehe nicht mehr weitermachen und hatte keine bessere Lösung als zu gehen. Im Leben ist es manchmal das einzige, was man tun kann, weil man keine andere Antwort hat. Für mich handelt der Mann einfach ehrlich. Um die Wahrheit zu sagen: Als ich angefangen habe das Stück zu schreiben, konnte ich die Frau nicht verstehen.

F: Das klingt fast, als gäbe es sie wirklich. Eine wahre Geschichte?

A: Ich bin Zeugin dieser Geschichte. Es ist nicht meine, aber ich habe das alles sehr nah miterlebt. Ich kenne die Trauer und habe sie, so weit das möglich ist, geteilt. Die wirkliche Geschichte ist zwar etwas anders verlaufen, die Daten und Fakten sind andere, aber die Trauer ist dieselbe. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass es einen Zeitpunkt gab, an dem ich die trauernde Frau nicht mehr ertragen konnte. Es war mir einfach zu viel. Ich wollte dann verstehen, wie es sein muss, in diesem Schmerz zu verharren, und ich musste das Stück schreiben, um das zu begreifen. Den Mann hatte ich verstanden, die Frau konnte ich nur durch das Schreiben erfassen.

F: Wie kommt es, dass viele Leser und Zuschauer des Stückes zunächst der trauernden Frau Recht geben?

A: Ich glaube, dass wir alle die Notwendigkeit verspüren, lange Zeit zu trauern. Es ist in unserer Kultur verankert, leiden zu müssen. Insofern ist es eine Möglichkeit, aber nicht die einzige, so mit dem Tod eines Kindes umzugehen. Der Mann hat die Frau aus Schmerz verlassen, er ist aus Schmerz weggegangen – nicht,

weil er es überwunden hat, ganz im Gegenteil. Es ist derselbe Schmerz, aber eine andere Art der Verarbeitung. Durch die Entscheidung wegzugehen, hat sich für ihn ein Ausweg aufgetan. Die Frau hingegen klammert sich an den Schmerz, als wäre er ein Lebensfaden. Für sie ist er die einzig verbleibende Verbindung zu ihrem Kind. Gibt sie die Trauer auf, bleibt nichts übrig. Das kann ich heute durch den Schreibprozess sehr gut nachvollziehen. Die Trauer ist die Verbindung zu dem Kind, und lässt du los, bist du vollkommen verloren, weil du keine Mutter mehr bist und deine eigene Existenz vor dir nicht mehr rechtfertigen kannst. Es ist einfach alles weg. [...]

Für mich geht es in dem Stück darum, den Halt zu verlieren, darum, dass im Leben Dinge geschehen, die außer Kontrolle sind, bei denen man komplett den Boden unter den Füßen verliert. Was passiert dann mit einem? In „Gift“ sehen wir zwei Menschen, die nicht wissen, wie sie mit der Situation umgehen sollen, die aber versuchen, ihre eigenen Antworten zu finden und sich auf eine andere Ebene zu arbeiten. Der Mann braucht die Frau zu guter Letzt, damit sie ihm sagt, dass es in Ordnung ist, den Schmerz hinter sich zu lassen: „Du darfst ein neues Kind haben und noch einmal Vater werden.“ Das will und muss er unbedingt von ihr hören, da er sich schuldig fühlt. Das Hauptmotiv war für mich die Frage, was wir in solchen Situationen tun können, und diese Frage bleibt. Man muss es durchstehen, das ist die einzige Antwort, die ich habe.

F: Oft sind es gerade die Überlebenden einer solchen Situation, die sich schuldig fühlen ...

A: Ja. Das Problem, sich als Überlebender schuldig zu fühlen, entsteht besonders dann, wenn die anderen Hinterbliebenen gar kein richtiges Leben mehr führen. Und die Frau führt ja ihren Alltag mehr oder weniger seelenlos und unbeteiligt fort, niemand kann ihr helfen, nichts erreicht sie. Sie ist eigentlich nur in ihrer Trauer lebendig. Insofern kann ich verstehen, dass sich der Mann schuldig fühlt, aber es wäre zu einfach zu sagen, dass das stimmt. Meiner Ansicht nach ist er überhaupt nicht schuldig, es handelt sich nur um eine Form des Verarbeitens. Und nach Jahren findet er für sich einen Weg zu leben. Das ist nicht verboten. [...]

Wir alle müssen unser Leben täglich so nehmen, wie es kommt, und manchmal scheint alles in Ordnung, und irgendwann später fühlt es sich schrecklich an. Die Protagonisten in „Gift“ tun nichts anderes: Sie

meistern das tägliche Leben. Das ist ein Thema von großer Berechtigung. Wir können nicht zu jemandem sagen, der gerade ein Kind verloren hat: „Trauerst du etwa immer noch?“ [...]

Sogar Leute, die keine Kinder haben, empfinden diesen Verlust als das Schrecklichste. Für manche ist es sogar einer der Gründe, keine Kinder zu haben. Diese paradoxe Strategie des Sich-Schützens ist gar nicht so selten. Zugespißt formuliert: aus Angst vor den Risiken und Verletzungen des Lebens lieber gar nicht zu leben! So als könnte man dadurch das Außen, die Mächte, die zu groß für uns sind und die wir nicht kontrollieren können, von sich fernhalten. [...] Das sind ja die ersten Gedanken, die einem nach einem Schicksalsschlag, einer Katastrophe durch den Kopf gehen: „Hätte ich dieses oder jenes anders gemacht! Wäre ich nicht dorthin gefahren! Wäre ich bloß früher zu Hause gewesen ...“ Auf diese Weise verhandeln wir mit dem Schicksal, und das ist nicht möglich. Das Schicksal ist nicht verfüg- und handelbar. [...]

F: In „Gift“ liegt das schicksalhafte Todesereignis viele Jahre zurück. Die Figuren auf der Bühne überleben die Tragödie und einander, auch wenn es sich emotional

sehr zuspitzt zwischen beiden und nicht immer klar ist, ob die Frau überhaupt am Leben sein und bleiben will ...

A: Ja, mir war es wichtig, dass es innerhalb eines Jahres passiert, so um die acht, neun, zehn Monate später. Es ist ihr erstes Silvester zusammen ohne Jakob. Ich habe viel über Menschen mit einem ähnlichen Schicksal recherchiert und unzählige Foren und Zeitschriften gefunden. Achtzig Prozent der Paare haben sich wirklich getrennt. Das passiert nicht sofort, wenn sie noch mit sich beschäftigt sind, sondern erst nach sechs, sieben Monaten, wenn sie versuchen, wieder zueinander zu finden und es dann nicht schaffen. Meistens trennen sie sich innerhalb eines Jahres und häufig um Neujahr oder den ersten Todestag herum, einen Moment, den sie gemeinsam nicht ertragen können. [...]

Das Gespräch mit Lot Vekemans führten Christian Schwochow und John von Düffel.

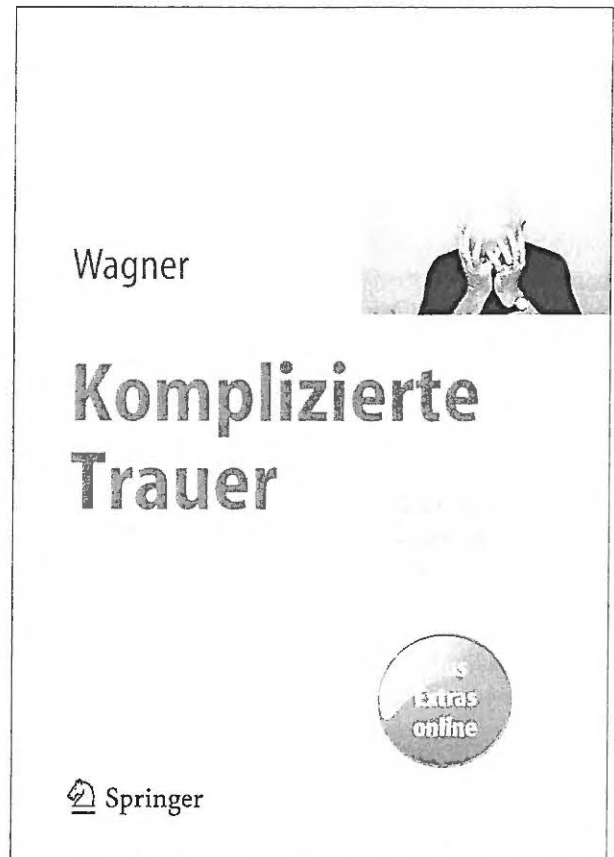


## Birgit Wagner: Komplizierte Trauer Grundlagen, Diagnostik und Therapie

Trauer um eine verstorbene Person ist ein Phänomen, das für die meisten Hinterbliebenen eine schmerzhafteste Erfahrung darstellt. In der Regel verläuft die Trauer nicht-pathologisch. Dennoch zeigt ein Teil der nahestehenden Personen Symptome einer komplizierten Trauer, die zu einer starken Beeinträchtigung der sozialen und psychischen Lebensbereiche führen kann. In diesem Buch wird auf spezifische Trauerverluste eingegangen: traumatische Todesfälle, unter anderem verwaiste Eltern, trauernde Kinder und Jugendliche, Suizid, pränataler und perinataler Verlust, plötzlicher Säuglingstod. Umfassend, überschaubar und auf den Punkt werden die Trauerreaktionen erläutert und dargestellt. Mit Therapiemodulen werden die wichtigen Bestandteile des weiteren Trauerweges für die Betroffenenengruppen aufgezeigt.

Ein Fachbuch über die verschiedenen Trauerverläufe, Diagnostik, Risikogruppen und Angebote für Trauernde, das aus umfangreichen Erfahrungen und Arbeitsstudien schöpft. Diese sinnvolle Struktur gepaart mit diagnostischer und therapeutischer Fachkompetenz ergibt ein gut lesbares Nachschlagewerk, das bei jedem psychologischen Psychotherapeuten, Arzt und Trauerberater im Regal stehen sollte. Ein großer Zugewinn für die Fachwelt, außerdem stehen die Materialien als kostenloses Download im Web zur Verfügung.

Petra Hohn  
1. Vorsitzende  
Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V.



Birgit Wagner: Komplizierte Trauer. Grundlagen, Diagnostik und Therapie. Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014, 162 Seiten / kartoniert  
ISBN 978-3-642-37358-9

## „Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens“

Noch einmal sprechen von unserem Buch: Das Buch erschien zum erstenmal 1997 und wurde für viele verwaiste Eltern und für Trauernde überhaupt zu einem tröstenden Standardwerk. Mit dem Kreuzverlag Freiburg im Breisgau wurde die Neuauflage zum 15-jährigen Jubiläum des Bundesverbandes Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. im Jahr 2012 möglich. Damit hat der Bundesverband

die Arbeit der vielen Ehrenamtlichen gewürdigt. Jetzt hat der Verlag die Preisbindung aufgehoben. Das heißt, das Buch ist antiquarisch zu beziehen. Einige Selbsthilfegruppen und auch VEID selbst haben die Möglichkeit wahrgenommen, für die Mitglieder einige Exemplare zu erwerben.

Die Texte von der Bibel über Goethe, Ricarda Huch, Rilke oder Albrecht Goes einschließlich der veröffent-

lichten Gedichte verwaister Eltern sprechen immer eindrücklicher, je öfter man sie liest, ganz gleich, aus welcher Zeit sie stammen. Das Gefühl der Trauer ist über die Jahre hinweg gleich geblieben.  
Hier einige Leseproben:

**Friedrich Rückert (1788–1866)**  
Unglaublich, wie erträgt ein Herz,  
Was schon zu denken unerträglich!  
Hinhalten Hoffnungen den Schmerz,  
Ihn brechend, den sie steigern täglich.

Man hofft und hofft, bis hoffnungslos  
Geworden das geliebte Leben,  
Dann gibt man auf die Hoffnung blos,  
Das Leben war schon aufgegeben.

\*

Über alle Gräber wächst zuletzt das Gras,  
Alle Wunden heilt die Zeit, ein Trost ist das,  
Wohl der schlechteste, den man dir kann erteilen;  
Armes Herz, du willst nicht, dass die Wunden heilen.  
Etwas hast du noch, solange es schmerzlich brennt;  
Das Verschmerzte nur ist tot und abgetrennt.

**Johann Wolfgang von Goethe**  
an Moritz Paul von Brühl, 1828  
Bei den unendlich mannigfaltigen Verkreuzungen der irdischen Schicksale lassen wir uns allenfalls dasjenige gefallen, was einem gewissen Naturgang analog zu sein scheint. Wenn die Älteren abgerufen werden, so mag es gelten, denn das ist im Flusse der Jahre doch immer das regelmäßige Hingehen. Kehrt es sich aber um und der Jüngere geht vor dem Älteren hin, so empört es uns ...

„Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens“  
Texte aus der Erfahrung von Trauernden,  
herausgegeben von Mechthild Voss-Eiser  
Kreuzverlag Freiburg im Breisgau, 2012  
ISBN 9-783451-61103-2

**Joseph von Eichendorff (1788–1857)**  
Auf meines Kindes Tod  
Von fern die Uhren schlagen  
es ist schon tiefe Nacht,  
die Lampe brennt so düster,  
dein Bettlein ist gemacht  
Die Winde nur noch gehen  
wehklagend um das Haus,  
wir sitzen einsam drinnen  
und lauschen oft hinaus.  
Es ist als müßtest leise  
du klopfen an die Tür,  
du hätt'st dich nur verirrt  
und kämst nun müd zurück.  
Wir armen, armen Toren!  
Wir irren ja im Graus  
des Dunkels noch verloren –  
du fandest längst nach Haus.



## SPENDENAUFBRUF

Der Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland (VEID) e.V. arbeitet vorwiegend ehrenamtlich. Er finanziert seine inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben aus Förderungen durch die Krankenkassen, Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Den verhältnismäßig geringen Einnahmen stehen die hohen, ständig steigenden Anforderungen an die professionelle Arbeit des VEID gegenüber. Der Bundesverband bedankt sich im Namen aller Verwaisten Eltern und Geschwister für die Förderung und damit geleistete Anerkennung seiner Arbeit.

Die Suche nach Sponsoren wird fortgesetzt.

Helfen Sie uns dabei

oder werden Sie förderndes Mitglied

oder spenden Sie einen Beitrag Ihres Ermessens!

**Spendenkonto:**

**Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.**

**Bank für Sozialwirtschaft Köln**

**BLZ 370 205 00**

**Kontonummer 83 21 100**

**IBAN: DE26 3702 0500 0008 3211 00**

**BIC: BFSWDE33**

---

## Abbildungsnachweis

Seite 1: privat, Seite 10: Nancy Groschoff, Seite 12: privat, Seite 15: privat, Seiten 16 und 17: Marianne, Seite 15: Kerstin Gleißberg, Seite 20 unten links: Elke Staab, alle anderen Fotos Seiten 19 und 20: Kerstin Gleißberg, Seite 22: Klosterkirche St. Urban 3 Andreas Faessler (wikipedia.de) und Kloster St. Urban picswiss (wikipedia.de), Seite 23: privat, Seite 26: privat, Seite 32: privat, Seite 31: privat, Seite 37: Gina Hartig, Seite 38: Sliasthorp, Seite 49: Karin Grabenhorst, Seite 52: Flamarium, Seite 53: privat, Seite 54: privat, Seite 55: Arno Declair.

Titelbild: Jörg Trampert, pixelio.de

Die folgenden Fotos stammen von pixelio.de

Seite 2: Frau.K, Seite 5: JoHav, Seite 9: Peter Hill, Seite 14: Amtmann Walter R. Schmidt, Seite 18: Ingrid Kranz, Seite 25: Nobody, Seite 28: Karl-Heinz Laube, Seite 29: Rolf van Melis, Seite 35: Dieter Schütz, Seite 40: Daniel Stricker, Seite 41: Simone Hains, Seite 45: Melling Rondell (Liudmila), Seite 46: Xenia Kähnen, Seite 51: twinlili, Seite 57: segovax.

---

## Impressum

**Herausgeber:**

Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e. V. (V.i.S.d.P.), 2014

**Redaktion:**

Beate Bahnert, Jessica Martin

Kontakt: bahnert@veid.de

**Layout:**

Annegret John-Kunz

**Druck:**

Merkur Druck, 04103 Leipzig

**Verkaufspreis:**

5,50 Euro (für Nichtmitglieder)  
zuzüglich Porto und Verpackung

**Bankverbindung:**

Bank für Sozialwirtschaft Köln

BLZ 370 205 00 / Kontonummer 83 21 100

IBAN: DE26370205000008321100

BIC: BFSWDE33

**Hinweise:**

Für den Inhalt der veröffentlichten Beiträge sind die genannten Verfasser/innen verantwortlich. Ihre Meinung gibt nicht in jedem Fall die Ansicht des Vorstandes oder der Redaktion wieder. Die Rechtschreibung folgt den Vorlagen der Autor/inn/en. Für die Druckqualität des von den Autoren eingesandten und hier veröffentlichten Bildmaterials wird keine Haftung übernommen.



*In Gedenken an alle Kinder,  
die zu wenig Zeit auf dieser Welt hatten.  
Für alle Eltern, Großeltern und Geschwister,  
die mit diesem Verlust leben müssen.*



*„Mein Lichtpunkt heißt Carsten, ein Lichtpunkt für meinen Sohn. Der Lichtpunkt ist auch eine Verbindung zwischen den Menschen, die schicksalhaft verbunden sind und gemeinsam den Weg des Lebens weitergehen.“*

**Petra Hohn**, Mutter von Carsten  
1. Vorsitzende Bundesverband Verwaiste Eltern  
und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. (VEID)

*„Die Lichtpunkte machen Mut, denn sie bekunden, dass die Eltern und trauernden Geschwister nicht allein sind.“*

**Prof. Dr. Egon Endres**, Präsident Katholische  
Stiftungsfachhochschule München  
Beirat VEID



*„Nicht mehr nur weghören und weggucken und immer glauben, es trifft nur die anderen. Sondern hinhören und hingucken und da sein - und sei es nur mit einem kleinen Zeichen, das zeigt, dass ich es wahrgenommen habe und betroffen bin. Ihr seid nicht ganz allein!“*

**Stefanie Oeft-Geffarth**, Mutter von drei Kindern,  
Begründerin der Aktion Lichtpunkt



Der Lichtpunkt ist das verbindliche Zeichen, das die Trauer um ein verlorenes Kind „fassbar“ macht. Er ist auch das Zeichen der Menschen, die am Schicksal Anderer aufrichtig teilnehmen:

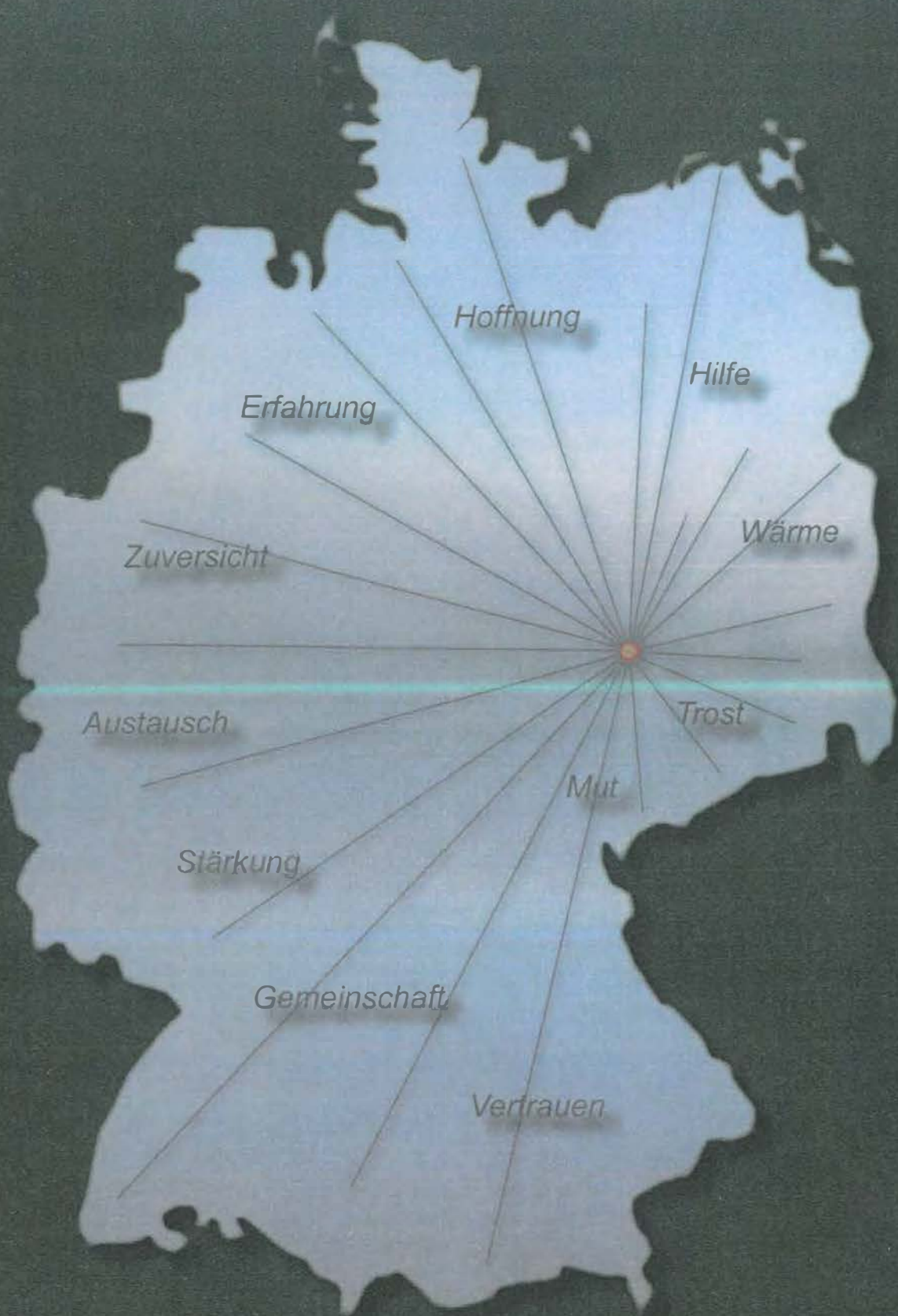
### **Solidarität durch ein gemeinsames Zeichen.**

Die Aktion Lichtpunkt findet jährlich vom **1.11. bis zum 31.12.** statt und hat ihren Höhepunkt am Weltgedenktag für verstorbene Kinder. Die Aktion schafft Öffentlichkeit und Bewusstsein für die Probleme betroffener Menschen.

Die Aktion Lichtpunkt ist eine Non-Profit-Initiative des Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland e.V. Machen Sie mit -

**Setzen Sie Ihren Lichtpunkt!**





## Leben mit dem Tod eines Kindes – wir bieten ein Netzwerk von Hilfen an.

Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister  
in Deutschland e.V. (VEID)  
Mitglied im PARITÄTISCHEN Gesamtverband  
Roßplatz 8a  
04103 Leipzig  
Tel. 0341 / 9468884, Fax: 0341 / 9023490  
E-Mail: kontakt@veid.de

Spendenkonto: Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft Köln  
BLZ 370 205 00  
Kontonummer 83 21 100  
IBAN: DE26370205000008321100  
BIC: BFSWDE33

[www.veid.de](http://www.veid.de)

Dieser Rundbrief wird gefördert durch die AOK im  
Rahmen der Selbsthilfeförderung gemäß § 20c SGB V.